Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 199. Morgen-Ausgabe. Sechszigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 30. April 1879.

Die Rede Jules Ferry's in Epinal.

Die neuliche Kundgebung Renan's — wir meinen nicht seine Akademierede, welche die Geschmacklosigkeit von den „capitaines sans mots sonores" enthält, sondern seinen „Brief an einen deutschen Freund" — hätte in Deutschland, selbst wenn sie freundlicher gemeint gewesen wäre, fremdartig berühren müssen und zwar aus einem Grunde, der nicht zu Ungunsten der Franzosen spricht. Wir haben hier den warmen, wenn auch etwas selbstgefälligen Idealismus im Sinn, der unbestreitbar aus Renans Zeilen redet. Er erinnerte uns daran, daß Frankreich jetzt überhaupt in der glücklichen Lage ist, sich mit idealeren Fragen beschäftigen zu können, als das deutsche Volk. Wenn auch unter Kämpfen arbeitet es doch daran, eine freisinnige Verfassung unter einer freien Regierungsform zu consolidiren. Es hat den Richterstand von absolutistischen Elementen gereinigt, es fährt täglich fort in der Heilung der letzten Wunden des Communeaufstandes und nun hat es sich auch an die schwerste Aufgabe gemacht, die unter der Restauration wieder groß, unter dem zweiten Kaiserthum fast allmächtig gewordene katholische Kirche aus ihrer größten Domäne, an der sie am zähesten festhält, dem Unterrichtswesen, zu verdrängen. Für unsere deutschen Begriffe sind die beiden Gesetzentwürfe des durch und durch freisinnigen Unterrichtsministers Jules Ferry gar nicht so viel. Aber sie sind ein bedeutungsvoller Anfang, wenn man die große Macht in Betracht zieht, welche die Kirche in Frankreich hat und an dem gewaltigen Sturm, den sie im Clerus und unter den katholischen Fanatikern erregten, kann man sehen, daß sie einen empfindlichen Nerv des Feindes getroffen haben. Die Wogen der clericalen Agitation gegen Jules Ferry's Vorlagen gehen so hoch, daß viele Liberale dadurch um das Schicksal des Cabinets, ja sogar des ganzen Regimes Grevy bange geworden sind. Um so erfreulicher ist es, aus einer mannhaften Rede, die Ferry am 23. in Epinal bei einem ihm zu Ehren vom Generalrath der Vogesen veranstalteten Diner gehalten und die in ganz Frankreich den größten Eindruck gemacht hat, zu entnehmen, daß die Regierung in der Unterrichtsfrage einig und fest ist, und daß sie sich in ihrem Kampf gegen die Jesuiten nicht aufhalten lassen wird.

Wir wollen kurz recapituliren, um was es sich bei den Ferry'schen Vorlagen handelt, unter denen man sich keineswegs eine radicale Unterrichtsreform zu denken hat. Die französische Unterrichtsgesetzgebung steht in so fern auf dem Standpunkt der Unterrichtsfreiheit, als nach dem Gesetz von 1850 Jedem, der gewisse Vorbedingungen der Moralität und der Vorbildung erfüllt, die Errichtung und Leitung einer Schule gestattet ist. Begreiflicherweise haben sich die kirchlichen Congregationen ganz besonders dieses Gesetzes bedient, viele niedere und nachdem ihnen Anfang der Siebziger der Zutritt zum Secundär-Unterricht noch besonders erleichtert war, auch Mittelschulen errichtet. Im Jahre 1875 wurde sogar die Errichtung von Universitäten gestattet, der Universités libres, deren Existenz dadurch erleichtert war; daß man statt der praktischen Organe für die Verleihung der Grade die sogenannten gemischten Juries einsetzte, vor denen sich auch die kirchlichen Unterrichtsanstalten ihre Zöglinge examiniren zu lassen getrauten. Denn nur die Kirche machte von dem Recht Universitäten zu errichten Gebrauch und es wurden in der kurzen Zeit deren fünf geschaffen. Es war eben ein Triumph der Doctrinäre der Unterrichtsfreiheit, wie z. B. Laboulaye's, die auch heute noch unter den liberalen Theoretikern ihre Vertreter haben. Außerdem hatte sich unter der Connivenz des Kaiserreichs und des Macmahonats ein anderes Unwesen ausgebildet. Obschon für den Unterricht nur einige wenige Congregationen die Ermächtigung erhielten, haben die Jesuiten, welche nicht nur diese nicht besitzen, sondern in Frankreich geradezu verboten sind, sich doch zahlreich im Lande niedergelassen und leiten jetzt etwa dreißig Anstalten mit über 800 Lehrern und etwa 10,000 Schülern in Frankreich Dazu wußten sie sich der staatlichen Inspection immer geschickt zu entziehen, worüber Ferry in seiner erwähnten Rede interessante Dinge erzählte.

Ferry's Gesetzentwürfe befassen sich nun der Form nach nur mit dem höheren Unterricht. Der eine betrifft den obersten Unterrichtsrath, der bisher aus Bischöfen und hohen staatlichen Würdenträgern bestand, künftig aber nur aus Staatsbeamten und Mitgliedern der staatlichen Unterrichtsanstalten bestehen soll; und zwar soll die eine Hälfte ernannt und die andere gewählt werden. Der andere Gesetzentwurf betrifft speciell den höheren Unterricht. Zunächst sollen die „freien Universitäten" zwar nicht aufgehoben werden, aber nicht mehr Universitäten, sondern nur „freie Schulen" heißen dürfen. Sodann hebt der Entwurf die gemischte Jury auf und weist das Recht, die Grade zu ertheilen, wieder ausschließlich den staatlichen Universitäten zu. Dadurch werden die von den Bischöfen errichteten natürlich schnell an Zulauf verlieren. Die einschneidendste Bestimmung, um welche der heftigste Kampf entbrannt ist, und die auch in den niederen Unterricht hinübergreift, ist der § 7 des Entwurfs, den sich Ferry in der erwähnten Rede auch besonders zu vertheidigen bemüßigt sah. Dieser Artikel sagt kurz und scharf: „Niemand wird zum öffentlichen (d. h. staatlichen) oder freien Unterricht zugelassen oder darf einen Unterricht irgend welcher Art leiten, welcher einem staatlich nicht genehmigten Orden angehört."

Dieser Artikel, der eigentlich selbstverständlich ist, in Frankreich aber einen durch Mißbrauch erworbenen Besitzstand angreift, richtet sich, wie Jules Ferry in Epinal auch offen gestanden hat, vornehmlich gegen die Jesuiten. Der Minister vertheidigte sich gegen den Vorwurf, als wolle er die Freiheit der Kirche oder die der Gewissen verletzen. Er strebe nur einen gesetzlichen Zustand an, der übrigens schon unter Carl X. und Ludwig Philipp bestanden habe. In treffendster Weise sprach Ferry gegen die Fanatiker der Unterrichtsfreiheit um jeden Preis. Man brauche die Jesuiten nicht aufzufressen, aber ebensowenig sich von ihnen auffressen zu lassen. Die Frucht ihres Unterrichts sei jene fanatische, das Volk in den tiefsten Regionen aufwühlende Agitation, die auch an dem 16. Mai die größte Mitschuld habe. Zehn Jahre noch dieses laissez-aller, dieser Blindheit, und Sie würden, rief Ferry, „diese ganze schöne Freiheit des Unterrichts, die man verkündigt, gekrönt sehen durch eine letzte, äußerste Freiheit, die Freiheit des Bürgerkrieges." Diese Worte mögen scharf sein, aber mit der Geschichte Frankreichs könnte man sie nicht Lügen strafen. In der That können nur Schwärmer die absolute Freiheit des Unterrichts gerade für Frankreich empfehlen. Denn mehr als anderswo verstehen die Clericalen dieselbe gerade in Frankreich nur im Sinne des von Ferry citirten geistreichen Cynismus Veuillot's: „Ich verlange von Euch die Freiheit, wenn Ihr am Ruder seid, weil sie Euer Princip ist; ich verweigere sie Euch, wenn ich regiere, weil dies mein Princip ist!"

Die Garn- und Leinenzölle.

Die Motive zur Zolltarifvorlage sprechen sich über die 22. Gruppe: „Leinengarn, Leinwand und andere Leinenwaaren" wie folgt aus:

Unter Bezugnahme auf die dem Reichstag bereits vorliegenden Ergebnisse der über die Lage der Baumwollen- und Leinen-Industrie veranstalteten Enquete ist hier im Allgemeinen nur Nachstehendes zu bemerken. — Die deutsche Leinenindustrie, welche bekanntlich lange Zeit hindurch Inland und Ausland mit ihren Erzeugnissen versorgte, hat sich von dem Auslande einen bedeutenden Vorsprung dadurch abgewinnen lassen, daß sie für die Einführung des mechanischen Betriebes sich nur langsam und widerwillig entschloß. — Die Einfuhr von rohem Maschinengarn betrug im Jahre 1847, mit dessen Beginn der Zoll von 5 Sgr. auf 2 Thlr. pro Centner erhöht war, 16,435 Ctr., im Jahre 1873: 275,264 Ctr. und im Jahre 1878: 202,294 Ctr. Die Ausfuhr betrug im Jahre 1873: 19,657 Ctr., im Jahre 1878: 37,311 Ctr. — Im Jahre 1843 bestanden im damaligen Zollverein erst 36,000 Spindeln mit einer Jahresproduction von höchstens 50,000 Ctr., im Jahre 1861: 134,492 Flachsspindeln mit einer Jahresproduction von etwa 200,000 Ctr. bei einer Einfuhr von 66,223 Ctr., dagegen 1875: 260,977 Spindeln mit einer Jahresproduction von 390,000 Ctr. bei einer Einfuhr von 259,425 Ctr. Die Einfuhr betrug somit 1861 etwa ⅓, 1875 etwa ⅔ der Production. — Mechanische Webestühle gab es 1861 nur 350, 1875 dagegen etwa 8400; an Handstühlen waren 1861 vorhanden 119,346, dagegen 1875 146,420. — Während des amerikanischen Krieges 1861/65 nahm die Leinenindustrie bei dem erhöhten Preise der Baumwollenfabrikate erheblichen Aufschwung, sank aber dann, als Baumwolle in genügender Menge wieder anlangte, in das frühere Verhältniß zurück und hat seit einiger Zeit unter bedeutender Beschränkung des Absatzgebiets zu leiden, indem einerseits Leib-, Tisch- und Bettwäsche in ausgedehntem Maße von Baumwolle hergestellt wird, andererseits die Fabrikation von Sack- und Packleinen wesentlich auf die Juteindustrie übergegangen ist. Endlich hat auch die Vorschrift über die Zollfreiheit der aus Böhmen eingeführten rohen Leinwand unter den veränderten Verhältnissen sehr nachtheilig auf den Ertrag der Leinenindustrie gewirkt.

Zu Nr. 22a. Das rohe Leinengarn ging von 1818 bis 1831 zollfrei ein, war von 1832 bis 1846 mit 5 Sgr., von 1847 bis 1868, sofern es sich als Maschinengarn darstellte, mit 2 Thlr. zollpflichtig und unterliegt seitdem einem Zolle von 15 Sgr. pro Centner, ein Zollsatz, der für das aus Oesterreich eingehende rohe Garn auch schon von 1854 bis 1865 gegolten hat. Das Handgespinnst war noch bis 1865 mit 5 Sgr. zollpflichtig und ist seitdem zollfrei. Die Erhöhung von 5 Sgr. auf 2 Thlr., welche auf der achten Generalconferenz im Jahre 1846 beschlossen wurde, war gegen die Einfuhr englischen Garns gerichtet, die indessen jetzt gegen die der österreichischen und belgischen Garne sehr zurückgegangen ist. Von den im Jahre 1878 importirten 202,294 Ctrn. wurden über die österreichische Grenze 143,256 Ctr., über die belgische Grenze 37,503 Ctr. gebracht, während die Einfuhr aus England höchstens 17,000 Ctr. betrug (1858 etwa 50,000 Centner). Die Einfuhr aus Oesterreich, welche 1859 sich nur auf 8152 Ctr. Maschinengarn belief, war 1874 bis auf 163,061 Ctr. gestiegen und ist seitdem wieder etwas zurückgegangen. Belgiens Import belief sich 1859 auf 11,844 Ctr., stieg 1874 auf 74,355 Ctr. und ist seitdem gleichfalls heruntergegangen, und zwar etwa bis auf die Hälfte des Maximums. Die Gesammteinfuhr betrug 1878 noch 52,3 Procent der deutschen Production. In Deutschland ist die Fabrikation gröberer Garnnummern bis Nummer 4 in den Jahren 1867 bis 1877 von 7,4 Procent auf 2,27 Procent zurückgegangen, gleichzeitig hat der Antheil der Fabrikation an den feineren Nummern ab-, an den minder feinen zugenommen. Die österreichische Einfuhr beruht auf den im Verhältniß zur Länge der Arbeitszeit geringeren Löhnen in Oesterreich, den Valutaverhältnissen und zum Theil wohl auch auf der besseren Ausbildung der böhmischen Spinnerinnen. Belgiens Concurrenz wird wesentlich auf die in Belgien stattfindende Heranziehung von jugendlichen Arbeitern zurückgeführt, — Mit Rücksicht auf den erheblichen Antheil, welchen die Garneinfuhr vom Auslande gegenüber der deutschen Production von Garn genommen hat und weil die Umstände, die hierzu geführt haben, zum Theil der Einwirkung der deutschen Spinner gänzlich entzogen sind, scheint eine Erhöhung des Garnzolles rathsam, es wird indessen dabei nicht vergessen werden dürfen, daß die Vertheuerung der Leinwand einerseits zur umfassenderen Verwendung der Baumwolle führen, und daß sie andererseits Weberei und Confectionsbranche, namentlich die im außerordentlichen Aufschwunge begriffene Wäschefabrikation, die in Berlin allein 9000 Arbeiter mit einem durchschnittlichen Jahresverdienst von 550 bis 600 M. versieht, schädigen kann. Von diesem Gesichtspunkte aus werden die von dem Webereibesitzer Hoster bei der Enquete über die Baumwollen- und Leinenindustrie in Anregung gebrachten Garnzölle von 3, 6, 9 und 12 M. pro 100 Klgr. vorgeschlagen; dieselben werden 2,61 bis 3,55 Procent des Werths betragen und auch im höchsten Satze nicht den Zollsatz, welcher von 1847 bis 1865 für die nicht österreichischen Grenzen in Kraft gewesen ist, übersteigen.

Die Handspinnerei ist bis auf einen verschwindend kleinen Theil zurückgegangen. Die Herstellung von Garnen zu Pack- und Sackleinen ist mit dem Ueberhandnehmen der Juteemballage auf ein ganz geringes Maß zurückgedrängt worden. Erheblicher ist die Verarbeitung des langfaserigen westfälischen Flachses zu hochfeinen Garnen für die belgische Spitzenfabrikation. Die Einfuhr von Handgarn betrug 1869, dem letzten Normaljahr, 7451 Ctr., darunter 4594 Ctr. aus Oesterreich und 216 Ctr. aus Rußland und sodann:

1872:	12,402 Ctr.,	darunter aus Oesterreich	8,743,	aus Rußland	2,930	Ctr.
1873:	19,156	= = = =	15,671,	= =	158	=
1874:	53,563	= = = =	9,801,	= =	37,768	=
1875:	27,397	= = = =	9,732,	= =	15,388	=
1876:	19,676	= = = =	9,095,	= =	9,546	=
1877:	20,158	= = = =	13,283,	= =	5,583	=

Die Einfuhr von Handgarn ist hiernach immer noch fast dreimal so groß als 1869. Nach der Schätzung des statistischen Amts ist der Werth des Centners 95 M., d. h. genau eben so hoch als der des Maschinengarns. In Staffelzölle können indessen Handgarne, weil sie nicht sortirt werden, nicht gut eingereiht werden, es ist deshalb der Mittelsatz von 6 M. pro 100 Klgr. in Vorschlag gebracht worden. Die Ausfuhr von Handgarn betrug 1877: 6333 Ctr. oder noch nicht ein Drittel der Einfuhr. — Frankreich erhebt für 100 Klgr. rohen Leinengarns 12 bis 104 M. je nach der Feinheit, nach dem Project eines neuen französischen Tarifs sollen künftig 12 bis 160 M. zur Erhebung gelangen; Belgien hat die Leinengarnzölle 1875 aufgehoben, Oesterreich erhebt 3 M. für 100 Klgr., die Schweiz 3,20 Mark, nach dem Entwurf des neuen Schweizer Tarifs sollen 0,80 M. für Garn bis Nr. 10 und 4,80 M. für das feinere Garn erhoben werden.

Die Juteindustrie in Deutschland ist noch jung (sie besteht seit 1862) und in raschem stetigen Steigen begriffen. Sie hat 13 Fabriken mit circa 20,000 Spindeln aufzuweisen. Die Production pro 1877 beträgt ca. 12½ Centner Garn pro Spindel, oder im Ganzen 250,000 Centner. Gesponnen werden jetzt nur die Nummern ½ bis 7 und finden stets bereitwillig Nehmer. Die Verkaufspreise sind indessen in Folge der drückenden Concurrenz des Auslandes, namentlich Schottlands, welches an starker Ueberproduction leidet, Frankreichs und Belgiens, niedrig. Die Jutegarne, welche jetzt in Deutschland gesponnen werden, dienen zwar nur zu gröberen Geweben, es ist indessen für alle Jutegarne derselbe Zollsatz wie für die entsprechenden Nummern der Leinengarne ausgeworfen worden, weil die Spinnerei auch innerhalb der ersten acht Nummern sich den feineren Sorten stark zuwendet und daher die Möglichkeit vorliegt, daß auch die zur Herstellung feinerer Gegenstände erforderlichen Garne werden hergestellt werden. Die Weber haben, weil sie von einem Rückgange der inländischen Spinnerei auch den der Weberei fürchten, dem zugestimmt. Der Zoll für rohes Jutegarn beträgt in Oesterreich 3 Mark, in der Schweiz 3,20 M. (für die Zukunft sind 0,80 und 4,80 M. projectirt), in Frankreich 4 bis 8 M. für 100 Klg., für feinere Garne gelten dieselben Zölle wie für Leinengarne. Erhöhungen sind in Frankreich nicht beabsichtigt.

Zu Nr. 22b. Für gefärbtes, bedrucktes und gebleichtes Garn betrug der Zoll bis 1868 9 M., von da an 5 M. pro Centner. Für die Nummern bis 25 ist dieser Satz mit 10 M. pro 100 Klgr. beibehalten, für die Nummern über 25, die roh 4,50 Mark Zoll zahlen, auf 15 Mark pro 100 Klg. erhöht worden.

Zu Nr. 22c. Der Hauptimport von Zwirn findet aus Belgien statt. Die Ausfuhr ist von jeher verhältnißmäßig gering gewesen. Der zunehmende Verbrauch von baumwollenen Zwirnen für Webgeschirre ist nachtheilig für diese Industrie; der jetzige Zoll von 24 Mark für 100 Kilogramm beträgt ungefähr 4 Procent vom Werthe und hat allerdings auch während der Zeit, als der Garnzoll 12 M. für 100 Kilogramm betrug, nicht höher gestanden. Mit Rücksicht indessen auf das schon seit 1837 ununterbrochen sehr ungünstige Verhältniß zwischen Ein- und Ausfuhr werden 36 M. pro 100 Kilogramm vorgeschlagen.

Zu Nr. 22d. (Seilerwaaren ꝛc.) Seit 1866 hat die Ausfuhr überwogen mit Ausnahme des Jahres 1873. Die Erhöhung des Zollsatzes auf das Doppelte ist von dem Fabrikbesitzer Probst in Immenstadt gelegentlich der Enquete angeregt worden, und zwar einerseits wegen der Ueberlegenheit der auswärtigen — französischen und italienischen — Concurrenz, andererseits wegen der Möglichkeit einer künftigen österreichischen Concurrenz, nachdem Oesterreich den Zoll für ungebleichte Seilerwaaren seinerseits auf 3 Gld. pro 100 Klg. erhöht hat. — Wenn auch die Einfuhr aus Oesterreich gegenwärtig hinter der Ausfuhr dorthin noch erheblich zurückbleibt, so liegt doch in der einseitigen und sehr beträchtlichen Erhöhung des österreichisch-ungarischen Eingangszolls für die einschlägigen Waaren eine ernsthafte Benachtheiligung der deutschen Ausfuhrinteressen. Bei einem Werth der ungebleichten und gebleichten Seilerwaaren von durchschnittlich über 100 Mark pro 100 Klg. erschien deshalb eine Erhöhung des Zollsatzes auf das Doppelte, also auf 6 M., durchaus gerechtfertigt. Von den groben Fußdecken sind die gefärbten hier ausgeschieden und zu lit. f genommen worden, weil das gefärbte Garn mit 10 Mark zollflichtig ist und für Fußdecken aus Rindviehhaaren allgemein 24 M. Zoll angeschlagen sind.

Zu Nr. 22e, f und g. Die Frage einer zutreffenden Berücksichtigung der mannigfachen Wünsche betreffs der Tarifirung der grauen Packleinwand hat die Ausschüsse des Bundesraths schon vor der Einleitnng einer allgemeinen Tarifrevision eingehend beschäftigt. Nach dem geltenden Zolltarif besteht ein Unterschied nur zwischen grauer Packleinwand ꝛc. einerseits mit dem Zollsatz von 4 M. pro 100 Klg. und zwischen gröberer Leinwand ꝛc. andererseits mit dem Zollsatz von 24 M., wobei als graues Packleinen nur Waaren anzusehen sind, welche nicht über 23 Fäden auf 2 cm in der Kette enthalten. Bei dieser Classification, welche den Verhältnissen vor Einführung und Verbreitung der Juteindustrie entsprechen mochte, gelangen zu dem verhältnißmäßig niedrigen Zollsatze von 4 M. auch solche Juteerzeugnisse zur Einfuhr, welche unzweifelhaft nicht zu Verpackungs-, sondern zu Zwecken des feineren Bedürfnisses (Tapeten, Decken ꝛc.) verwendbar sind. Demgemäß hat sich auch die Einfuhr von grauer Packleinwand, die im Jahre 1864 noch 29,669 Centner betrug, 1874 auf 235,941 Centner und 1878 auf 206,107 Centner vermehrt. Gegenüber dem jetzigen Stande der Industrie ergab sich deshalb die Nothwendigkeit, das unmittelbar zu Verpackungszwecken bestimmte Material zu einem geringen, dem jetzigen Satz von 4 Mark annähernd entsprechenden Zoll einzulassen, für die feineren Erzeugnisse der Industrie dagegen, die dem Gewicht nach immer noch beträchtlich den unverfeinerten Geweben aus Leinengarn nachstehen, einen Abgabesatz einzuführen, welcher die zutreffende Mitte zwischen den beiden äußersten Zollsätzen hält. An der Hand der von den beiderseitigen Interessenten geltend gemachten Wünsche und Anträge ist im Entwurf eine neue Classification in Vorschlag gebracht. Danach werden diejenigen Waaren, welche nicht über 23 Fäden auf 2 cm in der Kette, oder bei regelmäßiger Webeart 46 Fäden in der Kette und dem Schuß zusammen auf 4 qcm enthalten und zur Zeit gleichmäßig als graue Packleinwand zum Zoll von 4 M. pro 100 Klg. eingehen, ihrem Werth entsprechend, in 3 Klassen eingetheilt, so daß die Waaren von 41 Fäden und darüber zu dem bisherigen Satz von 24 M. für unverfeinertes Leinen, diejenigen von 17 bis 40 Fäden zum neuen Mittelsatz von 10 M. und nur diejenigen unter 17 Fäden als graue Packleinwand künftighin eingehen sollen. Soweit letzteres aus dem Wortlaut des Tarifs nicht unmittelbar hervorgeht, wird das amtliche Waarenverzeichniß die Erläuterung geben. Der Begriff des Segeltuchs, des zweiten in der Nr. 22e des Entwurfs enthaltenen Artikels, wird im amtlichen Waarenverzeichnisse durch Angabe einer Gewichtsgrenze bestimmt. Eine Aenderung hieran ist nicht beabsichtigt. Dagegen ergab sich eine Erhöhung des Zollsatzes für Packleinen und Segeltuch von 4 auf 5 Mark allgemein als unabweisliche Consequenz der Erhöhungen, welche Leinengarn und Leinenwaaren fast durchweg im neuen Tarif gefunden haben. — Dem Grundsatze der Zollabstufung nach der Feinheit des Stoffs unter Berücksichtigung der Fadenzahl entsprach es auch, diejenigen unverfeinerten und verfeinerten Leinwandsorten, welche mehr als 160 Fäden in Kette und Schuß zusammen auf 4 qcm zählen, einer besonderen Unterabtheilung mit erhöhtem Zollsatze zuzuweisen. Demgemäß sind diese Waaren Nr. 22 f 3 und 22 g 2 nach dem Vorgange des österreichisch-ungarischen Tarifs mit einer Abgabe von bezw. 36 und 100 M. für 100 Klg. in Ansatz gebracht worden.

Der Eingang an gefärbter, bedruckter, gebleichter Leinwand ꝛc. ist von einigem Belang nur aus England und Frankreich. Feine Gewebe, z. B. zu Kragen, Manchetten u. dergl., werden namentlich aus Irland bezogen. Die Einfuhr von Frankreich war vor der Erwerbung von Elsaß-Lothringen ganz gering.

Nach der Statistik ist der Eingang an Bändern, Borten, Fransen ꝛc. geringfügig (1877: 429 Ctr., davon 299 Ctr. aus Frankreich). Der Ausgang ist 5—6 Mal so groß, hauptsächlich nach Hamburg, Bremen, Holland und Rußland gerichtet. Für die vorgeschlagene Erhöhung dieser schon im Tarif von 1854 mit 90 M., und noch in dem von 1865 mit 60 Mark vom Centner belegten Gegenstände war deren Charakter als Luxuswaaren maßgebend.

Zu Nr. 22h. Zum ersten Male im Jahre 1877 hat der Eingang von Zwirngespinnsten mehr als hundert Centner betragen (120 Centner). Der Ausgang belief sich im Jahre 1877 nur auf 40 Centner. Der Werth der Waare beläuft sich auf 22,000 M. pro Centner. Mit Rücksicht hierauf ist vorgeschlagen, den früher 180, jetzt 120 M. vom Centner tragenden Zoll für diesen Luxusartikel auf 600 M. pro 100 Klg. zu erhöhen.

Breslau, 29. April.

Der Reichstag wird morgen die dritte Lesung des Wechselstempelsteuergesetzes vornehmen und in die Berathung der Rechtsanwalts-Gebührenordnung eintreten. In dieser Sitzung wird auch entschieden werden, ob schon am Donnerstag die erste Lesung der Zolltarif- und der Steuer-Vorlagen erfolgen soll. Von verschiedenen Seiten wird Widerspruch gegen eine so schleunige Berathung dieser Gesetzentwürfe erhoben. Hat doch Abgeordneter Richter bereits gestern darauf hingewiesen, daß es den Mitgliedern des Reichstages nicht möglich sei, bis dahin das umfassende Material der Vorlagen genau durchzustudiren. Ueber die beabsichtigte geschäftliche Behandlung des Tarifentwurfes und der anderen wirthschaftlichen Gesetze hat bereits unser Berliner =-Correspondent im letzten Mittagblatte Aufschluß gegeben.

Von der „National-Zeitung" werden unsere gestrigen Angaben über die Theilnahme des Reichskanzlers an dem parlamentarischen Kampfe über die wirthschaftlichen Vorlagen bestätigt und näher präcisirt. Fürst Bismarck würde danach nur der Generaldebatte über den neuen Zolltarif und einigen wichtigeren Specialitäten, namentlich jenen über die Getreide- und Viehzölle, beiwohnen. Ueber den Sommeraufenthalt, beziehentlich den Besuch eines Bades hat der Reichskanzler noch keine bestimmten Dispositionen getroffen.

Das Project der Nachversteuerung des Tabaks scheint in den parlamentarischen Kreisen keinen sonderlich großen Anklang zu finden. Der Gedanke, eine ganz unverdiente Bereicherung einer Anzahl von Speculanten zu verhüten, wird zwar als wohlberechtigt anerkannt, aber mehr und mehr überzeugt man sich doch, wie die Maßregel in der praktischen Durchführung für das ganze Tabaksgeschäft eine verhängnißvolle Schädigung nach sich ziehen würde. Dagegen wird in denselben Kreisen jetzt lebhaft die Idee eines sofort zu erlassenden Gesetzes erwogen, durch welches ermöglicht würde, daß der vom Tage seiner Veröffentlichung an im deutschen Zollgebiet eingehende Tabak bereits dem ganzen demnächst zu beschließenden Zolle unterläge. Zu diesem Zwecke würde dieser Tabak einstweilen den bestehenden Eingangszoll zu entrichten haben, außerdem aber sich einer Controle unterwerfen müssen, mit Hilfe deren er später, bei Einführung des erhöhten Zolles, zur nachträglichen Erledigung der Differenz herangezogen würde. Auf diese Weise dürfte alle weitere Speculation — und eine solche würde bei wachsender Sicherheit der Ablehnung des Nachversteuerungs-Entwurfs durch den Reichstag gewiß nicht ausbleiben — wirksam vermieden werden.

Die bulgarische Nationalversammlung soll heute oder morgen die Wahl des Fürsten vornehmen. Wie das Wiener „Tgbl." meldet, hatte eine große Anzahl von Abgeordneten vorgestern eine private Zusammenkunft im Hause des Herrn Karaweloff, wo die Candidatenfrage erörtert wurde. Fürst Dondukoff-Korsakoff ließ die Deputirten von dem Wunsche des Czaren in Kenntniß setzen, daß kein russischer Unterthan candidirt werden solle. Achtundvierzig Abgeordnete sprachen sich darauf für die Wahl des Fürsten Emanuel Vogorides, eines Neffen des Aleko Pascha, aus. Achtundsechszig Stimmen erhoben sich für den Prinzen von Battenberg, „der für die bulgarische Freiheit mitgekämpft habe", wie ein Herr Stoiloff mit Emphase verkündete. Für Ignatieff erklärten sich blos vierzehn Abgeordnete. Der Prinz von Battenberg hat bis jetzt die meisten Aussichten, zum Fürsten von Bulgarien gewählt zu werden.

In **Italien** erregt ein von Garibaldi veröffentlichtes Manifest an die Italiener, welches die Bildung einer demokratischen Liga behufs Erlangung der thatsächlichen Ausübung der nationalen Souveränität anzeigt, die allgemeine Aufmerksamkeit. In demselben wird hervorgehoben, daß die Liga mit friedlichen Mitteln arbeiten werde, so lange ihr Werk nicht durch die Regierung behindert werde. Wie eine „thatsächliche Ausübung" der nationalen Souveränität anders denn als eine Kriegserklärung gegen die Monarchie aufzufassen sein könnte, ist, bemerkt die „Voss. Ztg." sehr richtig, schwer erfindlich. Noch weniger begreiflich erscheint, wie eine solche thatsächliche Ausübung mit friedlichen Mitteln ausführbar sein könnte Die nationale Souveränität in die That umgesetzt, kann nichts anderes als die thatsächliche Auflehnung gegen die monarchische Staatsform bedeuten und müßte schon beim ersten Schritte der Ausübung im Interesse der Selbsterhaltung auf den Widerstand der Regierung stoßen. Ob die demokratische Liga dann, wie es das Manifest Garibaldi's zwischen den Zeilen lesen läßt, zur offenen Action überzugehen geneigt ist, würde von der Stärke abhängen, und über diese giebt sich Garibaldi wohl sehr trügerischen Illusionen hin. Vorläufig ist die Regierung gewiß froh, den ungebetenen Gast wenigstens aus Rom los zu sein. Am 27. d. hieß es, Garibaldi sollte nach Albano abreisen.

In der „Italie" finden wir über den Stand der Verhandlungen zwischen dem Vatican und Berlin folgende Mittheilungen: „Ein großer Theil des deutschen Clerus bildete, gehorsam den geheimen Weisungen der verfolgten und vertriebenen Bischöfe, eine stillschweigende Opposition gegen Regierung und Gesetz. So war die Zwietracht im steten Wachsen und verhinderte alle Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens. Fürst Bismarck hatte die Aufmerksamkeit des heiligen Stuhles auf diese schwere Unzukömmlichkeit und auf den Widerspruch gelenkt, welcher sich daraus zwischen der Haltung des Vaticans und jener der Bischöfe ergebe. Der Papst und Cardinal Nina prüften die Frage und erkannten, daß die Thatsachen bis zu einem gewissen Punkte mit den Erklärungen übereinstimmen müßten. Es wurden daher an die Ordinariate Instructionen gesendet, worin sie aufgefordert wurden, durch ihre Handlungen keine Schwierigkeiten hervorzurufen und sich an die Regeln zu halten, welche die Klugheit in einem Augenblicke vorschreibt, da man sich der Lösung der großen Frage nähert, welche die Kirche vom Staate trennte. Diese Instructionen hatten eine wesentliche Besserung der Beziehungen zwischen den geistlichen und Civilbehörden zur Folge. Auch wird bald ein modus vivendi gefunden sein, die große Principienfrage aber wegen der Maigesetze, deren Abschaffung sich im gegenwärtigen Augenblicke unmöglich hoffen läßt, bleibt noch fortwährend in der Schwebe."

In **Frankreich** macht die Agitation für und gegen die neuen Unterrichtsgesetze noch immer besonders viel von sich reden. Die Generalräthe der Departements des Allier, der Vogesen und des Cher haben Wünsche für die rasche Annahme der Ferry'schen Gesetze beschlossen, die der Departements Côtes du Nord, untere Loire, Maine und Loire und Orne beschlossen Proteste gegen dieselben. Das Journalgezänke über die Wahl Blanqui's dauert fort und die conservativen Journale nehmen jetzt für ihn Partei und werfen der Regierung Unmenschlichkeit vor, daß sie den alten Märtyrer so lange im Gefängnisse schmachten lasse. Diese Taktik ist so durchsichtig, daß ihre Beweggründe offen vor aller Welt Augen liegen. Die Regierung wird, wie das „Journal des Débats" versichert, Blanqui begnadigen, aber nicht amnestiren, d. h. ihm seine politischen Rechte nicht zurückgeben.

Wie groß auch in **England** die Theilnahmlosigkeit in parlamentarischen Kreisen ab und zu werden könne, dafür bringt eine Londoner Correspondenz der „K. Z." vom 25. d. Mts. den Beweis bei. Dieselbe schreibt nämlich wörtlich: Das Unterhaus zeigte sich gestern trotz der an einigen Stellen hochgeschraubten Erwartungen im höchsten Grade apathisch. Während der Essenszeit, von sieben bis etwa neun, beschränkte sich das Auditorium meist auf etwa zwanzig Personen, und als Dr. Kenealy das Wort ergriff, schmolz das „Haus" auf nur zwei Personen, den Redner und einen Zuhörer, zusammen.

In **Schweden** bildet die Frage, wie der immer drückender werdenden ökonomischen Lage des Staates abzuhelfen sei, fortgesetzt den Gegenstand der Discussion im Reichstage und in der Geschäftswelt. Jeder Tag bringt neue Projecte, die sich aber darin gleichen, daß zu ihrer Ausführung in der einen oder der anderen Form die Staatshilfe beansprucht wird. Die Privatbanken, die gegen 15,000,000 Kronen Eisenbahn-Prioritäten lombardirt haben, bestürmen den Reichstag, daß er die Vorlage der Regierung, betreffend die Gründung einer Staats-Eisenbahn-Hypothekenkasse von dreißig Millionen Kronen, baldigst annehme; die Inhaber von Stamm-Actien nothleidender Eisenbahnen und die Gläubiger von falliten industriellen Etablissements wollen dieselben vom Staate angekauft wissen, und jetzt verlangen nun auch noch die Forstbesitzer und Holz-Exporteure, daß der Staat ihnen behufs Gründung einer Darlehnskasse als Garantiefonds 3,000,000 Kronen leihen soll. Diesen Anforderungen gegenüber verhält sich die Regierung durchaus ablehnend, und auch die zweite Kammer hat in diesen Tagen durch die Ablehnung des Antrages, ein in Concurs gerathenes großes industrielles Etablissement in Norrköping um den Preis von 5,000,000 Kronen anzukaufen, gezeigt, daß sie die Staatshilfe nicht in allen Fällen als das geeignete Mittel zur Linderung des Nothstandes ansieht. In der ersten Kammer dagegen sind nicht Wenige, die bei den Privatbanken, Eisenbahnen ꝛc. stark interessirt sind, sehr mißgestimmt über die Haltung der Regierung in diesen Fragen. Inzwischen verlautet mit Bestimmtheit, daß das Ministerium auf jeden Fall gleich nach dem Schluß des Reichstages seinen Abschied nehmen wird.

In **Norwegen** sind vom Storthing sämmtliche zum Grundgesetz gestellte Anträge auf Erweiterung des Wahlrechts verworfen worden. Zur Annahme war eine Zweidrittelmehrheit erforderlich, also 72 von 108 Mitgliedern; der am stärksten unterstützte Censusvorschlag Sverdrups brachte es nur auf 58 Stimmen.

In **Amerika** hat Präsident Hayes den durch des unvergeßlichen Bayard Taylor's Tod erledigten Posten eines Gesandten bei der deutschen Regierung neu besetzt. Seine Wahl ist auch dieses Mal auf einen Mann der Wissenschaft und Literatur gefallen. Der neue Gesandte ist Herr Andrew D. White, Präsident der Cornell-Universität, der sich sowohl in dieser Stellung, wie früher als Professor der Geschichte und englischen Sprache an der Universität des Staates Michigan einen Namen gemacht hat. Er hat Europa bereist und ist in Berlin als Immatriculirter der dortigen Universität in den Jahren 1854 und 55 schon einmal heimisch gewesen, nachdem er kurz vorher als Attaché der amerikanischen Gesandtschaft in Petersburg auch dem auswärtigen Dienste bereits in praktischer Weise angehört hatte. Liebe zu den Studien ließ ihn damals diese Laufbahn wieder aufgeben.

New-Yorker Zeitungen veröffentlichen ein Schreiben des General-Postmeisters Dr. Stephan, worin die Behauptung bestritten wird, daß amerikanische Briefe in Deutschland geöffnet oder geflissentlich zurückgehalten worden seien. Der amerikanische General-Postmeister erklärt seinerseits, daß solche Beschuldigungen nicht von ihm herrührten.

Ueber die Regierung von **Venezuela** hat seit dem 26. Februar General Guzman Blanco wieder eine Art von Aufsicht übernommen. Der General wurde bei seiner Ankunft so begeistert empfangen, wie je zuvor. Er bildete zunächst ein neues Ministerium, in dem General Cedeno den Krieg und das Seewesen, Urdango das Innere und die Rechtspflege, Calcano das Auswärtige, Anqueza Palacio den Staatshaushalt, Delgado das Staatsschuldenwesen, Cecilio de Castro die öffentlichen Arbeiten und Gonzales Guinan das Handels- und Ackerbau-Ministerium erhielt. Guzman Blanco erließ alsdann eine Proclamation, die große Verheißungen enthält. Der General, der sich zuletzt in Paris aufgehalten und dort wahrscheinlich Studien über europäische Staatsverhältnisse gemacht hat, will nach der „K. Z." die einfachen Regierungsformen der schweizer Alpen in die glühenden, sonnverbrannten Thäler des Orinoco verpflanzen. Es soll eine venezulanische Verfassung nach schweizer Muster ausgearbeitet werden mit gänzlicher Beiseitesetzung der sonst für Südamerika maßgebend gewesenen Formen der nordamerikanischen Union. Zu diesem Behuf ist ein Staatsrath gebildet und sind die Präsidenten der einzelnen Staaten auf den 27. April nach der Hauptstadt berufen worden. Des Weiteren verheißt Guzman Blanco's

---

Stadt-Theater.

(Wohlthätigkeits-Vorstellung.)

Zum Besten der durch die Ueberschwemmung in Szegedin Verunglückten fand gestern im Stadttheater eine aus Schauspiel, Lustspiel, Oper und Ballet combinirte Vorstellung statt. Diese Fülle des Gebotenen hatte ein recht zahlreiches Publikum angelockt, der wohlthätige Zweck wurde somit erreicht; einem künstlerischen Geschmacke hätte allerdings ein einheitliches Programm besser zugesagt, als dieses mixtum compositum heterogenster Elemente.

Die Vorstellung wurde durch die Ouverture, das Notturno und das Scherzo aus Mendelssohn's Musik zum „Sommernachtstraum" eingeleitet, worauf ein auf die Bedeutung des Abends hinweisender, recht ansprechender Prolog von Oscar Justinus folgte, den Fräul. Schwarzenberg ziemlich mißmuthig herunterlas. — Zwei Opernfragmente, der zweite Act aus der „Königin von Saba" und der zweite Act aus dem „Freischütz" bildeten die ferneren musikalischen Bestandtheile des Programms; aus dem Zusammenhange gerissen, vermochten sie beide nicht die sonstige Wirkung zu erzielen. Die „Königin von Saba" war in gewohnter Weise durch Frl. Kiehl, Frl. Beck und Herrn Wolff besetzt; im „Freischütz" sang Fräul. Hainsch die Agathe, Frl. Hänseler das Aennchen und Herr Schüller den Max. Frl. Hainsch beherrschte die musikalische Seite ihrer Aufgabe, soweit ihre stimmlichen Mittel ausreichten, recht tüchtig, doch wird sie sich noch ernstliche Mühe geben müssen um zu erlernen, sich mit Sicherheit auf der Bühne zu bewegen. Frl. Hänseler ist eine begabte Anfängerin, welche mit ihrer Arie einen recht freundlichen Eindruck erzielte.

Zwischen den beiden Opernfragmenten hatte die interessanteste Gabe des Abends, ein neues einactiges Schauspiel: „Die Schwester" von Dr. Julius Weil, ihren wenig günstigen Platz gefunden. Das Sujet dieses Schauspiels ist ein überaus ernstes, ja düsteres, es handelt von dem Hasse eines Sohnes gegen seinen Vater, einem Hasse, den der Dichter wohl genügend motivirt hat, der aber doch, auf der Bühne dargestellt, einen peinlichen Eindruck macht. Es scheint uns aus diesem Grunde, daß der gewählte Gegenstand sich mehr zur novellistischen als zur dramatischen Bearbeitung eignet, wir müssen aber anerkennen, daß der Verfasser bei letzterer ein nicht gewöhnliches Talent bekundet hat. Die psychologische Motivirung der Charaktere ist wohlgelungen, die unter dem begütigenden Einfluß der Schwester herbeigeführte Versöhnung sorgfältig vorbereitet. Daß die Sprache des Stückes eine durchaus edle und gedankenvolle ist, bedarf bei einem so feinsinnigen und geistreichen Schriftsteller kaum noch der Erwähnung. — Die äußerst schwierige Hauptrolle des Stücke wurde von Herrn Meery mit jener liebevollen Vertiefung in den Geist der Dichtung dargestellt, welche wir bei diesem strebsamen Künstler stets gewohnt sind. Den ersten Theil seiner Rolle, in welcher der Haß des Sohnes gegen den Vater zu wildem Ausbruch gelangt, spielte Herr Meery höchst energisch, doch hätten wir gerade hier gewünscht, daß der Darsteller den peinlichen Conflict durch sein Spiel einigermaßen gemildert hätte. Frl. Schwarzenberg und Herr Pochmann gaben die Schwester und den Vater recht verdienstlich. — Die Novität fand eine sehr beifällige Aufnahme, nach Schluß des Stückes wurden die Darsteller zweimal hervorgerufen.

Eine zweite Novität, „Skat," Lustspiel von Ludwig Sittenfeld, mußte im letzten Augenblicke wegen Erkrankung des Herrn Bischoff abgesetzt werden; an ihrer Stelle wurde das Lustspiel: „Sie hat ihr Herz entdeckt" gegeben, in welchem Frl. Hofmann für ihr vorzügliches Spiel mit stürmischem Beifall ausgezeichnet wurde. Den Beschluß der Vorstellung bildete ein von Frl. Faletta-Farchow und Herrn Spange getanztes Pas-de-deux. ?

Wiener Festtage.

II. 27. April.

Der imposante Festzug, welcher heute in den Mittagsstunden über die Wiener Ringstraße an dem Kaiser und der Kaiserin vorbeizog, schreibt die „W. Ztg.", bot ein Schauspiel glänzendster Art, ein Schauspiel, wie es seit Jahrhunderten wohl in keiner der europäischen Hauptstädte gesehen wurde. Imposant durch die riesige Anzahl der Theilnehmer, genial in dem Entwurfe des Ganzen und der einzelnen Gruppen, treu im Geiste der Makart'schen Entwürfe von Künstlern hohen Ranges durchgebildet und ausgeführt, glänzend in allen Theilen: den Festwagen, den Emblemen und den Costümen, musterhaft angeordnet und durchaus gelungen in der Ausführung der Bewegung, bot er ein Bild von so ungeahnter Herrlichkeit, daß er selbst die kühnsten Erwartungen übertraf. Und neben dem künstlerischen Glanze war er hochinteressant durch die Theilnehmer aus allen Ständen, die sich, von den Jagdherren aus dem Hochadel bis zu den Kleinen aus dem Gewerbestande, vereinigt hatten, um dem kaiserlichen Paare zu huldigen. Auch das machte den Zug so interessant, daß er ureigenste österreichische Bilder, wie die Jagdzüge, bot, welche wohl nirgendwo so reich zu schaffen gewesen wären, als im Lande der Hochjagd, in Oesterreich.

Den Festzug eröffnete ein Herold der Stadt Wien, eine prächtige Gestalt, in weißen und rothen Sammet gekleidet, das Wiener Stadtwappen am Heroldsrocke. Dann kamen die Trompeter auf weißen Rossen; sie trugen dunkelrothe, reich mit Gold verzierte, wallende Ueberkleider und Bareite am Haupte; von den silbernen Trompeten hingen weißrothe Fähnchen. Die Gruppe bot ein farbenreiches, malerisches Bild.

Die erste Abtheilung des Zuges bildeten die Studirenden. Bannerträger und Corpsstudenten schritten voran; dann folgten in endlosen Reihen die Studenten im festlichen schwarzen Gewande. Nach diesen schritten die Mitglieder der niederösterreichischen Turnvereine in ihrer Tracht; dann die Schützenvereine Wiens und die Deputationen gleicher Verbindungen aus den Kronländern. Zieler und Warner in ihren altgewohnten farbigen Costümen gaben der Spitze dieses Theiles große Lebhaftigkeit. Die Deputationen der Vereine und gewerblichen Genossenschaften, die im Festkleide mit ihren Standarten und Bannern zahlreich folgten, schlossen die erste Abtheilung.

Den eigentlichen costümirten Festzug eröffneten zwei Herolde der Stadt Wien in weißrothen Wämmsern, dann kamen drei Bannerträger mit dem österreichischen Reichsbanner, dem Banner der Stadt Wien und jenem der Herzoge in Baiern; je fünf Bürgerssöhne begleiteten die Banner als Ehrenwachen in den bezüglichen Farben, so daß die Schützer der Banner in weißrothem, weißblauem und schwarzgelbem Costüme einherritten. Das Farbenspiel dieser Gruppen war ein sehr glückliches, und wurde durch die nachfolgende Musikbande, die im Landsknechtcostüme mit Kniehosen und breitem Barett in den Farben der Stadt einherzog, wirksam abgeschlossen.

Allgemeine Bewunderung erfaßte die Zusehermenge, als der historische Jagdzug vorbeikam. Es war ein lustiges, fröhliches Leben in dieser Gruppe; die kräftigen Gestalten mit ihren alten Waffen und Jagdgeräthen nahmen sich prachtvoll aus und schienen einem Märchenbilde entstiegen. Dazwischen die Jagdherren in ihren reichen Gewändern, dann wieder die Jagdwagen mit dem erlegten Wilde, der Triumphwagen mit dem Jagdkönige, die reiche Gesellschaft des Falkenzuges, das alles gab einen malerischen Anblick.

Lustig, zart und frisch bot sich der Gartenbau durch das reiche Grün der Blätter und die zarten Farben der Blüthen; auch die Gruppe des Weinbaues zeigte Fröhlichkeit und buntes Leben. Der Bergbau hatte einige Hundert Bergleute als Vertreter der Gewerke in den Festzug rangirt; sie umgaben den festlichen, figurengeschmückten Wagen, dessen goldene, silberne und ockerhelle Farben kräftig von den dunklen Massen der Bergleute abstachen.

Ein bürgerliches Gemälde führten die Bäcker und Müller vor, die durch ihre lebhaft-farbigen Costüme und den blumenbekränzten, mit Mehlsäcken beladenen Wagen eine hübsche Wirkung erzielten. Zart und rein wie ihr Gewerbe erschienen die Zuckerbäcker mit der meisterlichen Schautorte auf dem Wagen. Reichthum und Prunk entfalteten die Fleischhauer, die ihren eigenen Herold und ihre Trompeter in der Gruppe mitführten; ihr Festwagen brachte das übliche, festlich geschmückte Ochsenpaar. Zu Fuß und zu Pferde folgten dann Meister in reichen bürgerlichen Gewändern. Auch die Fleischselcher (Wurstfabrikanten) zeigten sich als wohlhabende Bürger, die ihren hohen, kühnen Festwagen mit Blumen und Selchwerk gleich trefflich zu schmücken verstanden.

Als echte Vertreter der Gastlichkeit hatten die Gastwirthe ihrer Gruppe ein hübsches, gefälliges, einladendes Aeußere gegeben, und die vielen frohen und frischen Gestalten, die an dem Zuge Theil nahmen, erhöhten nur den Eindruck dieser Gastlichkeit. Neue Costüme, was Schnitt und Farbe betrifft, hatte die Gruppe der Bekleidungsindustriellen gebracht; am Festwagen waren Attribute der verwandten Zweige, dann Pelzwerk hübsch zum Ganzen geordnet.

Reiche Farbenpracht entwickelte das Textilgewerbe in seiner Gruppe; da kamen Sammt- und Seidenstoffe, farbenreiche und goldene Brocate von einziger Schönheit zur Entfaltung. — An dem Webstuhle des Festwagens wurden Gewebe erzeugt von seltenen Farben und formschönen Mustern. Unmittelbar danach folgten die Färber und Spinner, die in dem Aufwande von textiler Feinheit gewiß nicht zurückblieben und ihren Festwagen ebenfalls mit kostbaren Stoffen und hellfarbigen Flachsbünden aufs Beste schmückten.

Die Gruppe der Rothgerber erntete den Beifall der Menge in reichlicher Weise. Schon die einzelnen Figuren der Meister und Gesellen in ihrem bürgerlichen oder Arbeitsgewande boten abwechslungsvolle Bilder; der Gruppenwagen aber mit seiner reichen Decoration gegerbter Felle und sonstiger Häute und dem am Gerberbocke arbeitenden Gesellen brachte eine drastische Wirkung hervor.

Farbenglühend war wieder die Gruppe der Riemer und Wagenbauer, welche mit ihrem reichgeschnitzten und reichvergoldeten Wagen die Menge gewann. Die Drechsler führten auf einem kleinen Gefährte kunstvolle Erzeugnisse ihres Gewerbes, Pocale u. dgl., mit sich; die Zimmermeister gefielen wegen ihrer kleidsamen Tracht.

Eine große Gruppe umschloß die Angehörigen der Tischlerzunft, deren Festwagen ein buntes Bild mittelalterlichen gewerblichen Lebens zeigte. Auch die Glaser gaben die Beweise ihrer Gewerbsthätigkeit

Programm Neubildung der Verwaltung, Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben, Belebung des Unterrichts, Wiederaufnahme der öffentlichen Arbeiten, Förderung der Einwanderung, Belebung des Staatscredits und Abschluß neuer Handelsverträge, durch die den Erzeugnissen des Landes ein ausgedehnteres Absatzgebiet eröffnet werden soll. Fürwahr, ein schöner Speise-Zettel, mit dem es dem eitlen Amerikaner wohl selbst schwerlich ernst ist.

Deutschland.

Berlin, 28. April. [Die Bundesstaaten zur einheitlichen Regelung der Gütertarife. — Die wirthschaftlichen Vorlagen. — Verbot der Collecte für eine Stiftung. — Export und Import über Lübeck. — Conservative Landwirthe über die Tabaksteuer. — Präsident Meyer.] Die Mitglieder der Commission des Bundesraths zur Ausarbeitung des Eisenbahntarifgesetzes sind noch nicht ernannt. Das Material für die Berathungen der Commission, welches im Reichskanzleramt ausgearbeitet wird, ist auch zur Vorlage noch nicht reif. Inzwischen sind die Staatsregierungen, aus deren Vertretern die Commission gebildet ist, ihrerseits eifrig mit der Prüfung der Eisenbahntariffrage beschäftigt. Es bricht sich in deren Kreisen die Ueberzeugung immer mehr Bahn, daß der Vorschlag des Reichskanzlers, gleiche Einheitssätze für alle Bahnen im Deutschen Reich einzuführen, unannehmbar ist. Sind die gleichen Einheitssätze sehr niedrig, so werden nach den inzwischen angestellten, nunmehr vorliegenden Berechnungen sich von neuem große Ausfälle in den Einnahmen der Staatsbahnen ergeben, die schon jetzt ihr Anlagecapital ungenügend verzinsen. Werden die Einheitssätze höher gehalten, so treten Tariferhöhungen ein, welche in jetziger Zeit den Verkehr in bedenklichster Weise belasten. Diese Erwägungen sind namentlich bei Sachsen, Baden, Hessen und Oldenburg, in letzterer Linie auch bei Würtemberg durchschlagend, während Baiern auf Grund seines Reservatrechts zunächst seine Bedenken zurückhält. Vor allem Sachsen und Baden, welche bereits in den Vorconferenzen die entschiedenste Haltung gegen die Pläne der Reichsregierung unter Berufung auf die drohenden fiananziellen Mißstände, die ihnen daraus erwachsen müssen, angenommen haben, sind durch die weitere Prüfung der Vorschläge im Einzelnen in der Ueberzeugung der Schwierigkeiten der letztern bestärkt. Auch diese den Vorschlägen des Fürsten Bismarck entschieden abgeneigten Staaten sind der reichsgesetzlichen Regulirung des Eisenbahntarifwesens keineswegs entgegen, suchen indeß dafür eine andere, etwa folgende Basis zu gewinnen. Es werden für die einzelnen Bahnen durch den Bundesrath Maximaltarifsätze festzusetzen sein, innerhalb welcher die Normirung der einzelnen Tarifsätze den Bahnen überlassen bleibt. Fühlen sich die Verkehrsinteressenten durch diese Festsetzung, namentlich die Einführung von Differentialfrachtsätzen beschwert, so steht ihnen zu, wegen Aufhebung solcher Sätze oder die Annahme gleicher Sätze für den Verkehr, welchen sie berühren, sich an eine zu errichtende neue Reichsbehörde zu wenden, welche nach Anhörung aller interessirten Kreise in einem gesetzlich zu bestimmenden Verfahren entscheidet, ob die eingeführten Tarifsätze unter Wahrung angemessener Fristen aufzuheben oder auf andere Verkehrsbeziehungen zu übertragen sind. Aus den Berichten der preußischen Staatseisenbahn-Verwaltungen an den Handelsminister in Uebereinstimmung mit den uns sonst zugehenden Informationen ist bekannt, daß die Annahme gleicher Tarifeinheitssätze im Deutschen Reich auch für die preußischen Staatsbahnen mit enormen finanziellen Ausfällen verbunden ist. Man nimmt deshalb an, daß die preußische Staatsbahn-Verwaltung die Idee der gleichen Einheitssätze auch ihrerseits nicht lebhaft unterstützen, vielmehr einer andern Basis gern sich zuwenden wird, wenn sie den Wünschen des Reichskanzlers materiell in ausreichendster Weise Rechnung trägt. Sollte der Widerstand der preußischen Regierung gegen die Annahme gleicher Einheitssätze nicht stark genug sein, so muß sie sich darauf gefaßt machen, daß im Reichstag die Bedenken gegen diese Idee in vollster Schärfe hervorgehoben und die obige anderweite Basis zur einheitlichen Regelung des deutschen Tarifwesens zur Erörterung gebracht wird. Diese letztere Basis ist eine sachlich so wohl begründete, daß die Mittelstaaten kein Bedenken tragen werden, sie im Reichstag zu unterstützen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, wegen ihrer Haltung einer reichsfeindlichen Stellung im Eisenbahnwesen bezichtigt zu werden. — Regierungsseitig giebt man sich der Hoffnung hin, daß die Erledigung sämmtlicher wirthschaftlicher Vorlagen in 4—5 Wochen erfolgen könne, sobald von den Majoritätsparteien durch Abschneidung langwieriger Debatten die sogenannte eingehende sachliche Prüfung auf ihr richtiges Maß zurückgeführt wird. Ob sich für diese Taktik eine Majorität im Reichstage finden wird, muß vorläufig abgewartet werden. — Der Lehrerverband der Provinz Brandenburg hatte in seiner Art die bevorstehende goldene Hochzeit des Kaiserpaares durch Begründung einer Wilhelm-Augusta-Stiftung für hilfsbedürftige Emeriten des Elementarlehrerstandes feiern wollen und den Oberpräsidenten gebeten, zu diesem Behufe eine Sammlung gestatten zu wollen. Dr. Achenbach hat indeß erwidert, daß er es sich bei aller Theilnahme für den beabsichtigten lobenswerthen Zweck dennoch versagen müsse, die Abhaltung einer Collecte zu genehmigen, da „die Mildthätigkeit der Bewohner der Provinz in dieser Zeit bereits in erheblichem Grade in Anspruch genommen und überdies zu wünschen ist, daß die Kräfte derselben nicht für die verschiedenartigsten Zwecke angerufen werden.“ — Vor wenigen Tagen hat in Hamburg eine Berathung der Commission stattgefunden, welche auf der Lübecker Conferenz von rheinisch-westfälischen Industriellen und Eisenbahn-Vertretern am 23. Januar d. J. zu dem Zwecke niedergesetzt war, die Organisation eines größeren Export- und Importverkehrs für die westfälische Industrie über die Ostseehäfen in weitere Erwägung zu ziehen. Gerade in Rücksicht auf die Zoll- und Eisenbahnpolitik der Regierung verdienen diese Berathungen erhöhte Beachtung. Die Commission kam nämlich zu dem Ergebniß, daß auf eine Vermehrung des Export- und Importverkehrs über Lübeck nur dann zu rechnen sei, wenn die betheiligten Transportanstalten sich zu analogen Tarifmaßregeln entschließen würden, wie sie seitens der Oberschlesischen und der preußischen Ostbahn mit Genehmigung des Ministers für öffentliche Arbeiten für den Kohlenverkehr zwischen dem oberschlesischen Bergbau-District und den preußischen Ostseehäfen neuerdings ergriffen sind, daß aber alsdann die westfälische Kohlen- und Eisenindustrie in den Stand gesetzt werden würde, in der Ostsee die Concurrenz gegen England mit Erfolg aufzunehmen. — Unter den conservativen Landwirthen des Reichstages, und man nennt hier den Abg. v. Wedell-Malchow, wird die Befürchtung getheilt, daß durch die Bestimmungen der Tabaksteuervorlage die kleinen Leute, welche sich mit Tabakbau und Fabrikation befassen, in ihrem Erwerb auf das Empfindlichste geschädigt würden. Bezeichnend ist es, daß von dieser Seite die Reduction der in Vorschlag gebrachten Sätze auf die Hälfte als unabweislich hingestellt wird. — Es wir uns bestätigt, daß an Stelle des verstorbenen Kammergerichts-Präsidenten von Strampff Herr Meyer, der erste Präsident des Appellationsgerichts zu Paderborn, zum Präsidenten des künftigen Oberlandesgerichts zu Berlin designirt sei. Herr Meyer, ein Schwiegersohn des früheren Chef-Präsidenten des Ober-Tribunals, der, wenn wir nicht irren, auch in seinem Hause gestorben ist, gilt seit langer Zeit als persona gratissima in den maßgebenden Kreisen und ist ein Mann von untadelhafter, conservativer Gesinnung, die er auch bewährte, als er in den Jahren 1868 und 1869 für den Wahlkreis Minden-Lübbecke Mitglied des Abgeordnetenhauses war.

[Patente für die Reichsgerichtsräthe.] Die heute eingetroffene Kreuz-Ztg. schreibt: Wie erwartet, sind am Sonnabend die Kaiserlichen Patente für sämmtliche Reichsgerichtsräthe hier angelangt. Heute noch werden die Documente den Betheiligten zugesandt. Das Publications-Manuscript für den „Reichs-Anzeiger“ dürfte auch schon angefertigt sein, so daß morgen (Dinstag) die Veröffentlichung erfolgt. Die Patente tragen sämmtlich den Namenszug Wilhelm in den bekannten deutlichen und eleganten Schriftzügen des Kaisers. In der unteren rechten Ecke der Documente findet sich der Name von Bismarck. Hinsichtlich der Adressirung der Schriftstücke an die Genannten hat an amtlicher Stelle eine Meinungsdifferenz geherrscht. Ursprünglich war die Absicht vorhanden, dem betreffenden Titel das Prädicat „Kaiserlich“ voranzusetzen, schließlich aber entschied man sich auf Grund dessen, daß die Patente selbst einen solchen Zusatz nicht enthalten, dafür, dies Epitheton wegzulassen und nur den bloßen Titel des Adressaten zu nennen.

[Ernennungen der Präsidenten der preußischen Oberlandesgerichte.] Dieselben sollen nach dem „B. Tgbl.“ bereits erfolgt sein. Zum Präsidenten des Oberlandesgerichts Berlin ist der erste Präsident des Appellationsgerichts in Paderborn ernannt; zum Präsidenten des Oberlandesgerichts Naumburg (Provinz Sachsen) der erste Präsident des Appellationsgerichts zu Naumburg, Breithaupt, zum Präsidenten des Oberlandesgerichts Kiel der Präsident Vierzhaus, Appellationsgerichts-Präsident in Frankfurt a. M., zum Präsidenten des Oberlandesgerichts der Provinz Hannover in Celle, Dr. Kühne, bisher Präsident des Appellationsgerichts in Greifswald; zum Präsidenten des Oberlandesgerichts der Rheinprovinz in Köln, Dr. Heimsöth.

[Der deutschen Abtheilung der Ausstellung in Sydney] wird, Londoner Nachrichten zufolge, voraussichtlich ein Raum von 41,000 Quadratfuß, einschließlich der Gänge, zur Verfügung gestellt werden. Für England ist etwa ein fünffach, für Frankreich ein eineinhalbmal so großer Raum, für Belgien der gleiche Raum wie für Deutschland, in Aussicht genommen.

[Der engere Ausschuß des deutschen Landwirthschaftsraths] war am Montag versammelt, um zu den dem Reichstage vorliegenden Zoll- und Steuer-Entwürfen Stellung zu nehmen. Der Landwirthschaftsrath hatte in seiner Plenarsitzung vom 30. Januar d. J. folgende Erklärung beschlossen:

„Eine Vermehrung der Einnahmen des Reiches erscheint nur stattbaft aus erhöhten Erträgen der indirecten Steuern und der Eingangszölle. Eine Erhöhung der directen Steuern ist im Hinblick auf die bereits bestehende Mehrbelastung des Grundbesitzes durch dieselben sowohl für staatliche wie für communale Zwecke nicht ausführbar. Zu diesem Zwecke empfiehlt sich: a. eine wesentliche Erhöhung der Tabaksbesteuerung; b) eine Besteuerung des Bieres bis auf Höhe der in Baiern giltigen Sätze; c) die Einführung eines Zolles auf Petroleum, sowie die Erhöhung der auf Genußmittel, als Wein, Kaffee, Thee, Gewürze, Südfrüchte und dergl. gelegten Zölle. Ist aus finanzpolitischen Gründen bei der in Aussicht genommenen Revision des jetzt geltenden Zolltarifs eine Belastung bisher zollfrei eingehender Artikel unvermeidlich und müssen für dieselben deshalb niedrige Finanzzölle (Eingangsgebühren) eingeführt werden, so erwartet der deutsche Landwirthschaftsrath, daß dabei die Interessen der Landwirthschaft in derselben Weise Berücksichtigung finden, wie die Interessen der Industrie.“

Der engere Ausschuß des Landwirthschaftsraths hat jetzt, einer ihm in der erwähnten Plenarsitzung gewordenen Aufforderung beziehungsweise Ermächtigung folgend, die dem Reichstage gemachten Vorlagen von dem in der vorstehenden Resolution gezeichneten Standpunkte aus einer Prüfung unterzogen und ist zu dem Ergebniß gekommen, zu erklären, daß die in dem Tarifentwurf für die Landwirthschaft in Aussicht genommenen Zollsätze nicht entfernt im Verhältniß stehen zu den für die Industrie, besonders für gewisse Zweige derselben geplanten Schutzzöllen, und daß daher, da eine höhere Normirung der land-

---

in farbigen Pracht- und Schaustücken. — Auf dem Festwagen der Hafner (Ofenbauer) stand ein altdeutscher Kachelofen, davor eine Drehscheibe und weiter in bunter Abwechselung keramische Erzeugnisse. Ein Riesenfaß kündigte die Binder an; ihnen folgten die Optiker, die dadurch, daß sie riesengroße Fernrohre und Augengläser mit sich trugen, die Lacher auf ihre Seite zogen. Ernst und abgemessen, ihrem Gewerbe entsprechend, schritten die Uhrmacher mit der Riesenuhr nach Holbeins Entwurfe einher. Die Mechaniker erlaubten sich mehr Prunk; sie führten einen großen Wagen mit Zahnrädern und mechanischen Instrumenten in ihrer Mitte. Die Lohnfuhrwerksbesitzer sowie die Trödler stellten ebenfalls Vertreter in die Reihen des Zuges.

Neuen Reiz gewährte dem Auge die Gruppe der Handelsleute (Großhändler), die in ihrem Festwagen mit den vermischten reichen überseeischen Waaren, Naturproducten und buntbemalten Kisten ein sehr schönes und wirksames Bild erzielten.

Von da an steigerte sich überhaupt der Reiz und Effect der einzelnen Gruppen. Die Schifffahrt tauchte bereits von weitem aus dem Menschenstrome, die breitschulterigen, dunkel gekleideten Matrosen mit den langen, schmalen Rudern, der Festwagen mit dem kühn in die Lüfte gehaltenen Schiffe nahmen sich prächtig aus.

Besonderes Interesse erregte der Zug der Eisenbahnen. Voran die elementar schwarzroth gekleideten Diener mit den hellrothen Signalscheiben, dann gewaltig und gebieterisch kühn wie das Element selbst der wunderbar prächtige Festwagen in seiner wahrhaft künstlerisch vollendeten Gestalt, goldglänzend, feuersprühend und lichtblitzend wie das Dampfroß selbst, dann wieder die endlose Folge der schwarzrothen Gesellen mit all ihrem Zeugwerke. Hier war der Glanzpunkt des Aufzuges; das ist die wahrhafte Idealisirung des geflügelten Wagens, auf welchem Wasser und Feuer vereint zu jener Gewalt werden, die das Rad mit beflügelter Eile dahintreibt. Der Eisenbahnwagen ist schon in seiner Erfindung durch Makart ein geniales Werk; der Bildhauer Weyr aber hat ihm die Weihe eines gediegenen, durchdachten Kunstwerkes gegeben, und das kühne Gefährte wird für immer ein imponirender Zeuge des Talents der Meister und jenes großen künstlerischen Aufwandes sein, welcher bei dem Festzuge entfaltet wurde.

Den Eisenbahnen folgten die Schmiede und Schlosser, eine reizende Gruppe, deren Festwagen uns den großen Formenreichthum des einstigen Gewerbes vorführte, dann kam ein Wagen der Kassenfabrikation, danach die Gruppe der Spängler (Klempner) mit ihrem Riesenschaustücke. Die Broncegießer führten eine helltönende Glocke mit; die Goldschmiede boten große Pracht und vielen Farbenreichthum in ihrem Festwagen.

Lustiges Treiben brachten die Buchdrucker mit sich, denn sie hatten eine alte Holzpresse auf dem Wagen und warfen fliegende Blätter in alter Ausstattung unter die Zuseher.

Den Schluß des costümirten Aufzuges bildete die Genossenschaft der bildenden Künstler. Nach all dem Aufwande an Stoff und Farben, an Decorationen u. s. w. noch etwas Besonderes zu bieten, schien beinahe unmöglich. Und doch überragte die Gruppe alle vorhergehenden. Die Künstler, in ihrer Reihe Makart, dem vielfach zugerufen wurde, erschienen in niederländischer Tracht; die schwersten, schönsten und theuersten Stoffe hatten sie gewählt. Leider war ihnen, auf dem Festplatze selbst angelangt, kein ganz heiterer Himmel gegönnt; diese Gruppe mußte sich im leichten Regen, der jedoch bald vorüberging, weiterbewegen.

Als vierte Abtheilung des Festzuges kam die Hochgebirgsjagd der Alpenländer Oesterreichs. In unabsehbaren Reihen traten die kräftigen Gebirgssöhne auf; ihre kleidsame Tracht hob den starken Körperbau prächtig hervor. Es war der lustigste, freudigste Aufzug. Die Jagdherren an der Spitze und die Jäger jubelten und schwenkten die Hütte. Die Jäger all der verschiedenen Gattungen mit ihren Waffen und Geräthen, mit den unzähligen Hunden, die beutebeladenen Jagdwagen, worauf Pfeifer und lustige, heitere Figuren Platz genommen, die Führer mit den Springstöcken, die Träger der Jagdbeute, all das zog so wahr, so lebensvoll, so ungeschminkt und ungesucht vorbei, daß Herz und Auge sich daran erfreuen mußten.

Diesem schönen Schauspiele folgten dann die zahllosen Feuerwehrmänner und Veteranen, die durch die Verschiedenartigkeit ihrer Uniformen ebenfalls ein farbiges und bewegtes Leben boten. Endlich schlossen die Gesangvereine der Stadt Wien und Umgebung den Zug.

War Alles an dem Festzuge schön, geistvoll, blendend, großartig, so gehörte der Anblick, welchen der Schauplatz des Zuges, Wien selbst, darbot, zu dem Großartigsten. Vom Praterstерne, durch die Jägerzeile bis zur Ringstraße, den ganzen herrlichen Ring entlang, also eine Strecke, zu deren Zurücklegung der Zug über drei Stunden bedurfte, war Haus an Haus reich und bunt geschmückt, alle Fenster waren mit Menschen besetzt, Tribünen aller Orten auf allen Plätzen gefüllt, und rechts und links vom Straßenzuge zog sich in dichtester Reihe eine Menscheneinfassung, die nach Hunderttausenden zu zählen war. Und bei diesem Zusammenstrome von Menschen überall Ordnung, Ruhe; Festesstimmung, Freude allüberall. War der Zug großartig, so waren die Zuschauermassen, durch die er zog, nicht minder imposant.

Haus Ehrenkranz.

Roman von Hermann Hirschfeld.

Zweites Buch.

Erstes Capitel.

(Fortsetzung.)

Dem feinen Ohr der Alten war die Bemerkung nicht entgangen. „Du meinst, wenn Du Herr bist auf Perronet?“ fragte sie höhnisch. „Laß Dir's sagen, — nimmer wirst Du's, mein feines Herrchen, nimmer. Deine Aussichten zerstieben wie Spreu vor dem Winde, und den Du hassest und mißachtest, weil er besser und klüger ist als Du, — wird reich und groß und geliebt sein. — Das Schicksal, George Déblas, — das Schicksal, — dorthin blicke!“

Sie wies mit ausgestrecktem Finger in die Allee. Ein junges Mädchen, von einem zweiten, sichtlich eine Zofe, begleitet, war den Gang entlang gekommen und trat rasch in das Rondel. Es war Melanie, Comtesse von Perronet, die Enkelin des Besitzers des Gutes, eines der treuesten Anhänger der Bourbonen; eine liebliche Erscheinung, voll Ausdruck der Herzensgüte und unbewußter Anmuth, war es, die zu der Alten trat und die feine, weiße Hand auf ihre Schulter legte.

„Du prophezeist ja große Zukunft“, sagte sie mit lieblicher, silberheller Stimme, — „wem gilt sie, Mutter Anna?“

Die Alte trat einen Schritt zurück, — ein leichtes unwillkürliches Erröthen flog über ihre Züge, das Henry, auf den die Hand seiner Großmutter deutete, theilte.

„Wem meine Prophezeihung gilt?“ wiederholte Anna: „Ihm — und Dir!“

„Mir?“ wie Verwirrung zog durch des jungen Mädchens Antlitz — „ich bin zufrieden mit meinem Loose, — aber ihm, Eurem lieben Enkel, dem Henry gönne ich's von Herzen, — er verdient es. Ueber seine Fähigkeiten mag das hohe Lob des Intendanten unserer Güter Urtheil sein, — ich danke dem sinnigen Dichter, der seine Aufgabe so herrlich gelöst. Lieber Henry, Ihr Gedicht, so warm empfunden, so sinnig, hat mir Thränen entlockt.“

Sie reichte Henry die Hand, der junge Inspector beugte sich darüber und zog sie an seine Lippen, — dann suchte sein Auge den Chevalier, — George war verschwunden.

Jetzt erst fiel der Comtesse der Blumenschmuck des Platzes auf, — sie errieth den Urheber, und reinste Freude prägte sich in ihrem Antlitz aus. — Für jeden hatte sie ein gutes Wort, für jeden einen Dank, — dann entließ sie die Versammelten und begab sich in das Innere des Pavillons, dort in stiller Einsamkeit zu arbeiten, zu sinnen und zu träumen, wie sie es seit Jahren pflegte.

Unterdessen begleitete Henry Walther, — so war des jungen Inspectors Name, seine Großmutter nach dem kleinen Hause, das sie sich bald nach ihrer Ankunft auf Perronet, im Dorfe gekauft, und dessen Erdgeschoß seine eigne Wohnung bildete. — Als er Miene machte, mit ihr das Innere zu betreten, blickte sie ihn erstaunt an. Schweigend hatten beide den Weg zurück gelegt, nun fragte sie: „Hast Du nichts auf dem Schlosse zu thun, — giebt's keine Arbeit bei dem Herrn Intendanten?“

„Es ist noch früh, Großmutter, und ich habe mit Dir zu reden, — willst Du mich hören?“ entgegnete Henry.

Die Alte schien befangen. „Eigentlich möchte ich kaum“, entgegnete sie, „aber Du bist einmal da — und ich sah diese Stunde kommen. Sie konnte nicht ausbleiben. So mach es kurz.“

Mit diesen Worten trat sie über die Schwelle des Zimmers, das ihr Enkel sich eingerichtet. Der niedere, mittelgroße Raum war von peinlicher Sauberkeit, eine dunkle Ledertapete deckte die Wände, deren eine ein fast bis zur Decke reichendes Bücherrepositorium trug, das Deutschlands und Frankreichs Classiker nebst Werken kaufmännischen Wissens enthielt. Ein Geist der Ordnung ohne Pedanterie, und der Geschmack einer regen Phantasie ohne Uebertreibung herrschte rings in der einfachen Ausstattung.

Auf dem kleinen, mit schwarzem Leder bezogenen Divan ließ sich die Alte nieder. — „Sprich“, sagte sie kurz, „es ist eigentlich unnöthig, — ich weiß, was Du sagen willst.“

Wie um seine Gedanken in Worte zu fassen, war Henry auf und nieder gegangen; jetzt blieb er vor ihr stehen.

„Großmutter, mir preßt's das Herz ab, ich kann nicht anders, ich muß fort, je weiter, um so besser. Laß mich gehen.“

Wie ein schmerzlicher Zug lagerte es sich um die Lippen der alten Frau. „Der zweite“, murmelte sie vor sich hin, — „der zweite.“

Dann, das gesunkene Haupt erhebend, fuhr sie fort:

„Ich kannte einst einen jungen Burschen, der war mir lieb wie Du, und nimmer und nimmer glaubte ich, daß er mich lassen würde und mir nicht die Augen zudrücken, daheim im deutschen Vaterland.

wirthschaftlichen Zölle nicht angehe, die industriellen Zölle sehr erheblich herabzumindern seien. Im Princip erklärte sich der Ausschuß einstimmig gegen die schutzzöllnerische Tendenz der Tarifvorlage. Um das Verhältniß der Zollsätze zu dem Werth der zollpflichtigen Gegenstände zu ermitteln und dadurch die Unterlagen für eine vergleichende Uebersicht zu gewinnen, hat der Ausschuß eine besondere Commission niedergesetzt. Nach diesem Maßstabe hat man sich u. A. für eine Herabsetzung des Roheisenzolles von 1 Mk. auf 50 Pf. pro 100 Klgr. erklärt.

[Die Gewerbeordnungs-Novelle.] Die Bundesraths-Ausschüsse für Justizwesen und für Handel und Gewerbe haben, wie man der „Voss. Ztg.“ mittheilt, beantragt, den Gesetzesvorschlag Baierns, betreffend die Abänderung der § 35 und 38 der Gewerbeordnung, in folgender Fassung zu genehmigen:

Artikel 1. An Stelle des § 30 Absatz 1 der Gewerbeordnung treten die folgenden Bestimmungen: Unternehmer von Privat-Kranken-, Privat-Entbindungs- und Privat-Irrenanstalten bedürfen einer Concession der höheren Verwaltungsbehörde. Die Concession ist nur dann zu versagen: a) wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzulässigkeit des Unternehmers in Beziehung auf die Leitung oder Verwaltung der Anstalt darthun, b) wenn nach den von dem Unternehmer einzureichenden Beschreibungen und Plänen die baulichen und die sonstigen technischen Einrichtungen der Anstalt den gesundheitspolizeilichen Anforderungen nicht entsprechen.

Artikel 2. An Stelle des § 33, Absatz 3 der Gewerbeordnung tritt folgende Bestimmung: Die Landesregierungen sind befugt, außerdem zu bestimmen, daß: a) die Erlaubniß zum Ausschänken von Branntwein oder zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus allgemein, b) die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft oder zum Ausschänken von Wein, Bier oder anderen, nicht unter a) fallenden, geistigen Getränken in Ortschaften mit weniger als 15,000 Einwohnern, sowie in solchen Ortschaften mit einer größeren Einwohnerzahl, für welche dies durch Ortsstatut festgesetzt wird, von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig sein solle. Die Bestimmung des § 1, Absatz 2 des Gesetzes vom 12. Juni 1872, betreffend die Einführung der Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes vom 21. Juni 1869 in Baiern wird, soweit dieselbe den Betrieb der Gast- und Schankwirthschaft und des Kleinhandels mit geistigen Getränken betrifft, hiermit aufgehoben.

Artikel 3. An Stelle des § 34 der Gewerbeordnung treten folgende Bestimmungen: § 34. Wer das Geschäft eines Pfandleihers betreiben will, bedarf dazu der Erlaubniß. Diese ist zu versagen, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzulässigkeit des Nachsuchenden in Bezug auf den beabsichtigten Gewerbebetrieb darthun. Die Landesregierungen sind befugt, außerdem zu bestimmen, daß in Ortschaften, für welche dies durch Ortsstatut (§ 142) festgesetzt wird, die Erlaubniß von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig sein solle. Als Pfandleihgewerbe gilt auch der gewerbsmäßige Ankauf beweglicher Sachen mit Gewährung des Rückkaufsrechts. Die Landesgesetze können vorschreiben, daß zum (u. s. w. wie jetzt im § 34 der Gewerbeordnung). Im § 35, Absatz 2 der Gewerbeordnung kommen die Worte: „ferner das Geschäft eines Pfandleihers“ in Wegfall. An Stelle des § 38 der Gewerbeordnung treten folgende Bestimmungen: § 38. Die Centralbehörden sind befugt, über den Umfang der Befugnisse und Verpflichtungen, sowie über den Geschäftsbetrieb der Pfandleiher, so weit darüber die Landesgesetze nicht Bestimmungen treffen, Vorschriften zu erlassen. Hierbei gilt, soweit es sich um um deu im § 34 Absatz 2 bezeichneten Geschäftsbetrieb handelt, die Zahlung des Kaufpreises als Hingabe des Darlehns, der Unterschied zwischen dem Kaufpreise und dem verabredeten Rückkaufspreise als bedungene Vergütung für das Darlehn. Die Centralbehörden sind ferner befugt, Vorschriften darüber zu erlassen, in welcher Weise die im § 35 Absatz 2 und 3 verzeichneten Gewerbetreibenden ihre Bücher zu führen und welcher polizeilichen Controle über den Umfang und die Art ihres Geschäftsbetriebes sie sich zu unterwerfen haben.

[Generalauditoriat.] Die Kreuz-Ztg. schreibt: Nach dem Tode des General-Auditeurs Dr. Fleck ist das älteste Mitglied des Generalauditoriats, der Geh. Justizrath Hauptmann a. D. Keller, mit Wahrnehmung der Geschäfte des Präsidiums im General-Auditoriat beauftragt worden. Es gewinnt den Anschein, daß dieser provisorische Zustand längere Zeit andauern werde, da bekanntlich eine neue Militär-Strafprozeß-Ordnung in Vorbereitung ist und Neuorganisation der Militär-Justizpflege in Aussicht steht.

[Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen.] Das „Berl. Tagebl.“ erfährt, daß Fürst Bismarck bei den Bundesregierungen angeregt hat, den Verein der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen aufzulösen. Der Verein habe zwar Schätzbares geleistet, in Zukunft seien aber, der Ansicht des Fürsten Bismarck nach, solche Gegenstände des Eisenbahnwesens, welche bisher von Vereins wegen regulirt wurden, der gemeinsamen Initiative der Regierungen zu unterstellen.

[Zum Nihilisten-Prozeß.] Die Anklage gegen die drei am Sonnabend verurtheilten russischen Studenten erwähnte, daß Gurewitz am 4. September v. J. hier in der Wohnung des russischen Studenten Lion, bei dem er sich heimlich aufhielt, verhaftet wurde. Auch dieser Lion wurde damals durch Haussuchung, Sistirungen u. s. w. von der Behörde verfolgt; da man jedoch nichts Verdächtigendes bei ihm vorfand, so konnte er zwar nicht unter Anklage gestellt werden, er wurde aber Landes verwiesen und von hier bis Leipzig durch einen Beamten gebracht.

[Die ausgewiesenen Socialdemokraten.] Florian Paul arbeitet in Newyork als Weber für Posamentiere und hat seine Familie bereits nachkommen lassen. König soll als Schlosser Arbeit genommen haben, Dastig liegt noch immer krank in der Berliner Charité, Baumann ist in Hamburg beschäftigt.

Straßburg, 27. April. [Ein Flugblatt] ist erschienen, das, als Manuscript gedruckt, sich betitelt: „Einige Gedanken eines Alt-Elsässers über die Zukunft des Reichslandes.“ Der Verfasser gehört, wie der „Lothr. Ztg.“ aus Straßburg geschrieben wird, nicht der Aristokratie, sondern der wohlhabenden Fabrikantenbranche des Unter-Elsaß an, ist übrigens auf der nur drei Folioseiten zählenden Schrift nicht genannt. Er behauptet, daß eine begeisterte Stimmung für ein autonomes Reichsland innerhalb der Bevölkerung gar nicht existire und daß die einzige Grundlage für die lärmschlagenden Zeitungsartikel seien 1) etliche clerical oder republikanisch gesinnte Mitglieder des Landesausschusses und der Bezirkstage, 2) eine Partei der gegenwärtigen Verwaltungsbeamten. Nach näherem Versuche der Begründung der Behauptung, daß die Autonomisten überhaupt nur Republikaner oder Clericale seien, erfolgt der Schluß: Das einzige Mittel, die Situation definitiv zu klären und alle politischen Unsicherheiten und Gefahren für die Zukunft abzuwenden, bestehe in der möglichst baldigen Einverleibung des Reichslandes in Preußen. Ueber den Verdacht der Beeinflussung von irgend einer Seite ist, wie der Correspondent der „Lothr. Zeitung“ versichert, der Verfasser jedenfalls erhaben.

Oesterreich.

*** **Wien**, 28. April. [Nach der Festwoche.] Göthe sagt ja einmal gelegentlich des Verweilens bei dem Palaste eines sicilianischen Principe, der sich in den fratzenhaftesten Anlagen gefallen: es sei schwer, ja unmöglich, von dem absolut Widersinnigen einen klaren Begriff zu geben; denn eben durch die Beschreibung, die Ordnung und Logik hineinbringe, zerstöre man schon den charakteristischen Grundton des Ganzen. Dasselbe gilt vielleicht von dem absolut Vollendeten: und das war der Festzug, die Huldigung des Wiener Bürgerthums vor dem Kaiserpaare, wie Makarts glänzende Phantasie ihn entworfen, und wie ganz Oesterreich ihn ausgeführt. Es war eben ein Unicum — eine Erinnerung, welche die Lebenden mit ins Grab nehmen und von der die kommenden Geschlechter wie von einer glorreichen Reminiscenz der Eltern und Ahnen „singen und sagen“ werden. Ich wüßte nichts zu thun, als in Bewunderungsrufen auszubrechen: denn beschreiben läßt sich dies Weltwunder nicht, es läßt sich nicht einmal mit dem Pinsel, geschweige denn mit der Feder wiedergeben. Wo das farbenprächtige Ganze aus zahllosen eben so reichen Details besteht; wo jeder Reiter, jeder Hundejunge, jeder Meister und Geselle, jeder Festwagen und jede Gruppe für sich ein nicht minder schimmerndes, bis in die kleinste Einzelheit mit Sauberkeit ausgefeiltes Kleinod bildet: da ist es eine nichtssagende Redensart, man solle sich an den allgemeinen Eindruck halten. Wer aber den Raum hätte, auf alle Einzelheiten einzugehen — „nun die Theile hält er wohl in der Hand, fehle leider nur das geistige Band.“ Das Resultat wäre, daß der Leser die verschiedenen Nummern einer Kunstsammlung aufzählen zu hören glauben würde. Wo aber bliebe der Frühlingsduft und Sonnenschein, die Harmonie der Farbenpracht, die freudig erregte Festesstimmung, die aus jedem Antlitze leuchtende Genugthuung über das gelungene Werk — kurz, wo bliebe Alles, was den Cartons, die Meister Makart entworfen, Farbe, Leben und Stimmung verlieh; sie in eine, der Dynastie dargebrachte Huldigung verwandelte. Das aber ist das entscheidende Moment, daß das Bürgerthum in gehobenster Stimmung bei einem solchen Acte seine enthusiastische Mitwirkung geliehen hat. Dessen ist es sich auch vollkommen und mit bestem Rechte bewußt. Wie oft haben mir gewöhnliche Leute nicht seit gestern freudestrahlenden Antlitzes gesagt: „nun, wird der Kaiser nicht eine Freude gehabt haben? wird er nicht zufrieden gewesen sein?“ Und genau so faßt auch der Monarch selbst die Sache auf. Das sah und hörte man ihm so recht deutlich an, als er nach dem Schlusse des Festzuges den Generaladjutanten Baron Mandel nochmals den Bürgermeister zu rufen beauftragte; dann, diesem entgegengehend, die Stufen vom Kaiserzelte, hinab mitten unter die Volksmassen trat und dem Oberhaupte der Stadt mit weithin vernehmbarer, aber tief ergriffener Stimme sagte: es sei ihm Bedürfniß, den Festplatz nicht zu verlassen, ohne Allen, die ihm und seiner Frau diesen herrlichen, unvergeßlichen Tag und dies einzig schöne Fest bereitet, seinen innigsten Dank zu sagen. Graf Schuwaloff, der dem Feste beiwohnte, wird sich überzeugt haben, daß vorläufig hier für eine Reaction im Style der heiligen Allianz kein Boden ist. Die Magyaren wiederum werden inne geworden sein, daß Wien seine Stellung als Metropole des Reiches mit innern Reichthümern an geistigen und materiellen Mitteln zu behaupten versteht, gegen die keine papierne „Parität“ aufkommt!

Frankreich.

⊙ **Paris**, 27. April. [Parlamentarisches. — Zur Blanqui-Frage. — Gerüchte von einer Cabinetskrisis. — Begnadigungen. — Der Marinemaler Durand Brager.] Die erste Hälfte der Osterferien ist vorüber, aber man kann nicht behaupten, daß sie einen wohlthätigen Stillstand in der politischen Discussion herbeigeführt haben. Vielleicht wird die zweite Hälfte ruhiger verlaufen, obgleich man schon jetzt anfängt, der öffentlichen Meinung vor der Rückkehr der Kammern bange zu machen. — Die Blanqui-Frage, welche absolut das politische Gespräch dieser letzten Wochen beherrschte, wird offenbar bis zum Schluß der Ferien thatsächlich nicht von der Stelle rücken. Der Ministerrath hat sich für die Aufrechthaltung des Status quo entschieden. Er will der Deputirtenkammer nicht vorgreifen und will so thun, als ob in Bordeaux gar keine Wahl stattgefunden hätte. Die dortige Abstimmung soll also bei Verkündigung der Wahlresultate am 20. April im Amtsblatt nicht einmal erwähnt werden. Eines der vorgeschlagenen Mittel, sich aus der Verlegenheit zu ziehen, das Mittel nämlich, die Anerkennung Lavertujon's als Deputirten von Bordeaux zu verlangen, da nur Lavertujon gesetzlich giltige Stimmen erhalten hat, ist der Regierung schon abgeschnitten, denn der Gegner Blanqui's hat sich selber für besiegt erklärt und ist vom weiteren Kampfe abgestanden. Diesem Vorschlage ließ sich übrigens von vornherein wenig Erfolg versprechen. Die radicalen Blätter bleiben dabei, daß man Blanqui unverzüglich amnestiren müsse und die opportunistische „République

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Aber es kam anders, und er ließ mich und starb und verdarb, — der Liebe willen. Henry“, beide Arme streckte die Alte ihrem Enkel wie flehend entgegen, „wahnwitzig nennen mich die Menschen, — ich bin es nicht, nur zu gewissen Zeiten verwirrt sich mein Geist, zu eines Jahrestages Wiederkehr — aber ich würde es, Henry, gingst Du auch von mir, ließest mich allein, allein unter Fremden, eines Mädchens willen, Henry, Du liebst die Comtesse Melanie, unseres Herrn Enkelin.“

„Großmutter“ — im Antlitz Henry's flammte es loh auf.

Die Alte erhob sich; vor den Enkel tretend, sah sie ihm starr in's Antlitz. „Willst Du's leugnen?“

„Nein“, rief der junge Mann in überwallendem Gefühl, „nein, ich leugne es nicht, ich liebe, ich, der namenlose, niedrig geborene, der dienende, — liebe das Kind des alten Grafengeschlechts und kann nicht lassen von dieser Liebe.“

„Und hoffst Du zu vergessen, wenn Du fliehst?“ Wie eines Richters Stimme klang der strenge Ton der alten Frau.

Henry neigte das Haupt. „Ich hoffe“, sagte er leise,

„Und warum bittest Du mich nicht, mit Dir zu gehen, gleichviel wohin; weshalb lässest Du mich hier bei dem alten jähzornigen Edelmann, der mich duldet, weil er mich fürchtet, und Dich, weil er Dich braucht, bei dem heimtückischen George Déblas?“

„Ich will's Dir sagen“, fuhr die Alte fort, „der Ehrgeiz stachelt Deine Liebe, Dein Jugendblut spiegelt Dir glanzvolle Bilder vor und Träume und Schäume. Du willst in die Welt hinaus, Deine Kenntnisse verwerthen, reich werden, geehrt, — alles wie im Zauberflug, und heimkehren in der Karosse, und — was thut's, an dem einsamen Grab der verlassenen Alten vorbei, — um das Grafenkind freien. Du hast Dir Deinen Plan gebaut, weil die Verhältnisse des Hauses zerrüttet und morsch sind; aber — und hättest Du einen Brunnen Goldes — so lange der alte Mann lebt, wird Melanie nimmer Dein.“

„Wahnsinnig nennen Euch die Menschen, meint Ihr, Großmutter“, sagte Henry, „aber sie nennen Euch auch zugleich eine Prophetin, und wahrlich, wie eine Seherin vermögt Ihr in der Menschen Seelen zu lesen. So werdet Ihr auch in der meinen lesen, ob ich's tragen kann, Melanie als die Gattin des übermüthigen Edelmanns zu sehen, ob ich in ihren Augen mich länger von einem Buben entwürdigen lassen darf.“

Die Alte hatte ihm ruhig zugehört, jetzt, da er zu Ende war und in einem tiefen Athemzug seine Erregung zu dämpfen suchte, sagte sie:

„Hast Du's getragen so lange, Henry, trag's noch eine Weile; wie lange dauert es, bis sie mich zum Kirchhof führen, — dann bist Du frei wie der Vogel in der Luft und kannst Dein Glück versuchen, — in meiner Truhe, im Eisenkästlein liegt's für Dich bereit.“

„Großmutter“, — der junge Mann faßte die welke Hand der alten Frau — „und warum nach Deinem Hingang? Warum umgiebst Du mich mit einem Schleier, der meine Zukunft deckt, wie meine Vergangenheit? Ich danke Dir so viel. Aus Deinem eigenen Munde hörte ich, daß Du mit Lebensgefahr mich aus der von feindlichen Kugeln entzündeten Hütte rettetest, die das Grab meiner armen Eltern war. Keine Mühe spartest Du, kein Opfer, fiel es noch so schwer, meinen Geist zu bilden und den Drang zu schönem und nützlichem Wissen zu befriedigen. Warum soll ich das Einzige missen, — Klarheit über mich selber? Ich muß sie haben, Großmutter, ich lechze darnach; denn sieh, so weit ist's schon gekommen, daß ich zweifle an dem, was mir am heiligsten sein sollte, — an Deiner Liebe. Mehr als einmal, noch ein Knabe, überkam mich das Gefühl, als müsse ich Dich hassen trotz aller Deiner Opfer und Sorgfalt, als seiest Du wirklich eine Hexe des Märchens, die ein armes Kind geraubt und sich an seinen Qualen weide, an der verlassenen Eltern Elend ergötze. Und das Gefühl, — verzeih, — verzeih, — noch heute ist's nicht überwunden.“

Die alte Frau zitterte am ganzen Körper, stier ruhten ihre Blicke auf Henry eine lange, lange Weile, dann verbarg sie mit beiden Händen ihr Antlitz.

Eine tiefe Stille herrschte in dem kleinen Raume, ab und zu von dem schweren Aufathmen der Greisin unterbrochen.

„Henry“, sagte die Alte, endlich zuerst das Wort nehmend, „einen Stachel hast Du in mein Herz gedrückt, den kaum der Tod daraus lösen kann; ehe Du mir dieses Wort gegeben, eher hätte ich Dich lieber wandern lassen und wäre allein geblieben, — zum zweiten Male allein. Aber nicht umsonst sollst Du es gesprochen haben. Eine Kluft hat sich aufgethan zwischen uns, die sich nimmer schließt, mag sie mich verschlingen. Ich muß einig sein mit mir selber, ruhig werden, — nicht in des Blutes Wallung wollen wir uns gegenüberstehen in entscheidender Stunde. Drei Tage laß verstreichen, dann in derselben Stunde wie heute will ich Dir Rede stehen. Und nun geh, geh an Deine Arbeit, ich muß allein sein.“

Der junge Mann versuchte abermals die Hand der Greisin zu fassen, sie ward ihm nicht entzogen, aber die gekrümmten Finger waren starr und kalt wie Eis.

„Großmutter“, sagte er zögernd, „wenn ich Dir Unrecht gethan, Dich gekränkt —“

„Geh!“

Henry kannte der Alten Art; er neigte in stummem Gruß das Haupt und ging.

In wilder Verzweiflung lachte die Greisin auf, als sich die Thür hinter ihm geschlossen, denselben Ausdruck, den ihr Antlitz in jener Nacht getragen, da Altmariken durch ihres Enkels Brief seinen Opfertod erfahren. „Drei Tage“, murmelte sie, „drei Tage, dann wird er mich verfluchen und ich fühl's, der Wahnsinn kommt und das Tollhaus, — und Alles ist glücklich, Alles, — und sie lachen Altmariken aus, die in der eisernen Jacke tobt, — und Friede's Grab giebt den Todten nicht wieder! Wofür habe ich gesündigt, — für wen?“

Die Erstarrung bemächtigte sich ihrer, unbeweglich, in sich versunken, saß sie da, — man konnte sie für eine Mumie halten.

Zweites Capitel.

„Darf der Vetter die Einsamkeit der holden Cousine durch seinen Glückwunsch stören?“

George's Hand klopfte an den Eingang des Pavillons, aber zugleich, ohne die Erlaubniß der Besitzerin abzuwarten, trat der Chevalier in das Innere desselben. Es bestand aus einem einzigen runden Gemach, einfach, aber geschmackvoll ausgestattet. Duftende Blumen, ein geöffneter Flügel, halb beendete Stickereien, ein Gemälde auf zierlicher Staffelei zeugten daß ein Anmuth liebend und Anmuth verbreitendes weibliches Wesen sich diesen Platz zum Lieblingsaufenthalt erkoren.

Unthätig, die angefangene Handarbeit in den Schoß gesenkt, saß Melanie an einem der nach dem Parke gehenden Fenstern, halb von den Falten des blauen Seidenvorhanges verborgen; sie hatte die Zofe entfernt, um ungestört ihren Träumen nachzuhängen, wußte sie sich doch im Eigenthum ihres Großvaters vor jedem unberufenen Störer völlig gesichert.

Nun fuhr sie jäh empor, — ihre Züge, die vorhin einen wehmüthigen, fast schmerzlichen Ausdruck getragen, wurden streng und hart.

Sie erhob sich. „Ich danke Ihnen, George“, sagte sie kalt, „für Ihre Absicht freilich mehr, als für Ihr Kommen. — An welchem Tage hätte man mehr Bedürfniß, seinen Gedanken über Vergangenheit und Zukunft ungestört nachzuhängen, als am Jahrestag seiner Geburt? Gönnen Sie mir dazu die nöthige Sammlung.“

Der Chevalier verbiß seinen Grimm. „Ihre Vergangenheit verfloß ruhig und glücklich“, sagte er, ohne den Wink der Comtesse zu beachten, „und Ihre Zukunft — nun, ich hoffe, daß die Sorgfalt und Liebe, die Ihre Schritte stets gelenkt, ferner Sie umgeben wird, und meine Liebe, Melanie, die Liebe eines Freundes, Bruders, Gatten — —“

„Nicht weiter, Herr Chevalier“, würdevoll richtete das junge Mädchen sich empor, „was berechtigt Sie zu dieser Sprache?“

„Ihr achtzehntes Jahr, Melanie, das Sie heute beginnen, meist das Verlobungsjahr der Damen unseres Hauses, der Wille des Grafen Perronet, der mich gesandt, und —“ er machte einen Versuch, als wolle er zu Melanien's Füßen sinken, aber der Ausdruck der Abneigung und der Verachtung, der sich unverkennbar in des jungen Mädchens Antlitz spiegelte, schreckte ihn zurück.

„Ist des achtzehnten Jahres Beginn der Tag der Selbstständigkeit und der Reife der Damen unseres Hauses“, erwiderte sie, „so vernehmen Sie meine Antwort: Nie wob die Sympathie ein Band zwischen uns, Chevalier George Déblas — geheuchelt habe ich nie — vielleicht ändern Jahre Ihren Charakter, Ihre Neigungen, dann würde Melanie Perronet Sie gern als Freund willkommen heißen, — als Gattin niemals!“

Das Antlitz des Chevaliers färbte sich dunkelroth. „Hüten Sie sich, Mademoiselle“, sagte er mit erstickter Stimme, „Sie haben dem Willen Ihres Großvaters zu gehorchen!“

„Der Graf Perronet hat kein Recht an meiner Seele. Nur den Mann, den ich achte, kann ich lieben, und eines Ungeliebten Gattin werde ich nie.“

„Romantische Grillen! Freilich könnte der Chevalier George zierliche Verse drechseln, wäre er ein Universal-Genie, umgäbe seine Herkunft ein geheimnißvolles Dunkel, wie die Geburt des flachsköpfigen Bastards, der alten Hexe Enkel! — —“

Wie befehlend erhob die Comtesse die Hand. „Kein Wort weiter, mein Herr, soll ich Sie, freilich ungern genug, auf meines kleinen Eigenthums Schwelle dulden, zu der ich Sie nicht geladen. Dem Verwandten räume ich das Recht ein, — dem Edelmanne, der einen Abwesenden, ihm gegenüber Wehrlosen, beschimpft, der ihm überlegen an Würde, Sitte und Wissen, dem verbiete ich diese Stätte!“

George ward leichenblaß, er biß seine Lippe, daß Blut hervorquoll.

„Erkennen Sie meiner Liebe Größe, Melanie“, sagte er dann schmeichelnd, „daran, daß ich Ihnen diese Beleidigung, nicht die erste, vergebe — ich weiß, sie ist anders gemeint, als gesprochen. Den heutigen Tag soll kein Mißton trüben! Seien Sie heiter — der Graf Léonard kommt hierher, und er ist nicht allein.“

(Fortsetzung folgt.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Française", welche diese Meinung unterstützt, führt zu Gunsten derselben einen Präcedenzfall an, der allerdings verführerisch klingt. Sie erinnert nämlich daran, daß nach dem Kriege die Prinzen von Orleans in die Nationalversammlung gewählt wurden, obgleich sie gesetzlich nicht wählbar waren, und daß die Nationalversammlung ihre Wahl für giltig erklärte. Indeß spricht dies mehr gegen die Nationalversammlung, als gegen die Politik der jetzigen Regierung, welche nicht zulassen will, daß die republikanische Kammer eine ungesetzliche Wahl bestätigen könne. Im Ministerium ist, wie man sagt, nur Lepère für die Amnestirung Blanqui's eingetreten und nicht mit großer Energie. Damit ist nicht gesagt, daß die anderen Minister schon vollständig in dieser Angelegenheit einig seien. Es scheint, daß mehrere von ihnen die Ansicht vertheidigt haben, man dürfe die Entschließung der Kammer nicht beeinflussen und folglich bei der Debatte über die Wahl in Bordeaux nicht die Cabinets-Frage aufstellen, nicht einmal die Initiative zu dieser Debatte ergreifen, eine Ansicht, welche bekanntlich nicht diejenige Waddington's ist. Diese Meinungs-Verschiedenheit der Minister hat zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß Waddington und einige seiner Collegen schon vor dem Wiederzusammentritt der Kammern ihre Entlassung geben wollen. Es hieß sogar, die Leitung des Conseils sei schon dem Botschafter in Berlin, Grafen de Saint Vallier und nach dessen ablehnender Antwort, dem Botschafter in Constantinopel Fournier angetragen worden. Fournier habe seine Bedingungen gestellt, unter Anderem die Entlassung Lepère's und den Verzicht auf die Ferry'schen Unterrichtsgesetze verlangt. Alle diese Behauptungen werden officiös dementirt; eine lange Unterredung, welche Fournier mit Jules Grévy gehabt, bezog sich blos auf die orientalischen Angelegenheiten. In der That wäre Fournier schwerlich der Mann, den die Linke der Kammer als Ersatzmann für Waddington annehmen möchte. Die Cabinetskrise wird also, wenn sie ausbrechen soll, erst nach der Rückkehr der Kammer ausbrechen. Auch die Abreise Gambetta's nach den Pyrenäen deutet darauf hin, daß für's Erste keine politische Krise zu erwarten steht. Jules Grévy hat gestern wieder die Begnadigung von 307 Verurtheilten unterzeichnet. Im Ganzen sind damit seit Verkündigung des Amnestiegesetzes 1625 Verurtheilte begnadigt worden. — Der Marinemaler Henri Durand Brager ist gestern gestorben. Er war ursprünglich Seemann ehe er sich der Kunst widmete. Seit 1840 hatte er als Maler an allen bedeutenden Expeditionen der französischen Marine theilgenommen.

Provinzial-Zeitung.

H. **Breslau**, 29. April. [Wahlverein der deutschen Fortschrittspartei.] Die gestern Abend im Saale des „Hotel de Silesie" abgehaltene ordentliche Generalversammlung des Wahlvereins der deutschen Fortschrittspartei war sehr zahlreich besucht. Der stellvertretende Vorsitzende, Stadtrichter a. D. Friedländer, eröffnete die Verhandlungen mit der Mittheilung, daß Justizrath Friedensburg, der bisherige Vorsitzende, in Folge seiner Wahl zum Oberbürgermeister aus dem Verein ausgeschieden sei. Namens des letzteren spricht Stadtrichter Friedländer Herrn Friedensburg nochmals den besten Dank für sein erfolgreiches Wirken aus. Im Weiteren gedenkt der Vorsitzende in warmen Worten des in den letzten Tagen dahingeschiedenen Mitgliedes und langjährigen Vorsitzenden, des ehemaligen Abgeordneten der Stadt Breslau, Kaufmann Laßwitz, als eines alten und treubewährten Kämpfers für Freiheit und Recht, dessen Andenken die Partei stets in Ehren halten werde. Die Versammlung erhebt sich zum ehrenden Angedenken desselben von ihren Plätzen.

Nach einem kurzen Rückblick des Vorsitzenden auf die Wirksamkeit des Wahlvereins im abgelaufenen Winter, in welchem die Mitgliederzahl in erheblicher Weise gestiegen ist, nimmt Kaufmann R. Sturm das Wort, um Namens der Revisions-Commission Bericht zu erstatten über die erfolgte Revision der Kasse. Vereinnahmt sind pro 1879 an Mitglieder-Beiträgen 1841 M., an freiwilligen Beiträgen für die Wahlen 4415 M., zusammen also incl. eines Kassenbestandes von 69 M. aus dem Vorjahre 6325 M. Die Ausgabe betrug 5676 M., so daß für 1879|80 ein Kassenbestand von 649 M. verbleibt. Dem Kassirer des Vereins, Kaufmann und Stadtverordneter Geier, und dem Schatzmeister des Central-Wahl-Comites, Herrn Kaufmann Dambitsch, wird dankend Decharge ertheilt.

Hierauf erfolgt die Neuwahl des Vorstandes, deren Resultat demnächst durch die öffentlichen Blätter bekannt gegeben werden wird.

Nunmehr folgt ein Vortrag des Reichstags- und Landtags-Abgeordneten Justizrath Freund. Derselbe, von der Versammlung mit lebhaftem Applaus begrüßt, führte etwa Folgendes aus:

M. H. Als Ihr Vorstand mir den Auftrag gab, in der heutigen Versammlung vor Ihnen zu sprechen, hat er mir ein bestimmtes Thema nicht angegeben und wenn ich daher darauf angewiesen war, mich nach dem zu richten, was in einer Generalversammlung üblich und Brauch ist, so hätte ich eigentlich in meiner Stellung als Abgeordneter Bericht zu erstatten, wie und was unsere Partei im Reichs- und Landtage, und was ich innerhalb dieser Partei geleistet habe.

M. H. Die Zeit, in der wir leben und speciell das, was in unserer Stadt gerade in Beziehung auf politische Dinge in den letzten Tagen geleistet worden ist, stellen mir aber eine bestimmte Aufgabe und ich möchte sagen, ich betrachte es als eine gewisse Fügung, daß Ihr Herr Vorsitzender Ihnen bereits im Voraus gesagt hat, daß ich über die wirthschaftlichen und zollpolitischen Vorlagen sprechen will, die dem Reichstage gemacht sind.

M. H. An sich in einem Momente, wie der gegenwärtige, wo die Dinge im Fluß sind, während der Reichstag vor einer großen Beschlußfassung steht, versteht es sich von selbst, daß ein Abgeordneter, der an eine so schwere Beschlußfassung herantreten soll, Fühlung mit seiner Wählerschaft sucht und behält, und daß ihm von dieser eine gewisse Directive gegeben wird. Das Umgekehrte, daß er heraustritt, um Stimmung zu machen für das, was er für seine Abstimmung sich zur Richtschnur machen will, ist das Ungewöhnliche. Und dennoch hat gerade in dieser Stadt und in diesen letzten Tagen ein Mitglied des Reichstages, das dieser Stadt nicht angehört, in einer großen Versammlung eine Stimmung und auch eine Abstimmung herbeigeführt, welche so ohne Weiteres nicht unwiderlegt, nicht unwidersprochen, nicht ohne Beleuchtung bleiben darf, um so mehr, als mit einem gewissen Selbstgefühl, was ihn betrifft, und mit einer gewissen Glorification, was die Versammlung anlangt, gerade dies Mitglied sich als Apostel und Vorkämpfer aller derjenigen neuen Strömungen und Vorlagen hat bezeichnen dürfen, unter deren Druck in diesem Augenblicke das ganze deutsche Volk und Reich in allen seinen Theilen sich bewegt.

M. H. Lassen Sie mich in kurzen Worten skizziren, wie wir eigentlich zu der Frage stehen.

Fast jeder Abgeordnete hat in dem Wahlkreise, dem er seine Wahl verdankt, unmittelbar, ehe ihm diese Wahl zu Theil wurde, sich im Allgemeinen äußern können über die Fragen, welche vorlagen, deren Hintergrund das bekannte Schreiben des Reichskanzlers vom 15. December v. J. bildet. Und je mehr Einer dabei aus sich herausging, desto mehr wurde ihm von anderer Seite entgegengehalten, er möge nur abwarten, was kommen werde. In diesem Augenblicke nun, wiewohl die Dinge eben so zu liegen scheinen, wie vor den letzten Wahlen, liegen sie doch etwas anders, insofern als gegenwärtig die umfangreichsten Vorlagen an den Reichstag gelangt sind. Erwarten Sie nicht, daß ich mich in Bezug auf diese Vorlagen in Details einlasse. Wir haben uns nur eine Frage zu stellen: Wie verhalten sich alle diese Vorlagen zu der einen, was wir zu erstreben haben, nämlich zu der Wohlfahrt und Freiheit des deutschen Volkes? In der Beantwortung dieser Frage werden die Motive für unsere Abstimmung liegen müssen.

In der Agitation für und gegen die dem Reichstage gemachten Vorlagen sind eine Menge von Dingen zusammen geworfen worden, die nothwendig auseinander gehalten werden müssen, wenn man zu einem richtigen Urtheile gelangen will. Es ist gesagt, die Vorlagen bezwecken die Regelung der Finanzbedürfnisse des Reiches und sie bezwecken die wirthschaftliche Hebung der Reichseinwohner. Diese beiden Punkte mit einander zusammenbringen, heißt die ganze Frage verwirren. Sie trennen, ist das erste, was man thun muß, wenn man der Sache überhaupt näher treten will. Was die finanziellen Bedürfnisse betrifft, so haben die Fortschrittspartei, so wie die liberalen Parteien überhaupt, ja niemals bestreiten können, daß die Ausgaben des Reiches durch Einnahmen gedeckt werden müssen. Man hat diese Einnahmen in einer ganzen Masse schon bestehender indirecter Zollintraden und in einer Ausgleichung gefunden, die man Matricularbeiträge nennt. Diese Matricularbeiträge haben ihre Licht- und Schattenseiten. Sie involviren für jeden einzelnen Staat eine Nöthigung, zu erkennen zu geben, daß er noch Mitglied des ganzen Bundes ist und seine Beiträge an denselben leistet und sie gewähren dem Parlamente die einzige verfassungsmäßige Einwirkung auf die Gestaltung der Bedürfnisse des Reiches. Die Schattseiten liegen zum Theil im Reiche, zum Theil in den Einzelstaaten. Im Reiche liegen sie in sofern, als sie nur nach der Kopfzahl vertheilt werden können und weil, wenn dies geschieht, die einzige und naturgemäße Folge die ist, daß gewisse Bevölkerungen, welche sich eines größeren Wohlstandes erfreuen, genau eben so viel oder so wenig zahlen, als solche, die sich dieses Wohlstandes nicht erfreuen. Es ist richtig, die Gerechtigkeit verlangt in dieser Beziehung einen Ausgleich, aber ängstlich ist die Sache doch nicht, auch nicht mit der Gerechtigkeit denn diese Staaten haben vor 6 bis 7 Jahren ihren Antheil aus der Kriegskosten-Entschädigung doch auch nach dem Kopfzahlverhältniß sich auszahlen lassen und erhalten auch noch heute nach der Kopfzahl ihren Antheil an den Zollintraden. Ich verkenne nicht, daß auf die Dauer dieser Zustand ein gerechter nicht sein kann. Aber so liegt die Sache im Reiche, in den Einzelstaaten ist es durch eine gewisse unglückliche Lage der Finanzwirthschaft, die wir nicht verschuldet haben, dahin gekommen, daß man es unangenehm empfindet, wenn so und so viel noch an das Reich gezahlt werden soll. Nun giebt es dagegen eine nahe liegende Hilfe. Man sagt, das Reich müsse auf eigene Füße gestellt werden, es müsse seine Bedürfnisse aus den eigenen Einnahmen bestreiten. Dem widerspricht Niemand, auch kein Mitglied der Fortschrittspartei. Sie können gesucht und gefunden werden in Zöllen auf Artikel, welche die Nahrungsmittelu nd Productionsmittel der nationalen Gewerbe nicht berühren. Wenn diese Zölle im Augenblick nicht so viel einbringen, als die gesammten Matricularbeiträge erfordern, so ist das kein Unglück, es bleibt ein geringer Rest derselben übrig und mit ihnen gleichzeitig etwas von dem einzigen constitutionellen Rechte, welches der Reichstag besitzt.

In den Einzelstaaten selbst wird diese Finanzfrage, die im Reiche existirt, sofort in eine gewisse Complication mit gewissen Finanzfragen gebracht, die in den einzelnen Ländern existiren. In Preußen hat man eine Menge von Ausgaben gemacht in den Zeiten, wo der Milliardensegen auch auf den Staatsseckel reflectirte, die gegenwärtig keinen Vortheil bringen. Man hat gegen den Widerspruch unserer Partei eine Masse Eisenbahnen angekauft, die heut noch wie ein Krebsschaden an unserem Budget fressen, insofern sie fortdauernd steigende Zuschüsse fordern. Ebenso hat Preußen als Großhändler von Holz- und Montan-Artikeln auch eine Herabminderung dieser seiner Einnahmen empfinden müssen und ist nun auf den Gedanken gekommen, das Alles liege an dem Modus der Besteuerung.

M. H. Die Frage von der Art und Weise der Besteuerung trennt sich ganz gewiß von der Frage der Steuerkraft, die Jemand hat. Die Frage, welcher Steuermodus vorzuziehen sei, kann nicht in Betracht kommen, wenn es sich darum handelt, wie größere Einnahmen für die Staatskasse geschaffen werden und wie die Steuerkraft des Volkes nicht geschwächt werde durch größere Ausgaben.

Die indirecten Steuern haben die Eigenthümlichkeit, daß sie meist auf willkürliche Handlungen und willkürlichen Verbrauch gelegt sind und darin liegt die Unmöglichkeit, mit Genauigkeit festzustellen, was eine indirecte Steuer bringt und daß sie in besseren Tagen mehr bringt, als in schlechteren Zeiten. Nun hat man gesagt: Alle Einwirkung auf die Finanzpolitik des Staates hört auf, wenn man nicht mit Sicherheit urtheilen kann, was der Staat einnimmt, und weil die indirecten Steuern nach dieser Richtung hin unmeßbar sind, so kommt es, daß in guten Zeiten mehr ausgegeben wird, daß diese Ausgaben bleiben und in schlechten Zeiten die Mittel dann zwei Mal fehlen. Dagegen hat man in Einzelstaaten ein Mittel zu finden geglaubt, das merkwürdigerweise in allen Einzelstaaten besteht, nur nicht in Preußen, nämlich die Quotisirung der Steuer. Hierin hat man die Brücke zu finden geglaubt zwischen den großen Projecten des Reichskanzlers und dem Budgetrecht in den einzelnen Staaten. Man hat gesagt, wenn man nur eine Garantie dafür hätte, daß das, was im Reiche mehr aufkommt, den einzelnen Ländern zu Gute kommt, so könnte man ja zu einem gewissen Ergebniß gelangen. Dies ist sofort aufgegriffen worden, aber was ist daraus geworden? Eine der mattesten Resolutionen, welche haben zu Stande gebracht werden können und die gegenwärtig selbst von einem großen Theile Derer bedauert wird, die ihr zugestimmt haben. Es ist gesagt worden: Was in Folge der neuen Projecte im Reiche etwa mehr an Steuern aufkommt, als die Matricularbeiträge für 1879 betragen, und wenn dieses Plus im Reiche nicht anderweitig verwendet wird, so soll dasselbe an die Einzelstaaten herüberkommen und wenn diese es nicht anderweitig verwenden, so soll der verbleibende Rest zur Abminderung der directen Steuern, der Klassen- und Gebäudesteuer verwendet werden. Darin eine besondere Garantie finden, ist Geschmacksache, aber die Fortschrittspartei habe sie darin nicht gefunden. Die Vertrauensfrage liegt in diesem Augenblicke ganz gewiß nicht so, daß man darin eine gewisse Garantie finden könnte.

Also alle diese Fragen sind sowohl in den Projecten, wie in den Vorlagen und auch in der Agitation zusammengeworfen. Darin leistet nur Herr von Kardorff ganz Besonderes. Er verwirrt nicht blos die einzelnen Gebiete, die mit einander nicht im Zusammenhange stehen, sondern auch die Gründe, und setzt auch mit einer gewissen Kühnheit Thatsachen und Behauptungen in die Welt, die nicht bestehen. Er giebt eine Menge angeblich schlagender Beweise ad hominem, die nur gegen ihn selbst schlagend sind.

Herr von Kardorff hat zu den Fragen, die an sich schon eine gewisse Complication äußern, wenn man sie zusammen wirft, gleich eine Frage hinzugethan, die eigentlich mit dem, was heute vorliegt, nichts zu thun hat, nämlich die Eisenbahnfrage. Er sagt, es existire ein gewisser Tarifwirrwarr, und dieser Mißstand sei hervorgerufen durch die unabhängige Stellung der Privatbahnen und durch die Eifersucht eines Theils der deutschen Mittelstaaten auf ihre Souverinität bezüglich ihrer Staatsbahnen.

Ja, m. H., den Tarifwirrwarr hat niemals ein Mitglied der Fortschrittspartei bestritten. Als der Reichskanzler mit dem großen, noch ungelösten Reichseisenbahnproblem vor die Welt trat, haben wir es als nothwendig anerkannt, von Reichswegen ein Eisenbahngesetz zu machen und wenn dies geschehen wäre, dann hätte man auch von Reichswegen eine Einwirkung auf die Eisenbahntarife gehabt. Ich will nicht bemängeln, daß Herr von Kardorff meint, das Reichseisenbahnproject sei von uns in Vorschlag gebracht worden, für ihn genügt es, in einer Versammlung, die ihn nicht controliren konnte, durch Ziffern die Behauptung in die Welt zu senden, es existirten Differentialtarife, die für ausländische Güter billigere Frachten berechnen, wie für inländische. Nun weiß Jeder, daß die Möglichkeit da ist, daß eine Eisenbahn in ihrem Tarife einen Fehler hat und daß dieser Fehler darin bestehen kann, daß gewisse Ungleichheiten bestehen für Frachten auf kurze und auf lange Strecken. Aber so ohne Weiteres die Frage hier hineinzuwerfen, hat keinen Sinn. Sie hätte einen, wenn man argumentirte, diese Strömung, welche dahin geht, die Tarife auf einheitlichen Fuß zu bringen, wird als Folge haben und haben müssen, eine allgemeine und gleichmäßige Vertheuerung alles binnenländischen Transportes. Man würde dann sagen können: Zu den Beschwernissen, welche Handel und Industrie erfahren sollen, durch die großen Veränderungen in unserer Zollgesetzgebung tritt noch eine Erschwerniß dazu, welche bestehen wird in der Vertheuerung des Transportes. So weit geht aber Herr von Kardorff nicht. Ihm genügt es, zu behaupten, es bestehen Differentialzölle, nach welchen der Transport inländischer Producte theurer ist, als derjenige ausländischer.

Aber die Tarifvorlage liegt gegenwärtig gar nicht vor, sie wird auch in dieser Session gar nicht zum Austrage kommen.

Herr von Kardorff geht sodann über zu dem, wovon er sich am liebsten unterhalten möchte, zur Zoll- und Handelspolitik, und da entgeht ihm nicht, daß er einen Gegensatz doch haben müsse, und daß er in Vergleichung stellen müsse die Consumtion und Production.

Die Frage nämlich, die Alle bewegt, die sich mit dieser Geschichte befassen, kommt schließlich darauf hinaus: Wird durch die neue Steuer-Gesetzgebung das Leben vertheuert? Herr v. Kardorff behauptet geradezu: Nein, es wird nicht vertheuert. Wie er das fertig bekommt, muß man ihm allerdings überlassen.

Er wendet sich hauptsächlich zu den Zöllen auf Getreide, über die ich hier nicht viel zu sprechen brauche, da Ihnen Allen bekannt ist, daß in allen großen Städten Deutschlands die gewiß conservativen Körperschaften der Magistrate und Stadtverordneten-Versammlungen fast einstimmig sich dahin geeinigt haben, Petitionen an den Reichstag zu senden, welche ausführen, daß es unerhört sei, wenn man dem Volke die nothwendigsten Nahrungsmittel, wie Getreide und Fleisch, vertheuere. Herr von Kardorff kommt zu der Meinung, daß das Alles nicht sei, während wir unsererseits die Meinung haben, daß, wenn ein Zoll auf das Getreide gelegt wird, nothwendiger Weise dasselbe vertheuert werde. Wir haben diese Meinung, weil wir uns sagen, daß die Einfuhr von fremdem Getreide gewissermaßen ein Regulator ist gegen die Ansprüche, welche von den inländischen Producenten für ihr Getreide erhoben werden. Die Herren alle, als deren Führer Herr von Kardorff gilt, haben, wenn sie vor Landleuten von den Steuerprojecten sprechen, gar kein ander Argument, als Dasjenige, was dem Bauer am besten einleuchtet, nämlich, daß er für sein Getreide etwas mehr bekommen werde, in Versammlungen, wie die in Breslau, wagt es Herr von Kardorff zu behaupten, das Getreide werde nicht theurer werden. Von anderen Dingen spricht Hr. v. Kardorff nur im Allgemeinen. Und auch hier in Bezug auf die Steuern, welche auf Verbrauchsgegenstände, auf Industrie-Erzeugnisse gelegt werden sollen, geht er von dem Gedanken aus, daß der Einzelne diese Steuer nicht spüren werde. Die Gedankenoperation, mit der ihm hier entgegen zu treten ist, ist sehr einfach. Jeder Mensch ist wohl der Meinung, daß der Brauer ihm nichts schenkt. Wenn derselbe also mehr Steuern bezahlen muß, so werden Sie, m. H., und wenn diese Steuer auch nur 1 Pf. beträgt, dieselbe bezahlen müssen, oder aber die Brauer werden weniger Hopfen und Malz zum Biere nehmen und Sie werden weniger gutes Bier trinken. Dasselbe gilt vom Bäcker und Anderen, und kein Kaufmann, kein Industrieller, dem seine Fabrikate durch die Steuer vertheuert werden, wird dieselben zu dem bisherigen Preise geben, sondern wird die Steuern drauf schlagen.

Wenn Sie sich nun diese Steuergesetze ausgeführt denken und Sie fragen einen kleinen Mann, der mit seiner Familie von einem Einkommen von 200 bis 400 Thalern leben muß, so wird der Mann, wenn er häuslich ist und mit seiner Familie am Abend zu Hause sein Abendbrot ißt, allein in der Folge mehr als 5 Mark Steuer auf Petroleum zu zahlen. Man hat dies herausgerechnet und die Sache ist vollkommen begründet. Derselbe Mann, wenn er raucht und den Tabak jetzt das Pfund mit 50 bis 60 Pf. kauft, wird in Zukunft, wenn er wöchentlich etwa ein halbes Pfund braucht, im Laufe des Jahres 25 Mark an Steuer zahlen. Der Mann hat keine großen Bedürfnisse, aber Stiefeln muß er doch tragen, und da wird ihm das Sohlleder vertheuert. Diese Dinge werden ihm fühlbar und müssen ihm fühlbar werden, jedes Kleid, das seine Frau oder Tochter braucht, wird theurer, und es wird das Alles im Ganzen 50—60 Mark in minimo machen, wogegen ihm vielleicht 6 10 Mark an directen Steuern erlassen werden, was ihm aber Niemand garantiren kann. Nun ist von zwei Dingen nur eins denkbar. Entweder ist der Mann ein kleiner Beamter und auf sein festes Einkommen angewiesen, oder ein kleiner Rentier, und er muß die Einbuße, die er erleidet, sich irgendwo abknapsen. Das kann er nicht. Ist er so eingerichtet, daß er vielleicht jährlich zehn Thaler auf die Sparkasse gab, so kann er das nicht länger. Sie sehen also, es läßt sich nicht behaupten, daß der Einzelne die Steuer-Erhöhung, welche eintreten wird, nicht fühlen wird. Ist nun aber jener Mann ein solcher, der keine festen Einnahmen hat, arbeitet er für Lohn, so muß er naturgemäß ein höheres Lohn bekommen. Ja, aber von wem? Doch von seinem Arbeitgeber. Wenn nun aber in Folge dieser Gesetzgebung Alles vertheuert wird, dann wird natürlich in den Dingen, die sich einschränken lassen, weniger consumirt und naturgemäß die Production verringert. Es wird weniger Arbeit zu vergeben sein, die Leute, welche Arbeit suchen, werden daher in Folge des größeren Angebots billiger arbeiten müssen. Selbst aber, wenn alle Löhne gesteigert werden, was hätte dann der Landwirth von seinen 25 Pfennigen, die er durch den Getreidezoll für sein Getreide erlangt, und der Industrielle für die paar Mark, welche er in Folge des Schutzzolles gewinnt?

So liegt die Frage im Allgemeinen, wie wir hier auffassen. Wir sind der Meinung, daß die Wohlfahrt des deutschen Volkes dadurch, daß der Gesammtconsum vertheuert wird, leiden muß, und weil wir dieser Meinung sind, halten wir es für eitel Trug, wenn Jemand übergeht zu der Behauptung: Wir befinden uns Angesichts des Niederganges der Verhältnisse in einem Zustande der Verarmung.

Ich hoffe zu Gott, daß diese Behauptung eine unwahre ist. Aber wenn sie auch wahr wäre, kann Niemand sagen, daß dadurch, daß durch die neue Gesetzgebung der Gesammtconsum vertheuert wird, der Zustand der Verarmung aufgebessert werden kann zu einem Zustande des Wohlstandes. Wir haben seit dem Jahre 1865 bei dem bisherigen Zolltarif, von dem heutzutage alle Welt behauptet, daß er aus der Welt geschafft werden müsse, bis in die 70er Jahre hinein Handel und Industrie, Gewerbe und Landwirthschaft aufblühen sehen, und nun auf einmal kommt der Umschlag und ohne weitere Untersuchung wird angenommen, der Rückschlag komme von jenem System, statt zu sagen, das könne nicht sein, denn diese Folgen des Zolltarifs haben sich ja 6—7 Jahre nicht gezeigt. Herr von Kardorff ist in diesem Augenblicke der Apostel, welcher sagt: Eure Verarmung werde ich, als Apostel dieser Steuervorlagen, heilen, ich werde Euch Wohlstand bringen dadurch, daß ich Euch die Consumtion vertheuere. Meine Herren! Ich habe eine ganze Masse von Industriellen bei mir gesehen und gesprochen und von jedem einzelnen bestimmte Klagen gehört, aber auch von Jedem gehört: Ja, wenn keine Steuererhöhung eintritt, wenn die ganze Geschichte aus der Welt gebracht wird, dann brauchten wir keinen Schutzzoll, aber, wenn Andere etwas bekommen, dann sehen wir nicht ein, warum wir nicht auch etwas erhalten sollen. Das ist die Argumentation, mit der man sich Stimmen erwirbt, auch im Reichstage.

Wie stehen wir nun dem gegenüber? Wir sagen uns: Der Staat kann keinem Menschen etwas geben, was er nicht von andern Leuten nimmt, der Staat selber hat nichts, als was er durch die Steuerkraft der einzelnen Bürger einnimmt. Wer also der Meinung ist, daß die Lücke in seiner Tasche aus dem Staatssäckel ausgefüllt werden kann, der muß zugeben, daß er diese, seine Bezahlung aus der Tasche anderer Leute nimmt.

Es wird gesagt, daß diese ganze Gesetzgebung berufen sei, die Schwachen zu schützen gegen die Starken. Ja, m. H., wo steht denn das? Wer beweist denn das? Die Schwachen sind Diejenigen, von denen ich vorhin gesprochen, die ihre Existenz und die Existenz ihrer Familien bemessen innerhalb der Grenzen des Allernothwendigsten, es sind solche, die für etwas, was ihnen fehlt, keinen Ersatz finden können, denn sie sind fixirt, oder solche, welche diesen Ersatz nur finden, wenn eine allgemeine Lohnerhöhung eintritt. Das sind die Schwachen und ihnen gegenüber stehen die großen Grundbesitzer, welche doch ganz gewiß nicht sagen können, sie werden die Getreidezölle nicht zu einer Erhöhung ihrer Getreidevorräthe verwenden wollen. Den Schwachen gegenüber stehen die Fabrikanten, welche künstliche Industrien geschaffen haben und die nun Jemanden haben möchten, der sie wieder herauszieht. Wenn dem so ist, dann sind es nicht die Schwachen, welche gegen die Starken geschützt werden sollen, sondern es sind die Starken, welche so weit geschützt werden, daß sie die Schwachen ausbeuten.

Ich meine, alle diese Fragen berühren die ländlichen Interessen ebenso wie die städtischen. Wenn auf irgend eine künstliche Weise die inländische Industrie so gesteigert wird, wie es beabsichtigt scheint, und wie es die nothwendige Folge der neuen Vorlagen sein muß, so wird eine Menge von Capital, welches sich sonst der Landwirthschaft zuwenden würde, dieser entzogen, so werden ihr eine Menge Arbeitskräfte abwendig gemacht, welche auf die Industrie übergehen, es wird ihr eine Masse von Intelligenz entzogen. Nach dieser Richtung hin sollte man doch meinen, daß die Landwirthschaft ein wesentliches Interesse daran hat, daß die Industrie nicht durch Schutzzoll in die Höhe gehoben wird. Sie hat auch ein wesentliches Interesse daran, daß der Handel besteht. In der ganzen Rede des Herrn von Kardorff haben Sie vom Handel nichts gehört und wer das, was er von diesen Dingen sagte, ohne Weiteres für baare Münze nimmt, der könnte der Meinung sein, daß es sich nicht der Mühe lohnt, wenn Deutschland nach dem Auslande Handel treibt. Deutschland kann sich aber vom Auslande nicht abschließen, wir müssen Beziehungen zu demselben haben. In Demjenigen, was ein Staat exportirt, bekommt er den Werth für die Arbeit, welche er im Inlande nicht ohne Weiteres bezahlt bekommt. Das Staatsvermögen wächst nur dadurch, daß unsere Waaren ins Ausland kommen, durch das, was im Inlande verzehrt wird, wächst es nicht. Herr v. Kardorff hat dem gegenüber seine eigenen Anschauungen. Er sagt, Deutschland gehörte noch 1870 zu denjenigen Ländern, die ausländische Papiere in großen Summen besaßen. Eine sehr gewiegte Autorität habe ihm aber versichert, daß der Besitz Deutschlands an ausländischen Papieren nicht mehr größer sei, als der fremder Staaten an deutschen Papieren. Das konnte Herr von Kardorff in jener Versammlung sagen, wo, wie ich glaube, Vertreter des Handels in nicht allzugroßer Zahl vorhanden waren. Wenn Sie das Mittagblatt einer Breslauer Zeitung in die Hand nehmen, so finden Sie eine Unsumme von Papieren, die im Auslande placirt sind. Wir haben mit deutschem Gelde fast sämmtliche russische Bahnen gebaut und auch einen sehr erheblichen Theil österreichischer Bahnen, wir haben unser Geld auch nach Ungarn und Rumänien getragen und das weiß auch Herr von

Kardorff sehr gut. Und nun sehen Sie Sich ein französisches Coursblatt an, Sie finden darin keinen einzigen schlesischen Pfandbrief, ebenso wenig wie in englischen Coursblättern. Wir tragen ganze Massen Geld ins Ausland aus der krankhaften Anschauung heraus, daß dieses Geld draußen besser rentabel zu machen sei. Diese Verarmung kann doch nur ihren Grund darin haben, daß das Geld, welches wir nach Ungarn und Rumänien getragen haben, dort nicht so sicher angelegt war, wie wir glaubten.

In der ganzen Auseinandersetzung des Herrn v. Kardorff, betreffend die Steuervorlagen, ist kein einziges Argument dafür angeführt worden, daß wirklich die Wohlfahrt des Deutschen Reiches und seiner Bewohner durch die neue Steuergesetzgebung gehoben werden könne. Von der freiheitlichen Entwickelung, von dem, was wir politisches Steuerbewilligungsrecht, was wir parlamentarisches Recht nennen, davon hat Herr v. Kardorff kein Wort zu sprechen, das interessirt ihn nicht. Wir aber können davon doch ohne Weiteres nicht abgehen. Ich muß sagen, es ist etwas Ungeheuerliches, wenn man sich eine Versammlung denkt, ich möchte sagen, unter der Aegide des Posthorn, die nicht einmal daran denkt, daß der Chef, welcher einen der werthvollsten Verwaltungsressorts leitet, einen ganz berechtigten Stolz haben kann, der ihm von der ganzen civilisirten Welt entgegen getragen wird dafür, daß er einen Weltpostvertrag zu Stande gebracht hat. Ist das gedankenlos gewesen von dem General-Postmeister, daß er diesen Welt-Postvertrag geschaffen? Unser auswärtiges Amt ernennt fast in jeder Woche Consuln in der Absicht, die Interessen deutscher Reichsbewohner in fremden Ländern zu schützen. Ist das gedankenlos? Das scheint doch in dem ganz richtigen Gedanken zu geschehen, daß Deutschland eine Macht ist, die ihre Stellung im Weltverkehr behaupten muß und daß deutsche Cultur, daß Handel und Industrie nicht bestehen können, wenn wir uns mit einer chinesischen Mauer umgeben. Wie kann man in einem Athem einen Weltpostvertrag in Vollzug setzen und eine Consularordnung machen, wenn man über diese Interessen vollständig, wie mit einem Schwamme hinwegwischt, wenn man sie gar nicht berücksichtigt. Man nimmt ja der deutschen Industrie, dem deutschen Handel, dem Handwerk und der Landwirthschaft die Basis, unter der allein sie sich entwickeln können, man nimmt ihnen das Vertrauen zu sich, wenn man ihnen sagt: Ihr könnt nicht auf eigenen Bahnen gehen; man nimmt ihnen die Selbstverantwortlichkeit, die darin liegt, daß der Einzelne durch intelligente Arbeit Zwecke zu erreichen sucht, die ohne Intelligenz nicht zu ermöglichen sind, wenn man sie künstlich in die Höhe schraubt und ihr in Gestalt eines Schutzzolles Vortheile zuwendet, die sie sich selbst erwerben soll.

M. H. Man hat gesagt, es sei nicht möglich, die Einnahmen, welche durch die Tariferhöhung entstehen werden, zu schätzen. Die Ziffern, zu welchen man gelangt ist, variiren zwischen 30 und 100 Millionen und ein hervorragendes Mitglied der Fortschrittspartei, welches gewöhnt ist, mit Zahlen zu rechnen, und welches gewöhnt ist, richtig zu rechnen, hat dieselben auf 200 Millionen geschätzt. M. H.! Hat man jemals gehört, daß irgend eine Executive in Stadt oder Staat, die ihren Etat durch Einnahmen und Ausgaben bewilligen läßt, den Vertretern eine Einnahmeposition vorschlägt, von der sie nicht weiß, ob sie 30 oder 100 Millionen betragen wird?

M. H. Solchen Unbestimmtheiten können die liberalen Parteien, insbesondere diejenige Partei, welcher ich die Ehre habe, anzugehören, nicht beitreten. M. H. Es ist an anderen Orten gewünscht worden, daß seitens unserer Partei-Angehörigen und seitens derjenigen größeren Kreisen des Volkes, die sich für die Frage interessiren, durch irgend eine Resolution dem Ausdruck gegeben werde, daß sie in so weit mit ihren Abgeordneten übereinstimmen, als sie sich gegen jede Besteuerung von unmittelbaren Nahrungsmitteln erklären. Ich weiß nicht, ob Ihr Herr Vorsitzender Veranlassung nehmen wird, eine derartige Manifestation von Ihnen zu fordern, ich glaube aber, nach dem Verhalten, welches Sie bei meinen Ausführungen gezeigt haben und nach dem, was unsere Vertreter in der Commune bereits durch Petitionen manifestirt haben, wird das nicht nothwendig sein. Aber um Eins bitte ich Sie, darum, ob Sie im Allgemeinen mit derjenigen Richtung einverstanden sind, welche ich glaube als die meinige bezeichnen zu dürfdn, und mit derjenigen Richtung, die ich als eine solche entwickelt habe, welche dem durchschnittlichen Niveau der liberalen Parteien entpricht.

Wie schon während des Vortrages der Redner mehrfach von lebhaftem Beifall unterbrochen worden war, so wnrde er auch am Schlusse seiner mehr als einstündigen Ausführungen durch lauten lang anhaltenden Beifall belohnt.

Der Vorsitzende bemerkte, die Versammlung habe bereits durch diesen Beifall und durch das Interesse, mit welchem sie diesen Vortrag entgegen genommen, die Antwort gegeben, um welche der Herr Redner ersucht, er könne aber weiter erklären, auch im Namen des Vorstandes, daß der Herr Redner präcise die Stellung verfechte, welche der Verein diesen Fragen gegenüber einnehme. Der Vorstand habe sich die Frage vorgelegt, ob es nützlich und nothwendig sei, gegenüber diesen Vorlagen, noch in formeller Weise Stellung zu nehmen und er habe diese Frage einstimmig verneint. Er meine, daß jeder liberale Mann wissen müsse, welche Stellung er einzunehmen habe, und daß es auch nicht nothwendig sei, in einer größeren Versammlung eine solche Resolution beschließen zu lassen, weil der Herr Vortragende zwar ein Compromißcanditat sei, man aber aus dem Programm, welches seiner Zeit der in Aussicht genommene, leider aber unterlegene Candidat der national-liberalen Partei, Commerzienrath Molinari, in sehr ausführlicher Weise entwickelte, entnehmen könne, daß die national-liberale Partei in Breslau, soweit sie durch Molinari vertreten zu sein wünschte, ganz dieselbe Stellung zu den Vorlagen einnehmen müsse, welche der Herr Vortragende soeben in außerordentlich geistvoller Weise entwickelt habe: der Herr Reichstagsabgeordnete werde überzeugt sein, daß er festen Boden unter seinen Füßen habe, wenn er im Reichstage so stimme und eine solche Haltung einnehme, wie er sie der Versammlung soeben dargelegt. Er werde dann getragen sein, von dem Vertrauen des allergrößten Theils seiner Wähler.

Hiermit schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Breslau, 29. April. [Tagesbericht.]

B. **[Leichenbegängniß.]** Heut Nachmittag 4 Uhr fand die feierliche Beerdigung des Kaufmanns Herrn Carl Laßwitz vom Trauerhaus, Breitestraße 25, nach dem St. Bernhardin-Kirchhof bei Rothkretscham statt. Im Trauerhause hatten sich außer Deputationen des Stadtverordneten-Collegiums, des Wahlvereins der Fortschrittspartei, des Vereins „Breslauer Presse", des Vorschuß-Vereins und des Kindergarten-Vereins eine große Anzahl Freunde und Parteigenossen des Verstorbenen eingefunden. Herr Oberbürgermeister Friedensburg war persönlich erschienen. Herr Senior Treblin hielt an dem prächtig aufgebahrten Sarge die Leichenrede. Unter Glockengeläut setzte sich um 4½ Uhr der Leichenconduct — voran die Magistrats-Ausreuter — in Bewegung. Er nahm seinen Weg über die Breitestraße, Lessingplatz und Lessingstraße, die Klosterstraße entlang. Um 5¼ Uhr war die Grabstätte erreicht. Nachdem Herr Senior Treblin den Segen gesprochen, intonirte der Kirchenchor „Es ist bestimmt in Gottes Rath" und „So ruhe wohl", dann wurde der überreich mit Kränzen geschmückte Sarg dem mit Tannengrün ausgeschlagenen Grabe übergeben.

** **[Der Bezirksverein und der Gottesdienst.]** Die „Schles. Volksztg." hält sich darüber auf, daß ein hiesiger Bezirksverein, in welchem „auch Katholiken Mitglieder sind", am vergangenen Sonntag während des Gottesdienstes eine Besichtigung der städtischen Gasanstalt am Ziegelthore veranstaltet habe. Schrecklich! Was mag nun das ultramontane Blatt vollends dazu sagen, daß in dem ganz katholischen Wien, der Hauptstadt des katholischen Oesterreich, der Festzug, welcher circa eine halbe Million Menschen in Bewegung setzte, gerade während des Gottesdienstes (von ½9—½2 Uhr) veranstaltet wurde! Wie viele Leute mögen denn in Wien an diesem Sonntage dem Gottesdienste beigewohnt haben, und wie andächtig mögen sie dabei gewesen sein! Armer Bezirksverein mit Deinem Dutzend Besuchern der Gasanstalt!

* **[Im Verein für bildende Künste]** wird am Donnerstag Abend um 7 Uhr Herr v. Meyer einen Vortrag über das Münster von Straßburg halten.

[Vom Stadttheater.] Die heutige Vorstellung der so beliebten Nikolai'schen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor", in welcher unsere ersten Opernkräfte sämmtlich beschäftigt sind, müssen wir der Theilnahme des Publikums ganz besonders empfehlen, da dieselbe zum Vortheil des Chor-, Orchester- und technischen Personals gegeben wird. Der hingebende Eifer und die nie erkaltende Ausdauer, welche gerade dieser Theil des Personals an den Tag gelegt hat, dürften wohl demselben ein besonderes Anrecht vindiciren auf eine recht rege Betheiligung des Publikums, und das um so mehr, als diese Kräfte ohnehin ja in erster Linie nicht die künstlerischen Ehrenerfolge in Empfang zu nehmen haben, wie sie den Solisten in so reichem Maße zu Theil werden.

[Die Matinée des M.-G.-V. Breslauer Sängerrunde,] veranstaltet zum Besten der verunglückten Schwetzer, brachte trotz des geringen Entrees einen Reingewinn von 31 M. 20 Pf.

—r. **[Dilettanten-Verein für classische Musik.]** Die gestrige, dreizehnte Soiree des Dilettanten-Vereins für classische Musik, welche im großen Saale der neuen Börse zum Besten der Ueberschwemmten in Szegedin und Schwetz stattfand, erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Das sorgfältig zusammengestellte und in allen seinen Theilen exact durchgeführte Programm des Concertes, welches mit dem Marsch aus der Oper: „Die Folkunger" von Kretschmer eingeleitet wurde, legte wiederum ein rühmliches Zeugniß von der Leistungsfähigkeit des Vereines und seines umsichtigen Dirigenten, Herrn Theodor Freyhan, ab. Das Publikum folgte den einzelnen Piecen mit großem Interesse und lohnte den Mitwirkenden mit reichlichem, wohlverdienten Beifall. Leider konnte im zweiten Theile des Concerts wegen plötzlicher Erkrankung des Violinsolisten das 8. Concert für die Violine (Gesangsscene) von Spohr nicht zu Gehör gebracht werden. Die Lücke wurde durch das Eintreten eines geschätzten Dilettanten, der einige Nummern aus den „Ungarischen Tänzen" von Brahms, mit großer Vollendung spielte, bereitwilligst ausgefüllt. Den Schluß des genußreichen Abends bildete die prais gespielte C-Dur-Sinfonie von Beethoven.

H. **[Zur Wiederbelebung der Innungen.]** In einer am 28. d. abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung der Mitglieder des Gewerbevereins, des Vereins zur Wahrung der Interessen des Handwerkerstandes und der Vorstände der Innungen fand eine Besprechung über die Innungs-Angelegenheit und eine Beschlußfassung über die Fragebeantwortung der vom Gewerbeverein eingesetzten Commission statt. Der Vorsitzende des Breslauer Gewerbevereins, Director Dr. Fiedler, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er einen geschäftlichen Rückblick auf die Entwickelung des deutschen Handwerks warf, welches im Mittelalter, zur Zeit der Meistersänger seine Blüthezeit erreicht, welche durch den 30jährigen Krieg ihren traurigen Abschluß fand. Was die Gegenwart anlangt, so krankt unsere Gewerbegesetzgebung nach der Ansicht des Redners namentlich daran, daß man zwei Punkte mehr oder weniger vernachlässigt habe, einmal die Lehre, daß jeder Mensch erst erzogen werden müsse und zweitens die Thatsache, daß grade das Kleingewerbe ein in seiner Macht und Masse nicht zu unterschätzender Factor im Staatsleben sei; es gelte das Kleingewerbe wieder als einen festen markigen Kern in unserm Vaterlande herzustellen; in diesem Sinne begrüße er als Vorsitzender des Breslauer Gewerbevereins die Versammlung und wünsche, daß deren Berathungen auch Ihrerseits ein Scherflein zur Lösung der so schwierigen socialen Frage beitragen möchten. — Sattler-Oberältester Pracht gedenkt in seinem einleitenden Referat namentlich auch der Bestrebungen, welche vor nunmehr 30 Jahren hier in Breslau zur Hebung des Gewerbes und zur Beseitigung der damals hervortretenden Mißstände gemacht worden. — Gewerbeschullehrer Kleinstüber bringt demnächst das seinem wesentlichen Inhalte nach in dieser Zeitung bereits mitgetheilte Promemoria auf den Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe vom 4. Januar d. J. wegen der Reorganisation des Innungswesens zur Kenntniß der Versammlung, welche hierauf in eine Specialberathung der Beantwortung, welche der Fragebogen des schlesischen Centralgewerbevereins durch die hierzu gewählte Commission gefunden, eintrat. Dieser Commission hatten angehört die Herren Pracht, Nippert, Julius Scholz, Hahnewald, W. Metzke, F. Friede, J. Linke, Heinrich Hauswald, C. Vogt, Joseph Fritsch, Görth, Glier u. Wolfram. Die Antworten der Commission, welche ebenfalls bereis frührer mitgetheilt sind, wurden theils nach längerer Discussion von der Versammlung genau in der von der Commission vorgelegten Fassung genehmigt. Aus den mehrstündigen Debatten sei nur hervorgehoben, daß Sattler-Oberältester Pracht die Mittheilung machte, daß der hiesige Magistrat gegenwärtig damit beschäftigt sei, ein Gewerbegericht für die Stadt Breslau ins Leben zu rufen. — In Folge einer speciell an ihn gerichteten Frage betheiligte sich auch Stadtrath Mark, welcher das Decernat in gewerblichen Angelegenheiten führt, an der Discussion. Er trat dabei principiell für die Bildung von Gewerbekammern ein, ohne jedoch bezüglich der Bildung und des Wahlmodus derselben eine bestimmte Stellung zu nehmen. — Seilermeister Hahnewald, welcher als Vorsitzender der Commission zur Wahrung der Interessen des Handwerkerstandes nunmehr die ferneren Verhandlungen leitete, theilt der Versammlung mit, daß Herr Schorski, welcher jahrelang den Vorsitz in dieser Commission geführt, denselben niedergelegt habe und fordert die Versammlung auf, die Verdienste desselben durch Erheben von den Plätzen anzuerkennen. Es wurde ferner beschlossen, ein Gesuch an den Handelsminister zu richten, bei welchem das erwähnte Memorandum als Grundlage dienen soll, ebenso ein Gesuch an den Magistrat wegen der Errichtung eines Gewerbegerichts und der Zusammensetzung desselben. Bezüglich der als letzter Punkt auf der Tagesordnung stehenden Statutenänderung der Innungen vom Jahre 1845 und 1849 wurde beschlossen, mit der Vorberathung derselben eine Commission zu betrauen. Diese Commission soll das Resultat ihrer Berathungen noch im Laufe dieser Woche einer allgemeinen Versammlung zur Beschlußfassung unterbreiten und das aus diesen Berathungen hervorgegangene Statut dem Ministerium als Musterstatutenentwurf überreicht werden.

+ **[Militärisches.]** In den Casernements des Bürgerwerders wurden heute ca. 550 Mannschaften vom Reserve-Landwehr-Regiment (Breslau I.) Nr. 38 eingekleidet, um eine vierzehntägige Waffenübung durchzumachen. Die betreffenden Mannschaften gehören den Jahrgängen 1868 bis 1872 an. Mitte des Monats Mai wird wiederum ein zweites Bataillon von demselben Regiment zu dem nämlichen Behufe eingezogen.

W. **[Reservisten-Transport.]** Am 29. d. M. trafen mit dem ersten Zuge der Freiburger Eisenbahn aus Striegau 370 Reserve-Mannschaften hierselbst ein, um bei verschiedenen Truppentheilen eine zwölftägige Uebung abzuhalten.

B. **[Gesundheitspflege-Verein.]** Die für Sonntag, Nachmittag 3½ Uhr, nach dem Prüfungssaale der höheren Töchterschule (Taschenstraße) berufene ordentliche General-Versammlung leitete der stellvertretende Vorsitzende des Verwaltungsraths Herr v. Kornatzki. Herr Dr. Julius Steinitz berichtet über das verflossene Vereinsjahr vom ärztlichen Standpunkte aus. Er empfiehlt besonders, es mögen Neueintretende sich selbst bei dem betreffenden Bezirksarzt vorstellen. Herr Rendant Cubasch nimmt dann das Wort zu dem gedruckt vorliegenden, von uns bereits auszugsweise mitgetheilten Jahresbericht. Auf Antrag des Herrn General-Commissions-Secretärs Berg wurde die Decharge ertheilt. Die General-Versammlung bestätigte die Cooptation des Verwaltungsrathmitgliedes Buchhalter O. Römhild und des durch den Verwaltungsrath zum Vereinsarzt erwählten Dr. Siegfried Steinitz. Die drei durch Ausloosung zur Neuwahl gestellten Verwaltungsrath-Mitglieder, Ober-Steuer-Controleur a. D. Josta, Lehrer Schneider und Zeichnenlehrer v. Kornatzki, werden mittelst Acclamation einstimmig wiedergewählt. — Auf Grund des neuen Statuts beantragt Herr Eisenbahn-Secretär Scholz die völlige Neuwahl der Revisions-Commission. Es wird diesem Antrage gemäß beschlossen, bei der Wahl aber durchgängig die bisherigen Commissionsmitglieder beibehalten. Die Revisions-Commission besteht demnach aus den Herren: Secretär Berg, Buchhalter Bruck, Uhrmacher Jander und den Buchbindermeistern Anders, Büttner und Gottwald. Fischwaarenhändler Lehmann beantragt, die Generalversammlungen auf Wochentage zu verlegen. Möbelhändler Scheer verlangt, daß die Mitglieder berechtigt sein sollen, Medicamente, welche von Nichtvereinsärzten verschrieben werden, auf Rechnung der Vereinskasse zu beziehen. Beide Anträge veranlaßten eine längere Debatte. Man beschloß, dieselben auf die Tagesordnung der nächsten General-Versammlung zu setzen. Mit Verlesung des Protokolls schloß gegen 6 Uhr die General-Versammlung.

** **[Zur Lage in Szegedin.]** In Folge mehrfacher Anfragen von Seiten hierländischer Bautechniker theilt das königlich ungarische Ministerium des Innern in Budapest dem hiesigen österreichisch-ungarischen Consulat mit, daß in Szegedin die Verhältnisse noch nicht so weit gediehen sind, um zum Wiederaufbau der zerstörten, resp. beschädigten Baulichkeiten schreiten zu können.

=ββ= **[Revision der Fähranstalten.]** In den letzten Tagen wurden die Fähranstalten durch die betreffenden Strommeister in deren Aufsichtsbezirke revidirt. Es wird bei diesen Revisionen hauptsächlich darauf gesehen, ob die Kähne brauchbar und in guter Beschaffenheit sich befinden. Ebenso wird jedes neu in Betrieb gestellte Fahrzeug vorher durch die Strombeamten genau gemessen und die Tragfähigkeit festgestellt.

=ββ= **[Laichzeit. — Unerlaubtes Angeln.]** In den letzten Tagen, am 23. und 24. April vornämlich, strichen die Schwarzbäuche am Strauchwehre in großen Massen, wobei man die Fische mit Leichtigkeit mit der Hand fangen konnte. Es hatten sich dieserhalb Hunderte von Zuschauern daselbst eingefunden. — Die Land- und Strompolizei hat beständig Patrouillen unterhalten, um das Fangen der Fische während der jetzigen Schonzeit zu verhindern. Es mußten mehrere Personen notirt werden, welche den bestehenden Verordnungen zuwiderhandelten. Das Fangen der Fische wurde mit sogenannten Harpunen (Doppelhaken), die an einem Bindfaden befestigt sind, bewirkt, so daß sie zwischen die Fische geworfen und mit Schnelligkeit zurückgezogen, nicht selten 2 bis 3 Fische, bald am Bauch, bald am Kopf oder Rücken aufgespießt wurden. Mehrere solcher Harpunen wurden confiscirt. — Auch mehrere Lachse und Störe sind von den Fischern beobachtet worden.

[Von der Kaiser-Wilhelmsstraße.] Die Gradelegung der vorbezeichneten Straße ist seit voriger Woche ernstlich in Angriff genommen und mit Aufschüttung des erforderlichen Straßendammes begonnen worden. Das an der Grenze der Kleinburger Feldmark erforderliche Terrain ist von den Erbsassen Keller, Würfel, Rötsche und Scholz zu Neudorf nach langen Unterhandlungen erworben, während das sonst benöthigte Ackerland von dem Brauereibesitzer Friebe unentgeltlich hergegeben wird. Die neue Chaussee zweigt sich von der alten Straße bei dem Bahnhof der Pferdeeisenbahn ab und führt in gerader Linie über den sogenannten Friebeberg, um bei der Schweidnitzer, bei Kleinburg belegenen Thorcontrole in die frühere Chaussee wieder einzumünden. Die Entfernung zwischen Breslau und Kleinburg kürzt sich durch diese Gradelegung um circa 500 Fuß und wird durch dieselbe die breite Kaiser-Wilhelmsstraße erst zu der ihr gebührenden Geltung gelangen. Neben den vielen, an derselben bereits errichteten monumentalen Bauten wird zur Verschönerung derselben jetzt noch die Anlage einer hocheleganten Villa beitragen, welche der Kaufmann und Schuhwaarenfabrikant Bernhard Wohlauer neben dem Pferdebahnhofs-Gebäude in der neuen Fluchtlinie erbauen läßt. Die Anlage gewährt von der Straße aus einen imposanten Anblick. Das durch die Straßenverlegung frei werdende Terrain fällt zum größten Theile an den Stadtrath Friebe, welcher dasselbe zur Vergrößerung seiner Gartenanlagen bei Kleinburg benutzen will.

+ **[Straßenraub.]** Am 26. d. Mts., Abends 8¼ Uhr, passirte eine auf der Klosterstraße wohnhafte Dame die genannte Straße, als an der Kirchhofsmauer von St. Maritius ein unbekannter ca. 20 Jahre alter Bursche an die nichtsahnende Fußgängerin herantrat, ihr plötzlich eine schwarzlederne Handtasche aus den Händen riß und schleunigst mit seinem Raube die Flucht ergriff. In der erwähnten Tasche war eine Nähscheere, ein Centimetermaß, ein Notizbuch und ein Copirrädchen enthalten. Auf den Hilferuf der Beraubten kamen zwar mehrere Leute herbei, welche den frechen Dieb verfolgten, doch gelang es leider nicht, den Thäter, der auf seiner Flucht eine graue Stoffmütze mit überzogenem Mützenschirm verlor, einzuholen. Die Mütze befindet sich im hiesigen Sicherheitsamte. — Da in den letzten 10 Tagen zwei ähnliche Raubanfälle in hiesiger Stadt, und zwar auf der Schuhbrückee und auf der Oderstraße vorgekommen sind, so sieht sich das Polizei-Präsidium veranlaßt, auf die Ermittelung des Thäters eine Belohnung von 20 Mark auszusetzen.

+ **[Polizeiliches.]** Gestohlen wurde einem Dienstmädchen auf der Schmiedebrücke eine braune Düffeljacke, ein Leibchen, 2 Taschentücher und ein wollenes, roth und schwarz geblumtes Kopftuch; einem Kaufmann auf der Antonienstraße 4 ordinäre Rohrstühle und einem Lehrer am Ritterplatz ein brauner Ratinee-Ueberzieher, ein Paar schwarze Buckskin-Beinkleider und eine goldene Brille. Verhaftet wurden die Arbeiter B. und P. wegen Diebstahls.

Glogau, 24. April. [Uebungsreise.] Der „St. u. L.-B." meldet: Ein Theil der Königlichen Kriegsakademie in Berlin wird, wie wir erfahren, in diesem Jahre seine Instructions- und Uebungsreise unter Leitung des Abtheilungschefs im Großen Generalstabe, Oberstlieutenants v. Mantey, in Niederschlesien ausführen und nach dem vorläufig aufgestellten Reiseplane die Städte Görlitz, Marklissa, Greiffenberg, Löwenberg, Goldberg, Liegnitz, Hainau, Bunzlau und Lauban berühren. Das Commando, welches aus 57 Offizieren nebst Burschen und Pferden bestehen soll und im Ganzen 20 Tage unterwegs ist, wird in Liegnitz vom 11. bis 13. Juli Quartier nehmen.

+ **Grünberg**, 28. April. [Unglücksfall. — Verurtheilung.] Das Klettern der Kinder auf die im Freien stehenden Turngerüste hat zu einem bedauerlichen Unglücksfall Veranlassung gegeben, indem ein siebenjähriger Knabe, welcher die Stehleiter erklettert hatte, herunterfiel und sich einen Bruch des Oberschenkels zuzog. Die Erwachsenen sollten nie versäumen, die Knaben, welche sich ohne Aufsicht auf dem Turnplatze herumtreiben, vom Klettern auf den Turngerüsten abzuhalten. — Auch hier sind mehrere Wirthe, welche an Realschüler Getränke verabreichten, vom Gericht zu Geldstrafen verurtheilt worden.

W. **Goldberg**, 28. April. [Klein-Kinder-Bewahranstalt. — Trigonometrische Station. — Standesbeamte.] Vorgestern Abend versammelte sich der Vorstand der Klein-Kinder-Bewahranstalt mit den Damen, welche sich zur Uebernahme der Inspection bereit erklärt haben, zu einer Conferenz. Es wurden den Damen die einschlägigen Paragraphen der Statuten, die Bestimmungen der Anstaltsordnung und der Entwurf der Rechte und Pflichten des Damencomite's mitgetheilt. Darauf wurde die Reihenfolge der Inspectionswochen festgesetzt und Vereinbarungen über die Controle der Wirthschaft, bezw. der Mittagsbeköstigung, getroffen. Dr. Basler entwarf die Grundzüge, welche für die Beköstigung der Kinder nach Rücksichten der Gesundheit und der Ersparniß zugleich maßgebend sein sollen. Auf Grund derselben wurde der wöchentliche Küchenzettel festgestellt.*) — Im kleinen Burghofe auf dem Gröditzberge wird ein trigonometrischer Punkt erster Ordnung errichtet werden. — Der Stellenbesitzer und Gerichtsschreiber Beyer in Alzenau ist zum Standesbeamten und der Bauergutsbesitzer Riedel daselbst zu dessen Stellvertreter im Bezirk Alzenau erwählt und verpflichtet worden.

*) Zu berichtigen ist aus dem Referat vom 24., daß die Leiterin der Anstalt nicht Strießmann, sondern Rißmann heißt.

** **Zabrze**, 28. April. [Das Referat über das hierorts stattgefundene Feuer] vom 22. d. Mts., Beilage zu Nr. 187 dieser Zeitung, enthält, abgesehen von den übrigen Anführungen, darin eine Unwahrheit, daß die Localpolizei, obgleich unterstützt von vielen Gendarmen, die absolut nothwendige Ordnung an der Brandstätte nicht aufrecht erhalten konnte. Wenn bei der drohenden Gefahr geordnete große Thätigkeit im Löschen geherrscht hat, so muß doch letztere durch entsprechende Ordnung unterstützt worden sein, und fühle ich mich veranlaßt, diese Behauptung entschieden zurückzuweisen, zumal wie gesagt, bei diesem Brande von Anfang bis zuletzt die nöthige Ruhe und Ordnung, wie sie ja bei derartigen Bränden herzustellen möglich sei, vorhanden gewesen war. Der Amtsvorstand.

♉ **Antonienhütte**, 25. April. [Wohlthätigkeits-Vorstellung. — Verbrannt.] Der „Rauchclub" im nahegelegenen Friedenshütte hat uns gestern Abend im Freund'schen Saale wiederum durch seine theatralisch-musikalische Aufführung zum Besten der dortigen Ortsarmen den Genuß einiger recht angenehmer Stunden geboten. Das reichhaltige Programm wurde durchweg sehr gut durchgeführt. Nach der Vorstellung hielt ein Kränzchen die Gäste noch einige Stunden in angenehmster Stimmung beisammen. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde der Wächter der Hugogrube in der Nähe derselben in einem schrecklichen Zustande, bedeckt mit Brandwunden gefunden. Wie der Verunglückte angiebt, sollen ihn vier Kohlendiebe überfallen haben und ihn auf einen der daselbst befindlichen Wetteröfen geworfen haben. Es liegt jedoch die Vermuthung nahe, daß der Grubenwächter etwas zuviel getrunken hat und, übermannt vom Schlafe, dem Kohlenfeuer zu nahe gekommen sein mag. Der Verunglückte ist in das hiesige Lazareth gebracht worden.

Handel, Industrie &c.

♃ **Breslau**, 29. April. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte bei ermäßigten Coursen in ziemlich fester Haltung. Das Geschäft war in Speculationspapieren wenig belangreich, dagegen fanden in Fonds sowie in hiesigen Banken bedeutende Umsätze statt. Creditactien setzten zu 430,50 ein und schlossen zu 431,50. Ungarische Goldrente per ult. Mai 78,35. Bahnen gegen gestern etwas niedriger, Oberschlesische per ult. Mai 146,75 bis 147—146,75. — Gothaer 4½proc. Credit-Pfandbriefe 95,60—95,97 bez. — Russische Valuta einen Bruchtheil niedriger.

Breslau, 29. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (pr. 1000 Kilogr.) still, gek. — — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, pr. April 117,50 Mark Br. und Gd., April-Mai 117,50 Mark Br. und Gd., Mai-Juni 117 Mark bezahlt, Juni-Juli 118 Mark Br., Juli-August 119 Mark Br., September-October 122,50 Mark bezahlt, 123 Mark Gd. und Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 170 Mark Br., April-Mai 170 Mark Br.

Gerste (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 109,50 Mark

Gd., April-Mai 111 Mark bezahlt, Mai-Juni 111 Mark bezahlt, Juni-Juli 112 Mark Br. und Gd., Juli-August 115 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 260 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco 58 Mark Br., pr. April 56 Mark Br., April-Mai 55.50 Mark Br., Mai-Juni 55 Mark Br., Juni-Juli —, September-October 57 Mark Br.

Petroleum (pr. 100 Kilogr. 20% Tara) still, loco 23,80 Mark Br., pr. April 23,70 Mark Br., April-Mai 23,70 Mark Br., September-October 25,50 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) ruhiger, gek. 30,000 Liter, pr. April 48,60 Mark Gd., April-Mai 48,60 Mark Gd., Mai-Juni 48,60 Mark Gd., Juni-Juli 49,50 Mark Br., Juli-August 50,50 Mark Br., August-September 50,80 Mark Gd., September-October 50 Mark Gd.

Zink ruhig.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 30. April.

Roggen 117, 50 Mark, Weizen 170, 00, Gerste —, —, Hafer 109, 50, Raps 260, 00, Rüböl 56, 00, Petroleum 23, 70, Spiritus 48, 60.

Breslau, 29. April. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	schwere				mittlere				leichte Waare			
	höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen, weißer	16	80	16	50	18	30	17	90	15	70	14	70
Weizen, gelber	16	50	16	20	17	50	17	20	15	50	14	40
Roggen	12	40	12	00	11	80	11	50	11	30	11	00
Gerste	14	10	12	20	11	80	11	40	11	10	10	60
Hafer	12	10	11	70	11	40	10	80	10	60	10	20
Erbsen	15	10	14	50	14	00	13	40	13	00	11	40

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittle		ord. Waare.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Raps	26	—	24	75	23	—
Winter-Rübsen	25	—	24	—	23	—
Sommer-Rübsen	25	—	22	50	21	—
Dotter	20	—	18	—	16	—
Schlaglein	25	50	24	—	22	—
Hanfsaat	19	—	17	50	16	—

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 2,50—2,80 Mark, geringere 2,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,25—1,40 Mk., geringere 1,00 Mk., per 5 Liter 0,20 Mark.

Wien, 28. April. [Schlachtviehmarkt.] Trotzdem die angesammelten Vorräthe in Folge der wiederholten Aufschiebung des Festzuges zum größten Theile aufgeräumt waren, blieb auch heute die Grundstimmung auf dem Markte sehr flau; selbst die namhaft verringerten Zufuhren vermochten daran nichts zu ändern. Die Preise setzten zu den vorwöchentlichen Schlußnotirungen ein und bröckelten sich im weiteren Verlaufe des Verkehrs, der sehr schwerfällig und träge verlief, noch weiter ab, so daß der Tiefstand derselben ein Niveau erreichte, das lange nicht beobachtet wurde. Zugeführt waren ungarische 1627 Stück, galizische 1184 Stück und deutsche Ochsen 108, sowie 13 Büffel. Für Mittwoch sind angemeldet 526 Stück, zusammen 3458 Stück. Man bezahlte ungarische Mastochsen mit fl. 47—55, ausnahmsweise auch fl. 56,50, galizische Mastochsen fl. 46—52, eine Partie Hochprima fl. 53 und deutsche Ochsen fl. 53—57 pro 100 Klgr. Um 12 Uhr sind noch ca. 500 Stück unverkauft, ein größerer Theil derselben dürfte auch unverkauft bleiben.

Trautenau, 28. April. [Garnmarkt.] Der Mangel an Tow- und Linengarnen hält bei vermehrter Nachfrage an und es ist die Tendenz der Preise für beide Garnsorten eine anziehende geworden. Der heutige Markt, welcher von inländischen und Auslandskäufern zahlreich besucht war, schloß ebenfalls in guter Stimmung für alle Garn-Nummern und wurden in einzelnen Nummern höhere Preise erzielt. Gekauft wird Towgarn Nr. 14 mit 51/55, Nr. 20 mit 40/45, Linegarn Nr. 40 mit 31/35 Gulden per Schock, andere Nummern verhältnißmäßig zu gewohnten Conditionen.

—f— **Breslau**, 29. April. [Breslauer Discontobank Friedenthal u. Comp.] Die auf heute berufene diesjährige ordentliche Generalversammlung der Breslauer Discontobank, Friedenthal u. Comp., leitet der Vorsitzende des Aufsichtsraths, Herr Gideon v. Wallenberg-Pachaly, indem er zunächst auf den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht Bezug nimmt, von dessen Verlesung Abstand genommen wird. Zu dem Bericht, dessen wesentlichen Inhalt wir bereits mitgetheilt haben, verlangt Niemand das Wort. Geschäftsinhaber Commerzienrath P. G. Friedenthal giebt einige Erläuterungen zu dem Geschäftsbericht und spricht namentlich die Hoffnung aus, daß nach den vorhandenen Anzeichen sich jetzt eine Aera der Prosperität für die Bank entwickeln werde; im Anschluß daran erwähnt der Redner, daß, wie bekannt, Hr. Pototzky-Nelken in Folge der Vorgänge in der vorigen Generalversammlung einen Proceß gegen die Bank und einzelne Mitglieder des Verwaltungsraths angestrengt hatte, welcher die Ungiltigkeitserklärung der damaligen Wahlen einzelner Mitglieder zum Zwecke hatte. Nachdem durch die Niederlegung des Mandats seitens sämmtlicher Mitglieder des Aufsichtsraths der wesentliche Theil der Forderungen des Herrn Nelken erfüllt war, hat derselbe seiner Zeit, um dem in der Bank angestrebten Friedenswerk nicht hinderlich zu sein, seinerseits den angestrengten Proceß durch Zurücknahme der Klage gegenstandslos gemacht. Namens des Aufsichtsraths erstattet hierauf der Vorsitzende den Bericht, der sich darauf beschränkt, daß die vorgeschriebenen Revisionen pünktlichst vorgenommen worden sind. Weiter erklärt der Vorsitzende, daß es dem Aufsichtsrathe gelungen sei, die Differenzen, welche im vorigen Jahre im Schoße der Verwaltung ausgebrochen waren, zu schlichten, der Verwaltungsrath habe aber geglaubt, sein Mandat in die Hände der Generalversammlung niederlegen zu sollen und deshalb werde heute eine vollständige Neuwahl vorzunehmen sein. Nachdem hierauf Geheimrath Ruffer den Bericht der Revisionscommission erstattet hatte, wurde die Decharge einstimmig ertheilt. Man ging hierauf zur Wahl von 13 Mitgliedern des Aufsichtsraths über; nach dem Vorschlage der Verwaltungsvorstände wurden folgende Herren gewählt: Commerzienrath Heinrich Heimann, Fabrikbesitzer Salomon Kauffmann, Generalconsul Eugen Landau, Bankier Wilhelm Ledermann, Bankier Siegmund Levy, Commerzienrath Leo Molinari, Rittergutsbesitzer Julius Schottländer, Fabrikbesitzer Leopold Schöller, Bankier Albert Schreiber, Bankier Julius Schweitzer, Kaufmann Anton Storch, Bankier Gideon von Wallenberg-Pachaly und Consul Joseph Friedländer. Hierauf wurde der Antrag der Verwaltungsvorstände, das Capital um einen 3 Millionen Mark nicht übersteigenden Betrag herabzusetzen und diese Herabsetzung durch Ankauf von eigenen Actien zu bewirken, zur Debatte gestellt. Nach einer kurzen Motivirung durch den Geschäftsinhaber, Herrn Commerzienrath Fridenthal, wurde dieser Antrag ohne weitere Debatte einstimmig angenommen. — Schließlich lag noch ein Antrag von 2 Actionären vor, nach welchem das Gesellschaftscapital auf 10 Millionen Mark reducirt werden solle, den Directoren vorzuschreiben sei, keine Börsenspeculationen für Rechnung der Bank zu machen, daß ferner aus dem Jahresgewinn zunächst 5 pCt. an die Actionaire zu vertheilen seien, bevor Tantiemen bewilligt werden, sowie daß die Gehälter der Directoren auf je 10,000 Mark herabzusetzen seien. Diese Anträge wurden mit überwiegend großer Majorität abgelehnt. Zu Revisoren für das laufende Geschäftsjahr werden gewählt die Herren Geh. Rath von Ruffer, Kaufmann Hugo Randel und Kaufmann Gustav Kopisch. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Der Vorsitzende theilt noch mit, daß die auf 3 Procent festgesetzte Dividende hier in Breslau vom 1. Mai ab zur Auszahkung gelangt und schließt hierauf die recht zahlreich besuchte Generalversammlung, welche ohne jeden Zwischenfall verlief.

---

* **[Die Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „Iduna"]** in Halle a. S., welche im Juli d. J. fünfundzwanzig Jahre besteht, hat am 26. April ihre ordentliche Generalversammlung abgehalten. Nach dem ausgegebenen vierundzwanzigsten Geschäftsberichte war das Jahresergebniß ein günstiges. Der Ueberschuß der gesammten 9,783,067 M. betragenden Activa über die Passiva beträgt 304,491 M. und es waren am 1. Januar 1879 außerdem zur Vertheilung an die dividendenberechtigten Versicherten Ueberschüsse der Vorjahre im Betrage von 938,113 M., im Ganzen also 1,198,454 M. vorhanden. Die Dividende auf die dem Jahre 1875 angehörenden Prämien wird, statutgemäß nach dem Durchschnitt der letzten vier durchweg günstigen Geschäftsjahre verrechnet, im Jahre 1880 wieder 20 pCt. der Jahresprämien betragen. — Im Einzelnen entnehmen wir dem Jahresberichte, daß im Jahre 1878 2888 Anträge auf 6,223,650 M. Versicherungssumme zu erledigen waren. Es wurden 2475 Versicherungen auf 5,133,650 M. und 10 Renten-Versicherungen auf 5308 M. jährliche Rente neu abgeschlossen. Am Schlusse des Jahres waren 55,190 Versicherungen auf 51,108,641 M. Kapital und 26,089 M. Rente in Kraft. Die Sterbefälle unter den auf den Todesfall Versicherten betrafen 1238 Personen und 887,677 M. Kapital. Sie blieben um 10,166 M. unter der rechnungsmäßigen Summe. — Die Prämien-Einnahme stieg auf 1,835,792 M., die Zinsen Einnahme auf 394,497 M. bei 5,05 pCt. Durchschnittszinsfuß und die Prämien-Reserve erhöhte sich um 553,184 M., betrug also ultimo 1878 7,756,241 M. — Der Betrag der in pupillarisch sicheren Hypotheken angelegten Kapitalien stieg um 632,239 M. und erreichte 7,351,470 M. Der Sicherheitsfonds ist um 30,449 M. erhöht und beträgt 194,869 M. — Der Fonds der bei der „Iduna" seit bald sechs Jahren bestehenden Beamten-Pensions-Kasse ist auf 13,470 M. angewachsen. (S. Inf.)

General-Versammlung.

[Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.] Ordentliche General-Versammlung am 29. Mai. (S. Inf.)

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 29. April. Der „Reichsanzeiger" meldet: Der Kronprinz, als Protector der „Kaiser-Wilhelm-Spende", ernannte den Wirklichen Geheimrath Schuhmann zum Präsidenten des Aufsichtsrathes derselben.

Fulda, 29. April. Landtags-Ersatzwahl. Seminarlehrer Koch (Centrum) mit 143 von 144 Stimmen gewählt.

Wien, 29. April. Nach Meldung der „Neuen Freien Presse" äußerte sich Aleko Pascha gegenüber einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse", er werde Mitte Mai an seinem Bestimmungsorte eintreffen; er konnte ein Detailprogramm noch nicht ausarbeiten. Der Gouverneur werde gleichzeitig Machtvollstrecker der europäischen Commission sein. Die Majorität der Commission werde in allen wichtigen Fragen ein entscheidendes Wort sprechen. Der Gouverneur werde eine zwischen der Pforte und der Commission vermittelnde Stellung einnehmen. Die Pforte werde ihm keine Befehle ertheilen, welche ihn in Gegensatz zu der Commission bringen könnten. Die Bevölkerung werde Ruhe halten, um die Wiederkehr der türkischen Truppen unnöthig zu machen. Sollte das Einrücken türkischer Truppen erforderlich sein, worüber die Mächte entscheiden, so müßte er das Land wieder verlassen. Der Gouverneur Ostrumeliens könnte nicht gleichzeitig Fürst Bulgariens sein. Dies widerstrebe dem Berliner Vertrage. Die Frage seiner Candidatur für den bulgarischen Thron beschäftigte ihn noch nicht, weil er keinerlei Veranlassung dazu hatte; die meisten Chancen hätte Fürst Battenberg. (Wiederholt.)

Wien, 29. April. Der Herausgeber der „Neuen Freien Presse" Etienne ist plötzlich gestorben. (Etienne, einer der bedeutendsten Publicisten Oesterreichs, 1827 geboren, gründete im Verein mit Max Friedländer im Jahre 1864 die „Neue Freie Presse'.)

Wien, 29. April. Die Generalversammlung der Lemberg-Czernowitzer Bahn genehmigte den Bericht des Verwaltungsrathes. Aus dem Gesammtergebnisse von 1,390,679 Fl. wurden an 5procentigen Zinsen für Actiencapital und Amortisationsquote für Prioritätencapital, im Gesammtbetrage von 1,181,172 Fl. bestritten. Von den restirenden 209,507 Fl. wurden 10,000 Fl. für besondere Leistungen der Beamten votirt und der Rest von 199,507 Fl. neu vorgetragen. Die Generalversammlung der Nordbahn bevollmächtigte die Direction, den noch unbegebenen Rest des Prioritäten-Anlehens von 1876 per 3,750,000 Fl. im Interesse des Unternehmens in ersprießlichster Weise zu verwenden, Der Directionsantrag, von dem nach Abzug der 5procentigen Zinsen verbleibenden Reinerträgnisse von 7,931,690 Gulden 480,547 Gulden vorzutragen, um von dem Reste eine Superdividende von 100 Gulden per Actie von 1000 Gulden zu vertheilen, wird angenommen.

Wien, 28. April. Rechnungsabschluß der Böhmischen Westbahn. Brutto-Einnahmen 3,165,335 Fl., Betriebsauslagen 1,232,944 Fl., bleibt Gewinn 1,932,390 Fl. Hiervon bleibt nach Abzug der Steuern, Amortisation und 5procentiger Verzinsung des Actiencapitals ein Ueberschuß von 232,384 Fl. zur Verfügung der Actionaire. (Wiederholt.)

Bern, 29. April. Der Bundesrath wies den Schriftsteller Heinrich Joachim Gehlsen, früher in Berlin, jetzt in Bern, und Alphons Danesé von Bologna, Director der italienischen Druckerei in Genf, aus der Schweiz aus wegen Mißbrauchs des Asyls zu aggressiver publicistischer Thätigkeit, welche mit der völkerrechtlichen Stellung der Schweiz unverträglich ist.

London, 29. April. Das „Bureau Reuter" meldet aus Capstadt vom 8. April: Pearson ist mit der Garnison von Ekowe am Tugelafluß angekommen. Chelmsford wird vom Generalstabe auf dem Wege nach Durban begleitet. Es verlautet, die Zulus besetzten Ekowe. Auch ist das Gerücht verbreitet, Cetewaya hätte sich jenseits des Umvolosiflusses zurückgezogen. Das Gerücht, daß die Boers Frere als Geißel zurückhalten würden, bestätigt sich nicht.

Washington, 29. April. Die Botschaft Hayes welche gegen das Armeebudget Veto einlegt, wird heute dem Cabinet mitgetheilt und heute oder morgen in das Unterhaus geschickt. Die Enquete-Commission über Münzen nahm das Gesetz für Emission von Fünf-Dollars-Certificaten an, welche Münzen in Staatskassen repräsentiren und nahm diese Certificate zur Zahlung von Zinsen der Nationalschuld an. Münzfuß für Gold auf $258\frac{1}{20}$ Grains, Silber $412\frac{1}{2}$ Grains festgesetzt.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Tirnowa, 29. April. Prinz Battenberg wurde einstimmig durch Acclamation zum Fürsten von Bulgarien unter dem Namen Alexander I. gewählt.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 29. April. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Ziemlich fest.

Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min.

Cours vom	29.		28.		Cours vom	29.		28.	
Oesterr. Credit-Actien	432	—	434	—	Wien kurz	173	40	173	55
Oesterr. Staatsbahn	460		462	—	Wien 2 Monate	172	40	172	55
Lombarden	118	50	119	—	Warschau 8 Tage	195	40	195	50
Schles. Bankverein	91	25	91	10	Oesterr. Noten	173	75	174	—
Bresl. Discontobank	72	90	71	40	Russ. Noten	195	40	195	90
Bresl. Wechslerbank	81	75	80	50	4½ % preuß. Anleihe	105	80	105	90
Laurahütte	73	50	72	40	3½ % Staatsschuld	93	—	93	—
Donnersmarckhütte	—	—	—	—	1860er Loose	117	—	116	90
Oberschl. Eisenb.-Bed.	—	—	—	—	77er Russen	84	40	85	10

(H. T. B.) **Zweite Depesche.** — Uhr — Min.

Posener Pfandbriefe	97	20	97	10	R.-O.-U.-St.-Prior.	123	50	123	20
Oesterr. Silberrente	57	—	56	90	Rheinische	116	25	115	—
Oesterr. Goldrente	67	—	67	20	Bergisch-Märkische	87	50	87	10
Türk. 5 % 1865er Anl.	11	40	11	50	Köln-Mindener	119	50	118	—
Poln. Liq.-Pfandbr.	54	30	54	40	Galizier	102	—	102	20
Rum. Eisenb.-Oblig.	30	50	30	75	London lang	20	33½	—	—
Oberschl. Litt. A.	146	90	146	50	Paris kurz	81	15	—	—
Breslau-Freiburger	74	90	74	90	Reichsbank	154	—	154	—
R.-O.-U.-St.-Actien	122	—	121	80	Disconto-Commandit	144	60	144	50

(W. T. B.) [Nachbörse.] Creditactien 434, 50, Franzosen 461, —, Lombarden 118, 50. Discontocommandit 144, 90. Laura 73, 40. Oesterr. Goldrente 66, 75. Ungarische Goldrente 78, 60. Russ. Noten 196, 25.

Trotz Auslandscoursen ziemlich fest. Spielwerthe und Bahnen schließlich gefragt. Banken und Montanpapiere meist besser. Oesterreichische Renten ziemlich behauptet. Russische Fonds matt. Valuta wenig verändert. Deutsche Anlagen ruhig. Discont 2¼ pCt.

Frankfurt a. M., 29. April, Mittags. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 214, 75. Staatsbahn 228, 75. Lombarden —, —. 1860er Loose —, —. Goldrente —, —. Galizier 230, 25. Neueste Russen —, —. Ruhig.

Wien, 29. April. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Fest.

Cours vom	29.		28.		Cours vom	29.		28.	
1860er Loose	—	—	—	—	Nordwestbahn	—	—	—	—
1864er Loose	—	—	—	—	Napoleonsd'or	9	35	9	34
Creditactien	248	20	249	60	Marknoten	57	62	57	55
Anglo	110	25	110	60	Ungar. Goldrente	90	87	91	22
Unionbank	—	—	—	—	Papierrente	65	27	65	40
St.-Esb.-A.-Cert.	264	75	266	—	Silberrente	65	85	65	90
Lomb. Eisenb.	68	50	69	—	London	117	20	117	20
Galizier	234	—	234	75	Oest. Goldrente	77	30	77	40

Paris, 29. April. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] 3% Rente 79 25. Neueste Anleihe 1872 115, 12. Italiener 78, 35. Staatsbahn 572, 50. Lombarden —, —. Türken —, —. Goldrente 66⅜ Ungar. Goldrente 79¼. 1877er Russen 87¼. 3% amort. —. Orient —, —. Unentschieden.

London, 29. April. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Consols 98, 15. Italiener 77⅝. Lombarden —, —. Türken — —. Russen 1873er 84, —. Silber —, —. Glasgow —, —. Wetter: schön.

Berlin, 29. April. (W. T. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom	29.		28.		Cours vom	29.		28.	
Weizen. Matter.					**Rüböl.** Leblos.				
April-Mai	182	—	182	50	April-Mai	57	20	57	20
Sept.-Oct.	187	50	188	—	Sept.-Oct.	58	10	58	20
Roggen. Matter.									
April-Mai	118	—	119	—	**Spiritus.** Matt.				
Mai-Juni	118	—	119	—	loco	50	50	51	50
Sept.-Oct.	124	—	124	50	April-Mai	51	60	51	70
Hafer.					Aug.-Sept.	53	60	53	80
April-Mai	122	—	122	—					
Mai-Juni	121	50	122	—					

Stettin, 29. April, — Uhr — Min. (W. T. B.)

Cours vom	29.		28.		Cours vom	29		28.	
Weizen. Fest.					**Rüböl.** Still.				
Frühjahr	183	—	182	50	April-Mai	57	—	57	—
Juni-Juli	185	—	184	50	Sept.-Oct.	57	50	57	75
Sept.-Oct.	188	50	187	50					
Roggen. Fest.					**Spiritus.**				
Frühjahr	115	50	115	—	loco	50	50	51	70
Juni-Juli	117	50	117	—	Frühjahr	51	40	51	50
Sept.-Oct.	122	—	121	50	Mai-Juni	51	40	51	50
Petroleum.					Juni-Juli	51	90	52	—
April	9	80	9	80					

(W. T. B.) **Köln**, 29. April. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per Mai 18, 50, per Juli 18, 50. Roggen loco —, —, per Mai 11, 60, per Juli 11, 85. Rüböl loco —, —, per Mai 29, 70, per October 30, 90. Hafer loco 13, 50, per Mai 12, 90. Wetter: —.

(W. T. B.) **Paris**, 29. April. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl matt, per April 61, 25, per Mai 59, 50, per Mai-August 60, —, per Juli-August 60, 25. Weizen ruhig, per April 27, 50, per Mai 27, 50, per Mai-August 27, 50, per Juli-August 27, 50. Spiritus ruhig, per April 55, —, per September-December 56, 50. — Wetter: Schön.

Frankfurt a. M., 29. April, 7 Uhr 7 M. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 216, 75, Staatsbahn 229, 50, Lombarden —,—, Oesterr. Silberrente 56,93, do. Goldrente 67,06, Ungar. Goldrente 78,93, 1877er Russen 85¼. Fest.

Hamburg, 29. April, Abends 9 Uhr 20 Min. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) [Abendbörse.] Silberrente 56⅞, Lombarden 146, 50, Italiener —, —, Creditactien 217, —, Oesterr. Staatsbahn 576, —, Rheinische 116¾, Bergisch-Märkische 87¾, Köln-Mindener 119¾, Neueste Russen 84⅞, Norddeutsche —, Packetfahrt —, Russische Noten 196, 50. Orientanleihe —, —. Sehr fest.

(W. T. B.) **Wien**, 29. April, 5 Uhr 25 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 249, —. Staatsbahn 264, 75. Lombarden 68, 50. Galizier 234, 25. Anglo-Austrian —, —. Napoleonsd'or 9, 34½. Renten —, —. Marknoten 57, 60. Goldrente 77, 20. Ungar. Goldrente 91, 10. Nordbahn —, —. — Fest.

Paris, 29. April, Nachm. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Fest.

Cours vom	29.		28.		Cours vom	29.		28.	
3proc. Rente	79	37	79	35	Türken de 1865	11	07	11	35
Amortisirbare	81	50	81	55	Türken de 1869	66	—	68	—
5proc. Anl. v. 1872	115	15	115	17	Türkische Loose	41	20	42	50
Ital. 5proc. Rente	78	65	78	35	Goldrente österr.	66¼		66⅜	
Oesterr. Staats-Eis. A.	572	50	572	50	do. ungar.	79⅛		79⅜	
Lombard. Eisenb.-Act.	157	50	157	50	1877er Russen	87⅜		87¼	

London, 29. April, Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 1 pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl.

Cours vom	29.		25.		Cours vom	29.		25.	
Consols	98	15	98¾		6pr. Ver.St.-Anl. incl.	105¼		105¼	
Ital. 5proc. Rente	—	—	77¾		Silberrente	—	—	—	—
Lombarden	6¼		6¼		Papierrente	—	—	—	—
5proc. Russen de 1871	81½		81⅞		Berlin	20	56	—	—
5proc. Russen de 1872	81	—	81¾		Hamburg 3 Monat	20	56	—	—
5proc. Russen de 1873	83½		83⅞		Frankfurt a. M.	20	56	—	—
Silber	—	—	—	—	Wien	11	92	—	—
Türk. Anl. de 1865	11	—	11⅛		Paris	25	37	—	—
6proc. Türken de 1869	—	—	—	—	Petersburg	22⅝		—	—

Ungar. Goldrente —.

Die Versicherungs-Gesellschaft Thuringia

hat seit dem 1. Januar d. J. die **Lebensversicherung mit Gewinnantheil** eingeführt. Die mit Anspruch auf Gewinnantheil **Versicherten** bilden unter sich einen besonderen Verband, welchem von dem alljährlich sich ergebenden Reingewinn 75 Procent überwiesen werden. Die einzelnen Mitglieder participiren an diesem Betrage **nach** dem Verhältniß der Summe der von denselben gezahlten Jahresprämien, treten schon im **zweiten** auf das betreffende Rechnungsjahr folgende Jahr in den **Bezug** der festgesetzten Gewinnantheile und haben wegen der mit jedem Versicherungsjahre **steigenden** Gewinnbetheiligung von Jahr zu Jahr **weniger** an Beiträgen zu entrichten. Versicherte, welche die Prämie nur bis zum Eintritt eines bestimmten Alters zahlen, behalten ihren **Anspruch** mit Gewinnantheil nach Verhältniß ihrer **sämmtlichen** Prämienzahlung bis zum **Tode** und treten demnach nach **Aufhören** der Beitragsleistung in den **Genuß** einer **Rente** in Höhe ihrer Dividendenansprüche. Nachzahlungen zu den bedungenen Prämien finden unter keinen Umständen statt, da die Versicherten nur am Gewinne, nicht aber auch am Verluste Theil nehmen, und deshalb von jeder Nachschußverbindlichkeit befreit sind. [5326]

Prospecte, Antragsformulare, sowie jede gewünschte nähere Auskunft ertheilen die Herren Agenten mit Bereitwilligkeit, in **Breslau die General-Agentur für Schlesien, Ohlauerstadtgraben 20.**

Zur Errichtung eines Kinderheims sind dem Comite für die Kaiserliche Jubiläumsfeier wiederum folgende Beiträge zugegangen: S. T. Fürst von Hatzfeld-Trachenberg 1000 M., Fürst von Pleß 1000 M. von der Constitutionellen Bürger- (Freitag-) Ressource 500 M., Frl. Hildegard Jacobi in Liegnitz 3 M., v. R. 10 M., Reg.-Assessor Greinert 20 M., Apotheker Hähne 10 M., Fr. Präsident Selbstherr 6 M., Kfm. G. Schlosky 5 M., Frau und Kinder Schlosky 5 M., Dr. Fuhrmann 10 M., Fr. Emilie Straka 3 M., F. E. 3 M., H. A. 5 M., Particulier Weber 10 M., Pastor Dr. Gierth 3 M., Justizrath Hientzsch 20 M., Rittergutsbesitzer Ed. Jockisch 20 M., Kanzlei-Rath Leitzmann 10 M., Hübner 20 M., A. Spohrmann 5 M., Gutsbesitzer Ludz 5 M., Intendant.-Assessor Hilspach 10 M., C. und O. Siegert-Patschkau 2 M., Landschaftssecretär Thomas 5 M., Kreisgerichts-Rath Matthesius-Brieg 20 M., Vaterländische Frauen-Verein in Pleß 30 M., K. L. Wehlefronze 3 M., Fr. Steuerrath Lindenberg 5 M., Kreisgerichts-Rath Fr. Guttmann in Nimptsch 3 M., Hausbes. Müller 2 M., Pr.-Lieut. a. D. v. Bremer 3 M., Fr. Sanitätsrath Dr. Grötzner 20 M., Kgl. Auct.-Commissar Hausfelder 10 M., Cafetier Th. Cloin 10 M., Gebr. Cloin 10 M., F. Hasenwinkel 5 M., Marie v. Oheimb-Oberstreit 10 M., Fr. Rechtsanwalt Weidlich 5 M., Kreisgerichts-Director Scholz in Striegau 5 M., C. J. 3 M., Buchhändler Morgenstern 10 M., Rittergutsbes. Pulst 15 M., Fr. Heintze 3 M., Lüdersdorf 3 M., Intendantur-Rath Rasch in Stettin 10 M., Fr. Olearius, geb. Kröber, 3 M., L. Hochmuth 3 M., Kr.-Physicus Dr. Haberling in Reppen 5 M. 10 Pf., Musik-Instituts-Vorsteher Neugebauer 5 M., Particulier Marcus Littauer 25 M., Particulier Israel Littauer 25 M., Tellersammlung im nordwestlichen Bezirksverein 23 M. 52 Pf., Schächter Löbel Sachs 1 M., N. N. 50 Pf., Frau Rechtsanwalt Tautz 10 M., Pianoforte-Fabrikant Carl Kellner 3 M., Cantor Meyer Rosenthal 1 M. 50 Pf., Diakonus Klüm 5 M., Sammlung der Stadt Winzig, übermittelt durch den dortigen Magistrat 38 M. 40 Pf., Geheimer Rath v. Zschock 30 M., Frau Oberpräsident v. Puttkamer 100 M., Frau Marie Sckeyde 3 M., Müller u. Schultze, Poststempel Zülz, 15 M., Frau Emilie Nieselt, geb. Wirach, 3 M., Kgl. Reg.-Hauptkassen-Buchhalter Jul. Kummer 1 M., Fr. Kfm. Pauline Drechsler 5 M., Carl Rahmer 20 M., Ernestine Lache 1 M., Corps-Roß-Arzt Lusenski 5 M., Ober-Roßarzt Huch 3 M., Particulier Kutzner 5 M., Stadtgerichts-Rath Vietsch 10 M., Gymn.-Hilfslehrer Enn in Cosel 4 M., Frl. E. v. Fiebig 20 M., Sachverständ.-Gebühren von P. L. u. G. S. 9 M. 30 Pf., Frl. Pauline Schreiber 30 M., Frl. Clara Schreiber 20 M., Particulier Herbig 10 M., Tapezierer Alb. Möllendorf 5 M., Vergolder Hille 75 Pf., verw. Kfm. Winter 3 M., Milchhändler C. Nerke 1½ M., Kfm. Moritz Fuchs 10 M., Kfm. Sali Rosenthal 5 M., Leopold Rabe 15 M., Fr. Clara Rabe 10 M., Fr. Stadtrath Landsberg 100 M., Frl. Antonie Landsberg 100 M., Assessor a. D. Landsberg 100 M., Robert Landsberg 100 M., Ernst Landsberg 100 M., Frau Auguste Trewendt 6 M., Expedition des Wochenblattes in Friedland, Regierungs-Bezirk Breslau, gesammelt in dortiger Stadt und Umgegend 11 M. 90 Pf., Kfm. F. Beyersdorf 100 M., Fr. Züchner 1 M., Fr. Dr. Pannes 20 M., T. B. 1 M., Valesca Schiff 10 M., Kfm. Bernh. Joßmann 20 M., durch gefälligste Vermittelung des Geh. Reg.-Rath und Präsidenten der Oberschlesischen Eisenbahn Fleck: Von Mitgliedern der Königl. Eisenbahn-Commission in Glogau und Beamten in deren Verwaltungsbezirk 206 M. 80 Pf., Particulier Hugo Hübner 10 M., Fr. Steinkirch-Striegau 20 M., Emmo Delahon 10 M., L. H. Forell 5 M., Moritz Heilborn 5 M., W. A. Henning 3 M., F. Lucas 5 M., v. Bongé 3 M., Fr. Hoferdt 3 M., W. Hoferdt 3 M., P. Hoferdt 3 M., E. Kügler 3 M., A. Schwerin 30 M., Particulier Gimmler 3 M., Kämmer 3 M., Kipke 5 M., Carl Kipke 5 M., C. Griektsch 5 M., Paul Wästhoff 3 M., Pred. Kristin 3 M., Prediger Kutta 5 M., Schornsteinfeger-Haupt-Innung durch den Obermeister Dauß 40 M., Stadtrath Bülow 100 M., Frl. L. Hennig 3 M., Oberst Lentze 20 M., Hauptmann von Hugo 10 M., Major v. Rauchhaupt 10 M., Major von Jastrzemsky 6 M., Intendant Bergmann 15 M., Intendantur-Rath Merlecker 6 M., Intendantur-Rath Heischkeil 6 M., Intendantur- und Baurath Steuer 6 M., Assessor Sternecker 6 M., Secretär-Assistent Glatz 2 M., Secretär Walter 2 M., Secretär-Applic. Korn 2 M., Assistent Rismann 2 M., Kanzlist Andreschek 1 M., Rittmeister Baron von Sauerma 20 M., Albrecht und Margareth von Sauerma aus der Sparbüchse 4 M., Intendantur-Assistent Schubert 2 M., Fr. Kfm. Agnes Gerlich 5 M., Martha, Helene, Fritz, Elsbeth Gerlich 4 M., durch die Expedition der „Bresl. Ztg." von Bürgermeister Göbel in Herrnstadt (Ertrag einer Sammlung) 8 M., Pastor Elsner 2 M., Frau von Klinkowström in Grünberg 10 M., Kfm. Fritz Liebrecht 10 M., Prof. Dr. Meuß 5 M., Particulier Löbner 3 M., Privatier Heinrich 3 M., Kfm. H. Finster 2 M., Dr. med. Jänsch 10 M., Partic. Gottl. Seemann 1 M., Fr. Prediger David 3 M., Fritz Pfeiffer 1 M., Schaker 1 M., durch die Expedition der „Bresl. Ztg." von Fabrikbesitzer Herrm. Fränkel in Neustadt OS. 50 M., N. Kalisch 6 M., Fred Graf Frankenberg auf Tillowitz 100 M., sein Töchterchen Margareth aus der Sparbüchse den armen Kindern 30 M., Hotelier Pietsch in Lublinitz, gesammelt am Geburtstage des Moritz Apt, 5 M., Hedwig Wagner in Dittmannsdorf 2 M. Unter Zurechnung jüngst veröffentlichter 30,021 M. 92 Pf. in Summa 34,925 Mark 19 Pf. [5928]

Der Schatzmeister **Reinh. Sturm.**

Die Verlobung unserer Tochter **Emma** mit dem Kaufmann Herrn **Richard Fränkel** in Neisse beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Ratibor, im April 1879.
Emanuel Fuchs und Frau.

Fanny Friedländer,
Moritz Rieß,
Verlobte.
Posen. [4604] Breslau.

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen ergebenst an: [5958]
Eugen Friedländer und Frau Auguste, geb. Schlesinger.
Breslau, den 29. April 1879.

Statt besonderer Meldung.
Heute früh 3½ Uhr wurde meine liebe Frau **Marie**, geb. **Süßbrich**, von einem munteren Sohne glücklich entbunden. [1582]
Reichenbach i. Schl., 28. April 1879.
Otto Bartsch.

Statt besonderer Meldung!
Die glückliche Geburt eines strammen Jungen beehren sich ergebenst anzuzeigen: [5949]
Rudolf Brahde,
Polizei-Inspector,
und Frau.
Königshütte OS., 28. April 1879.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse endete gestern, am 28. d. M., ein sanfter Tod die langen Leiden unseres lieben Sohnes, Enkelsohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen [4611]
Gottlieb Müller
im Alter von 33 Jahren 7 Monaten.
Um stille Theilnahme bittet die verwittwete Brennereibesitzer
A. Müller,
im Namen der Hinterbliebenen.
Beerdigung: Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr.
Trauerhaus: Mehlgasse 45.

Statt jeder besonderen Meldung!
Nach kurzem, schweren Leiden entschlief sanft gestern Nachmittag 3 Uhr unser unvergesslicher, innigst geliebter, theurer Vater, Schwieger- und Grossvater, [4603]
Herr Leopold Haberstrohm,
Lehrer an der Realschule zum Zwinger, Ritter p. p., im 72sten Lebensjahre.
Breslau, Neisse, Dortmund, Brieg, den 29. April 1879.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Beerdigung: Donnerstag, den 1. Mai a. c., Nachmittag 3 Uhr, auf dem reformirten Kirchhof.
Trauerhaus: Gartenstrasse 29c.

Dem am 28. d. Mts. nach kurzem Krankenlager verstorbenen **liebenswürdigen und zu verehrenden Freunde und Collegen**
Leopold Haberstrohm,
Ritter des Kronenordens 4. Klasse,
welcher 12 Jahre lang als Soldat dem Könige und 42 Jahre dieser Stadt als Lehrer mit Hingebung gedient hat, widmet als einem Muster von Pflichttreue, Herzensgüte und Biederkeit in treuem Andenken diesen Nachruf [6960]
Das Lehrer-Collegium der Realschule am Zwinger.
Breslau, den 29. April 1879.

Gestern Nachmittag 2¾ Uhr entschlief sanft nach vierwöchentlichem Leiden unsere einzige heissgeliebte Tochter und Schwester [5930]
Bertha,
nachdem sie 8 Tage vor ihrer Confirmation am Gelenkrheumatismus erkrankt war.
Zu schnell für uns folgte sie ihrem geliebten Vater! So möge Jeder, der uns nahe steht, unsern tiefen Schmerz ermessen.
Berlin, den 28. April 1879.
Kleinbeerenstr. 9, SW.
Charlotte von Witten,
geborne **von Borkowska.**
Victor von Witten.

Verspätet.
Sonnabend Abend 10 Uhr verschied unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater,
der Kaufmann
Simon Nagelschmidt.
Dies statt jeder besonderen Meldung. [3966]
Berlin, den 29. April 1879.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Weißnäh- u. Stickunterricht.
Das Zuschneiden wird gelehrt. Nur wohlerzogene Töchter finden daselbst Aufnahme. [4443]
Geschwister Schneider, Neumarkt 19.

Am 23. d. Mts. starb nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 55 Jahren der Lehrer [1583]
Wilhelm Leisner
zu Gutehoffnung bei Pleschen.
Dies seinen Bekannten und Freunden zur Nachricht.
Gutehoffnung, Waldenburg i. Schl. und Eisenberg.
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Cand. rev. min. Herr Hasenjäger mit Frl. Anna Crenow in Sternberg in Mecklenburg.
Geboren: Ein Sohn: Dem Rittmeister a. D. und Landesältesten Hrn. v. Zobeltitz in Gleinig, dem Hrn. Kreisrichter Dr. Colberg in Zörbig. — Eine Tochter: dem Oberst und Commandeur des 1. Garde-Feld-Art.-Regts. Hrn. v. Fassong in Berlin, dem Major u. pers. Adjut. Sr. Kgl. H. des Prinzen Carl von Preußen Hrn. v. Unruh in Berlin, dem Hrn. Dr. med. Wulkow in Pirna.
Gestorben: Verw. Frau Geh. Sanitäts-Rath Wolff in Berlin. Frau Kreisger.-Rath Otto in Wriezen. Geh. Legations-Rath a. D. Hr. Jordan in Putbus auf Rügen. Verw. Frau Major v. Boltenstern in Halle a. S. Geh. Consistorial-Rath u. General-Superintendent Hr. Dr. theol. Braune in Altenburg. Prof. em. Hr. Dr. Curth in Berlin. Gymnasial-Director a. D. Hr. Prof. Dr. Löw in Halle a. S.

Ein Secundaner (Gymn.) wünscht Stunden zu ertheilen. [4619]
Offerten sub Z. 62 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Für die so vielen und so herzlichen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Dahinscheiden unseres guten, theuren Gatten und Vaters, des Kaufmanns [1585]
Carl Paulisch,
sprechen wir hierdurch Allen, Allen, insbesondere dem hiesigen Männer-Gesang-Verein, tiefbewegt den innigsten Dank aus.
Reichthal, den 28. April 1879.
Die Hinterbliebenen.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 30. April. **Zum Vortheil für Chor-, Orchester- und technisches Personal. „Die lustigen Weiber von Windsor."** Komisch-phantastische Oper mit Tanz in 3 Acten. Musik von O. Nikolai.
Donnerstag, den 1. Mai. **„Der Veilchenfresser."** Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser.

Stadt-Theater.
Hiermit erlauben wir uns, dem p. A. Publikum die ergebene Mittheilung zu machen, daß das unterzeichnete **Directorium** mit dem heutigen Tage seine Thätigkeit beendigt hat und somit fortan in keiner Weise für die Leiter des Stadttheaters verantwortlich ist.
Breslau, den 29. April 1879.
Das Directorium des Stadttheaters.
Theodor Bischoff. Felix Lüpschütz. Ferdinand Pochmann. Friedrich Rieger. Jos. Wolff.

Lobe-Theater. 5944
Mittwoch, den 30. April. Zum letzten Male in dieser Saison: **„Boccaccio."** Kom. Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée. Musik von F. v. Suppé.
Donnerstag, den 1. Mai. Z. 42. M.: **„Dr. Klaus."**
In Vorbereitung: **„Hiersemenzel und Hildermann."** Posse mit Gesang in 6 Bildern von Rich. Wiesner. Musik von A. Thomas.

Theater im Concerthaus,
früher Wiesner, jetzt Nitsche.
Heute große Vorstellung der **Italiener.**
Gewähltes Programm. — Alles Nähere bekannt. [5959]

Victoria-Theater. 5943
Heute Mittwoch, den 30. April:
Letzte Vorstellung in dieser Saison.
Zum 2. Male: **„Marquise et Cordonier."** Auf allgemeines Verlangen zum 7. Male: **„Ein Pompejanisches Ballet."** Gastspiel der internationalen Opernsängerin Frau **Bertha Navené**, des **Mr. Pascal** mit seinen dressirten Tauben, Pfau u. Störchen. Auftreten des Komikers Herrn **Rud. Stange**, der **Soeurs cosmopolitaines** Mlles. **Anita** und **Lucia Ludjensa**, der Costüm-Sängerin Fräul. **Harriet**, sowie sämmtlicher Mitglieder.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Auf Wunsch der Hörer des Seminars erschien soeben: [5961]
Rede an der Bahre des Rabbiner Dr. Lazarus, gehalten von **Dr. M. Joël.**
Preis 20 Pf.
Schletter'sche Buchhdlg., E. Franck in Breslau.

Soeben erschien in unserem Verlage: [5942]
Die allgemeine deutsche Burschenschaft, die Burschenschaften der Jetztzeit und die Reformbedürftigkeit von **Caesar Schatz** u. **Georg Pietsch.** Preis 0,50 Mk.
Louis Köhler's Hofbuchhandl., (Hirt'sche Sort.-Buchhandl.), Breslau, Ring 4.

4559 **Orchestrion.**
Täglich: **Abend-Concert.**

Paul Scholtz's Etablissement.
Vorletzte Woche.
Heute Mittwoch:
XIX. Concert
von der Tiroler Concert-Sänger-Gesellschaft [4613]
Ludwig Rainer.
Anfang 8 Uhr.
Entree à Person 50 Pf.

Zelt-Garten.
Täglich: [5893]
Grosses Concert
von Herrn **A. Kuschel.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 10 Pf.

Seiffert's
Etablissement [4606]
Rosenthal.
Heute Mittwoch:
Kränzchen.
Anfang 5 Uhr.
Entree frei.
Omnibusse an der R.-O.-U.-Bahn, Endstation der Straßenbahn, und am Wäldchen.

✉ Mont. 2. V. 7. R. V.

J. O. O. F. Morse □. 30. IV. 8½ U. A. V. u. E.

Humboldt-Verein
für Volksbildung.
Mittwoch, den 30. April, Abends 8 Uhr, in Mieder's Restaurant:
Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Vorlegung des Jahresberichts. 2. Kassenbericht resp. Dechargenertheilung. 3. Neuwahl des Ausschusses. [5875]
Nur Mitglieder haben Zutritt.

Donnerstag, 1. Mai, Abends 7½ Uhr, im Musiksaale der Universität:
Humoristische Vorlesung,
geh. von **Helene Wagner.**
I.
Begrüssungsrede. [5931]
Herrn Buffeys schönster Tag von Glassbrenner.
Wie man den Schnupfen curirt.
Vor der Schwadron von R. von Meerheimb.
Der Besuch im Carcer v. Eckstein.
Die Kinder im Walde. (Eine düstere Geschichte.)
Was willste wern? von M. Heinzel.
Der Nussboom-Krause v. R. Rössler.
Billets à 1,50 Mk., Familienbillets für 3 Personen 3 Mk., Schüler- und Studenten-Billets 50 Pf. bei Hrn. **Th. Lichtenberg** u. an der Abendkasse.



Eisschränke
neuester, verbesserter Construction für Familien- und Restaurations-Gebrauch. Garantie für gediegenste Ausführung u. höchste Leistungsfähigkeit bei geringem Eisconsum. Zeichnungen u. Preise gratis und franco. **Schmiedeeiserne Gartenmöbel reichster Auswahl** billigst. [4996]
A. Toepfer Nachfl., E. Schimmelmann,
Breslau, Ohlauerstrasse Nr. 45.

Phonograph Edison.
Mieder's Restaurant, kl. Saal, Königsstr. 11: Demonstration von 9 bis 12 u. 2—7 Uhr. Entrée 30 Pf., Schüler 15 Pf. Vereinen günst. Beding. Daselbst werden auch Phonographen verkauft. [4618]

Die Aufnahme neuer Schüler in die Sonntagsschule für Handwerks-Lehrlinge
findet für **Abtheilung A.** Sonntag, den 4. Mai, Nachm. 1 Uhr, in dem Gebäude der Realschule zum heiligen Geist, und für **Abtheilung B.** Sonntag, den 11. Mai, Nachmittags 1 Uhr, in dem Schulgebäude im Minoritenhofe statt. [5963]
Die Herren Lehrmeister, welche ihre Lehrlinge gedachten Abtheilungen überweisen wollen, werden ersucht, dieselben nach der Nähe ihrer Wohnungen zum Schullocale in Person anzumelden.
Der Unterricht findet jeden Sonntag, Nachmittags von 1 bis 3 Uhr, statt und ist unentgeltlich.
Breslau, den 29. April 1879.
Das Curatorium.

Herren- und Damen-Pelzgegenstände,
auch wenn dieselben nicht von mir gekauft sind, sowie sämmtliche Wollsachen werden unter Garantie gegen Feuer- und Mottenschaden für geringe Vergütigung aufbewahrt bei [4642]
M. Boden, Kürschner, Breslau, Ring 35.



Neu! Neu!
Petroleum-Kochapparat
mit **Glas-**Bassin und **abnehmbarem** Brenner vorräthig in allen Grössen bei
Herrmann Freudenthal,
Magazin vollständiger Küchen-Ausstattungen, Junkernstrasse 27 (Grüner Adler).
* **Vortheile** obiger Apparate: Sichtbarer Stand des Petroleums, bequemes Dochteinziehen, leichte Reinigung, Geruchlosigkeit. [4586]

Brust-Caramellen, Baierisch Malzzucker, Husten-Tabletten, Sahnbonbons rc.
empfiehlt als vorzüglichste Mittel gegen Husten und Heiserkeit zu billigsten Preisen [5550]
S. Crzellitzer, Zuckerwaaren-Fabrik, Antonienstraße 3.

Von meiner Krankheit wieder hergestellt, werde ich meine Sprechstunden jetzt Nachm. von 3½—5 Uhr abhalten.
Dr. J. Hodann,
[4610] Königl. Sanitätsrath.

Ich habe mich hier niedergelassen.
Dr. med. Siegfried Kohn,
prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.
Oderstraße 17, 1. Etage.
Sprechst. früh 8—10, Nm. 2—4 Uhr.

Vom 1. Mai ab in Königsdorf-Jastrzemb anwesend.
Badearzt Dr. Weissenberg.

Künstliche Zähne naturgetreu, zu mäßigen Preisen, ohne Herausnahme d. Wurzeln. Schmerzlose Behandl. von Zahn- u. Mundkrankh.
Albert Loewenstein,
Ohlauerstraße 78, 2. Etage,
Eingang Altbüßerstraße.

Künstliche Zähne, Plomben rc. Herrm. Thiel, Alte Taschenstraße 15, an der Liebichshöhe. [5292]

Militär-Vorbild.-Anstalt. Potsdam. Grndl. Vorber. z. allen Militär-Exam. u. z. Cad.-Corps. **Billst. Pens.**
Bar. v. Seydlitz, Obrstlt. a. D.

Knaben u. Mädchen erhalten bei mäßigem Honorar im Hebräischen sowie in den profanen Wissenschaft. d. gründlichsten Unterricht bez. Nachhülfe. Gefl. Off. unter S. 60 in d. Briefk. d. Bresl. Zeit. [5933]

Damen- u. Kinderstrümpfe, Socken u. Strumpflängen, Gamaschen u. Zwirnhandschuh gr. Auswahl u. bill. bei **Adolph Adam,** Schweidnitzerstr. 1 (nahe am Ringe).

In meinem [4620]
General-Depot für Corsets
halte stets in allen neuen und gangbaren Sorten aus den bewährtesten Fabriken zu **Engros-Preisen** großes Lager und empfehle selbiges einer gütigen Berücksichtigung.
M. Kedziorek,
Blücherplatz 4.

Agenten!
Zum Verkaufe von Staats-Loosen **per Cassa** werden von einem alten, bestrenommirten Bankhause für alle Orte, wo dasselbe noch nicht, oder nicht genügend vertreten ist, **rechtliche und leistungsfähige Agenten** angestellt. [5842]
Offerten zu richten sub Chiffre D. L. 4160 an **Rudolf Mosse** in Prag.

Nebenerwerb,
dauernd u. sehr lohnend, wird **Kaufleuten, Agenten, Collectanten, Staats- und Privatbeamten, Pensionisten etc.** durch eine **accreditirte Firma** geboten. Briefl. Anfragen unter **N. E. 1000 Budapest** poste restante.

14 14

J. Bargou,

14, Blücherplatz 14,

2. Haus von der alten Börse, nahe am Durchgange.

Nur noch kurze Zeit wird der

Ausverkauf

meiner wohl genügend bekannten

Kurz-, Galanterie-

und [4602]

Papier-Waaren,

zu sehr billigen Preisen fortgesetzt.

In besonders großer Auswahl empfehle ich:

Reisekoffer und Plaidriemen,
Touristen- und Damen-Taschen,
Promenadenkösserchen, Stück 25 u. 50 Pf.,
Manschettenknöpfe,
Serviettenbänder, schottisch, Stück 20 Pf.,
25 Monogramm-Briefbogen u. Couverts, 75 Pf.,
Briefpapier, das Buch in guter Qualität von 10 Pf. an,
Uhrketten,
Neueste Bücherhalter, Stück 40—50 Pf.,
Photographie- und Poesie-Albums,
Rauchservice und Schreibzeuge,
Cristall-Dintenfässer, 40 Pf.,
Notenständer, Consolen, Etageren,
Journalmappen, Stockständer,
Beutel-Portemonnaies u. Porte-Tresor,
Notizbücher,
Kleider-, Zahn-, Nagel- und Taschenbürsten,
Staub-, Taschen- und Frisirkämme,
Damen- und Kinder-Einsteckekämme,
Kaffeebüchsen, 35 Pf.,
Schablonenkasten zur Wäschestickerei, 30 Pf.,
Lackirte Kaffeebreter, von 10—100 Pf.,
Bessemer Stahl-Eßlöffel, das Dtzd. 35 Pf.,
Veilchen-Vasen, 45 Pf.

14 14

Große Partien vorjähriger Sonnenschirme,

sowie zurückgesetzter Regenschirme werden in größeren und kleineren Posten, **auch im Einzelnen, zur Hälfte des Werthes** abgegeben. [4995]

Alex Sachs, Hotel zum blauen Hirsch, Ohlauerstraße Nr. 7, erste Etage.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Das zur **Louis Lemberg'schen** Concursmasse gehörige **Waarenlager** bestehend aus **Posamentier-, Band-, Weiß-, und Strumpfwaaren,** beabsichtige ich im Ganzen zu verkaufen.

Das Lager kann **am 30. April und 1. Mai cr.,** während der üblichen Geschäftsstunden in dem Geschäftslocale, **Roßmarkt Nr. 9, I. Etage,** besichtigt werden; schriftliche Offerten werden bis zum 3. Mai cr. erbeten. [4621]

Paul Zorn,
Gerichtlicher Verwalter der Masse.

Ausverkauf

des Pollack, Reisewitz & Co. Concurs-Waaren-Lagers in Breslau, Neuschestr. 46,

bestehend in Fontainen, Gas- und Wasserhähnen, Gasschaalen, Gas- und Wasserschläuchen, Kron- und Wandleuchtern, Ampeln, Röhren, Verbindungsstücken, Laternen, Stützen, Pumpen, Utensilien und Werkzeugen. [4612]

Gänzlicher Ausverkauf

wegen [4681]

Aufgabe des Geschäfts.

Bischofstraße Nr. 1,

Ecke Ohlauerstraße,

wird das große

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

in Schwarz, Nußbaum, Mahagoni, Kirschbaum und Erlen

unter den Selbstkosten vollständig ausverkauft.

Das Local ist zu vermiethen.

Von Bordeaux nach Stettin.

SD. „A. N. Hansen“ gegen 15. Mai. [5935]

F. W. Hyllested in **Bordeaux.**
Proschwitzky & Hofrichter in **Stettin.**

Fünfter Jahresbericht

der Pensions- und Unterstützungs-Kasse für Berg-, Hütten- und Salinenwerksbeamte in den Oberbergamts-Bezirken Breslau und Halle pro 1878.

	ℳ	₰		ℳ	₰
Bestand aus 1877	76,992	22	**Ausgabe in 1878:**		
Einnahme in 1878:			Verwaltungskosten	862	15
Eintrittsgelder	82	50	Pensionen	1,110	—
Beiträge von 189 Mitgliedern	18,526	69	Rückzahlungen	1,440	—
Zinsen	4,922	85	Summa Ausgabe	3,412	15
Sonstige Einnahmen	53	75	Die Einnahmen betrugen	100,578	01
Summa Einnahme	100,578	01	Folglich blieb Ende 1878 Bestand	97,165	86

Es wurden 10 Mitglieder aufgenommen, 2 starben, 5 schieden freiwillig aus, 4 gingen der Mitgliedschaft verlustig, 1 wurde entlassen. [1586]

Tarnowitz, den 27. April 1879.

Der Verwaltungsrath.

Ein Wittwer,

höherer Beamter, vermögend, sucht sich mit einer gebildeten Dame (Wittwe oder Mädchen) im Alter bis 35 Jahren zu vermählen. [5948]

Vermögen von mindestens 6000 Thlr., das sichergestellt wird, erwünscht. — Gefällige Briefe, womöglich mit Photographie, unter M. 3351 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse,** Breslau, Ohlauerstr. 85 I, erb. — Strengste Discretion.

Ca. 40,000 Mk.

sind jetzt od. später auf ein Rittergut in Schlesien gegen sichere Hypothek aus erster Hand zu 5½ % dauernd zu verleihen. Off. unter E. M. 753 im „Invalidendank“, Dresden.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet hierselbst **am 29. Mai c., Nachmittags 3 Uhr,** im neuen Börsengebäude, Wallstraße Nr. 6, statt, wozu die Herren Actionäre hierdurch eingeladen werden.

Gegenstände der Berathung und Beschlußfassung sind:

I. die in dem § 26 (auch Nachträge I Art. 1 und III Art. 5) der Gesellschafts-Statuten sub 1, 2 und 3 aufgeführten Gegenstände;
II. Neu- beziehungsweise Ersatzwahlen für Direction und Verwaltungs-Rath.

Die Actien müssen Behufs Theilnahme an der General-Versammlung an einer der nachfolgend bezeichneten Stellen:
entweder in **Breslau** bei der Hauptkasse unserer Gesellschaft, Berlinerstraße Nr. 76,
oder in **Berlin** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,
gemäß § 31 der Gesellschafts-Statuten spätestens 3 Mal 24 Stunden vor der Versammlung deponirt werden.

Die Stimmzettel werden den hiesigen Deponenten sofort bei der Deposition, den Berliner Deponenten am Vormittag der General-Versammlung bei unserer Hauptkasse ausgehändigt.

Die Legitimations-Prüfung wird in dem oben bezeichneten Versammlungs-Locale bereits von 2½ Uhr ab stattfinden.

Jahresberichte werden bei unserer Hauptkasse vom 21. Mai c. ab ausgegeben. Breslau, den 24. April 1879. [5936]

Der stellvertretende Vorsitzende des Verwaltungsraths.
Beck.

Oels-Gnesener Eisenbahn. [5644]

Die in dem Materialien-Magazin zu Oels vorhandenen alten **Materialien,** als: Schienenenden, Weichentheile, Radreifen, Metallabfälle, Schmiede- und Gußeisen ꝛc. sollen verkauft werden. Offerten mit der Aufschrift: „Verkauf alter Materialien“ sind bis zu dem am 12. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, in unserem Centralbureau zu Breslau, Museumstraße Nr. 7, stattfindenden Termine an uns einzusenden. Verkaufsbedingungen und Materialverzeichnisse sind von unserem Centralburau gegen Einsendung von 30 Pfg. in Postmarken frei zu beziehen. **Direction.**

Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „Iduna“ in Halle a/S.

Gegründet 1854.

Geschäfts-Uebersicht am 1. April 1879.

Jährliche Prämien-Einnahme	1,796,169	Mark
Gesammt-Reserve ultimo 1878	8,215,888	"
Seit Beginn des Geschäfts ausbezahlte Versicherungs-Summen	10,579,610	"
Pupillarisch sichere Hypotheken	7,405,518	"
Darlehen auf Policen	712,311	"
Zur Dividenden-Vertheilung verfügbare Gewinn-Ueberschüsse ultimo 1878	1,446,693	"

Versicherungs-Bestand:

55,024 Versicherungen mit 51,509,436 Mark Capital und 28,285 Mark jährlicher Rente.

Zu jeder gewünschten Auskunft sowie zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen empfehlen sich:

Der General-Agent F. W. Kramer, Büttnerstr. 30.

Der Haupt-Agent **R. Ulrich,** Herrenstraße 17/18, nebst den bekannten Spec.-Agenturen.

Breslau, am 29. April 1879. [5929]

Molkencurort Ustron,

Oesterr.-Schlesien.

Telegraphen- und Poststation. Endeisenbahn-Stationen: Bielitz, Pruchna, Teschen.

Curmittel: Echte Schafmolke, warme Eisen-Schlackenbäder, Kaltwasser-Anstalt, Milchcuren.

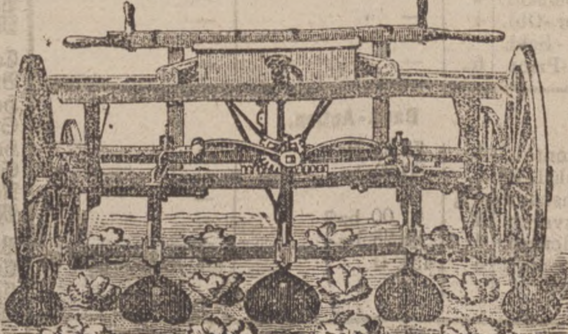
Anzeigen: Chronische Lungenleiden, Katarrhe des Kehlkopfes, des Magens und Darmes; Blutarmuth; Scrophulose; Frauenkrankheiten.

Prachtvolle Lage, Concerte, Ausflüge in die reizende Umgebung. Neu hergestelltes Curgasthaus.

Eröffnung am 15. Mai.

Aufträge jeder Art übernimmt die k. k. Curinspection. [1580]

Die k. k. Curinspection. **Curarzt: Dr. Guido Mentel.**



Zum **Hacken** von **Rüben** und **Getreide** halten wir unsre neueste patentirte Hackmaschine **„Saxonia“** angelegentlichst empfohlen. Dieselbe vereinigt in sich die Vorzüge der Taylor'schen Hackmaschine mit der nach Priest und Woolnough, die Messer können durch eine Handbewegung auf und von Griff gestellt werden und **die Maschine ist für den schwersten wie für den mildesten Boden gleich gut geeignet.** Das Gestell ist ganz von Schmiedeeisen und fast unverwüstlich. Wir bauen die Maschine bis zu 4 Meter Spurbreite, in welch letzterer Breite sie zum **Verhacken der gedrillten Rüben** höchst zweckmäßig ist. Die Maschine ist ohne Frage die vorzüglichste, welche existirt. [5934]

W. Siedersleben & Co.,
Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen u. Eisengießerei in Bernburg.



hochherrschaftliche u. einfache, neue, sowie wenig gebrauchte, in Eichen antique geschnitzt, schwarz matt, Nußbaum u. Mahagoni, stehen sowohl in completen Einrichtungen als auch einzeln zu **enorm billigen Preisen zum Verkauf.**

Mobiliar-Lombard- und Handelsbank,
11. Altbüßerstraße 11. [5574]

Wassermühlen-Verkauf, auch Tausch.

Eine Mühle, 4 Gänge, verbunden mit Bäckerei, massive Gebäude, an wasserreichem Flusse zwischen 2 Bahnhöfen gelegen und 100 Morgen Gersteboden 1. Kl., 6 Pferde, 12 Kühe, 8 Schweine, wenig Schulden, soll verkauft oder auf ein Haus, auch Villa vertauscht, auch ein Rittergut mit Zuzahlung genommen werden. Preis 60,000 Thlr. Anzahlung 15,000 Thlr.

Näheres durch **G. Klingner,** Adalbertstraße 7. [4607]



Einem P. T. Publikum, insbesondere meinen geehrten Kunden, die ergebene Anzeige, daß ich mein **Wiener Schuh- u. Stiefel-Lager** nach **Schweidnitzerstr. 41/42, 1. Et.** verlegt habe. Reellste, gediegenste und bestsitzende Waaren zu soliden Preisen offerirt in großer Auswahl [5013]

Emil Breit,

In Bad [5953]
Königsdorff-Jastrzemb
wird Hotel Königsdorff Curgästen und Reisenden bestens empfohlen. — 21 Fremdenzimmer, seit meiner Pachtübernahme im December a. p. auf's Sauberste renovirt und ausgestattet. Restauration vorzüglich, täglich Table d'hôte, Preise sehr solid u. bescheiden.

Ludwig Damis, Hotelpächter.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 5164 die Firma [441]

Otto Freitag

in Dresden mit einer Zweigniederlassung hier und als deren Inhaber der Verlagsbuchhändler **Carl Julius Otto Freitag** in Dresden heute eingetragen worden.

Breslau, den 26. April 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei der Nr. 212 eingetragenen Firma

Wilhelm Mann

in Oels das Erlöschen derselben zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen worden. [846]

Oels, den 26. April 1879.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [848]

In unser Genossenschafts-Register, woselbst unter Nr. 14 die Genossenschaft, in Firma

Ruda'er Consum-Verein, eingetragene Genossenschaft,

vermerkt ist, ist heut eingetragen worden:

Col. 4. Bei der am 19. Februar 1879 stattgehabten Generalversammlung sind nachstehende Vorstands-Mitglieder

1) der Revisor **Joseph Hantke** als Director,
2) der Maschinenmeister **Carl Sommer** als dessen Stellvertreter,
3) der Controleur **Jacob Nowak** als Kassirer,
4) der Ober-Steiger **Hermann Richter,**
5) der Steiger **Ludwig Mai,**
6) der Obermaschinenwärter **Franz Janik** als Beisitzer wiedergewählt und
7) der Producten-Aufseher **Anton Muschalik** zu Ruda als Beisitzer neugewählt worden.

Beuthen OS., den 25. April 1879.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Privatvermögen: [849]

a. der Wittwe **Marie Kaller,**
b. der großjährigen **Eleonore Kaller,**
c. der minderjährigen Geschwister **Wolfgang und Elvira Kaller**

wird auf Grund des § 289 der Concurs-Ordnung aufgehoben.

Groß-Strehlitz, 22. April 1879.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Beamte und Offiziere

erhalten bei strengster Discretion Geld-Darlehne mit Prolongation. [5475]

P. Schwerin, jetzt Nicolaistr. 69.

Brennholz-Verkauf.

Im Wege der Submission soll ein Vorrath von

3308 R.-Meter trockenen Nadelscheitholz und
843 R.-Meter trockenen Nadelknüppelholz,

welcher auf einer Ablage in Leppersdorf, dicht beim Bahnhofe von Landeshut lagert, an den Bestbietenden verkauft werden.

Offerten sind versiegelt unter der Aufschrift „Submissions-Offerte auf Brennholz aus der Königlichen Oberförsterei **Grüssau,**“ mit einem unterschriftlich vollzogenen Exemplar der Submissionsbedingungen bis zum 12. Mai an mich einzureichen.

Am 14. Mai, Vorm. 11 Uhr,

steht zur Eröffnung der Offerten in meinem Amtszimmer Termin an, welchem die Submittenten beizuwohnen befugt sind. [1552]

Ullersdorf bei Liebau i. Schl., den 22. April 1879.

Der Königliche Oberförster.
Denzin.

Submission.

Die **Pflasterarbeiten,** einschließlich der Lieferung des Bettungsmaterials bei der Ohlauerstraße von der Weidenstraße bis zum Stadtgraben, bei der Kaiser Wilhelmsstraße von der Schiller- bis zur Augustastraße und bei der Friedrich-Wilhelmstraße von der Schwertstraße bis zur Neuen Kirchstraße sollen vergeben werden. [850]

Bedingungen und Kosten-Anschläge liegen in unserem Bureau VII, Elisabetstraße Nr. 10, Zimmer Nr. 38, während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Offerten, denen die aus den Bedingungen ersichtliche Bietungs-Caution beizufügen ist, sind

bis zum 9. Mai c.,
Mittags 12 Uhr,

mit entsprechender Aufschrift versehen, in der Stadt-Haupt-Kasse abzugeben.

Breslau, den 29. April 1879.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Offene Lehrerstelle.

An unserer kath. höheren Bürgerschule ist eine mit 2300 Mark dotirte ord. Lehrerstelle zu besetzen. Bewerber, welche die facultas docendi für Deutsch, Geographie und Geschichte, und zwar in zwei Fächern für Prima, in einem Fache wenigstens für die mittleren Klassen von Gymnasien und Realschulen besitzen, wollen sich unter Einreichung der Zeugnisse und eines kurzen Lebenslaufes bis zum 20sten Mai c. bei uns melden. [847]

Breslau, den 26. April 1879.

Der Magistrat.

Gerichtliche Auction.

Am 2. Mai c., Vorm. 10 Uhr, sollen in **Nr. 57 Neudorfstraße,** in der Locomotivführer **Scholz**schen Vormundschafts-Sache [5956]

Möbel und Kleidungsstücke

gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.

Der Rechngs.-Rath **Piper.**

Von Johanni d. J. ab sollen fünf zur Herrschaft Potulice, bei Nakel an der Ostbahn **gehörige Güter** von circa

1784 Morgen, 1800 Morgen, 1200 Morgen, 879 Morgen und 500—750 Morgen

auf 18 Jahre verpachtet werden.

Die Bedingungen sind im hiesigen Dominial-Bureau einzusehen u. steht die Besichtigung jeder Zeit frei.

Potulice bei Nakel im April 1879.

Die Güterverwaltung.
Glinkemann. [5309]

Ein Destillationsgeschäft ist in einer freundlichen, lebhaften Provinzialstadt zu verpachten od. zu verkaufen. Off. unter E. D. 59 an die Exped. d. Bresl. Zeitung. [1580]

Sehr vortheilhafter Gutskauf.

¾ Stunden von einer Garnisonstadt von 50,000 Einwohnern ist ein Rittergut von 920 Morgen zu verkaufen, davon sind 100 Morgen vorzügliche Wiesen, 130 Morgen Laub- und Nadelholz, 655 Morgen Pflugg., größtentheils Raps- u. Weizenboden, 15 Morgen Hof, Garten und alter Park, Gebäude durchweg massiv, schönes Schloß, Dampf-Stärke-Fabrik mit Dreschmaschine. Inventar 54 Stück Rindvieh (Original), 14 Pferde, Schweine 2c. 2c. Todtes Inventar complet. Preis 120,000 Thlr. Anzahlung 25—30,000 Thaler.

Nähere Auskunft ertheilt
F. Döring in Lauban,
[1568] Breitestraße 7.

Haus-Verkauf.

In einer Garnisonstadt Niederschlesiens ist ein massives Haus (mit Mittel- und Hintergebäude), in welchem seit 30 Jahren ein Putz- und Weißwaaren-Geschäft nachweislich rentabel betrieben worden ist, Familienverhältnisse halber, auch mit Geschäft, aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres bei [5962]
Heinrich Schmuckler, Liegnitz.

Gasthaus-Verkauf.

Ein Gasthaus in einer größeren Provinzialstadt, neu und sauber eingerichtet, mit kleinem Gesellschaftsgarten, Eiskeller, gutem Verkehr, ist unter sehr soliden Bedingungen zu verkaufen. [1492]

Preis 9000 Thlr. Anzahlung 1000 bis 1500 Thlr. Hypotheken auf einige Jahre unkündbar.

Gefällige Offerten unter H. Z. Nr. 5 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Ein Gasthaus

mit Tanzsaal, gewöhnlicher u. feiner Restauration, in einem bedeutenden Grubenorte Oberschlesiens, ist mit vollständiger Einrichtung pachtweise zu übernehmen. [1587]

Erforderlich 3—500 Thlr.

Offerten werden unter A. A. 23 postlagernd Beuthen OS. erbeten.

Ein altrenommirtes Hôtel

in bester Lage soll anderweit verpachtet werden. Zur Uebernahme, welche nach Uebereinkommen stattfinden kann, sind 4000 Thlr. erforderlich. Reflectanten wollen ihre Adresse unter K. 3349 an die Ann.-Exped. v. Rud. Mosse, Breslau, Ohlauerstraße 851, gelangen lassen. [5946]

Eine Dampfmühle

in guter Gegend Schlesiens wird

zu pachten gesucht.

Die Aussicht auf späteren Ankauf würde besonders wünschenswerth sein. Nur directe Offerten werden berücksichtigt und unter Adresse H. 21523 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau erbeten. [5952]

Die Fleischerei,

ein großer schöner Garten u. der 2. St. sind zu verm. Matthiasstr. 63. [4623]

Meine Ziegelei, 10 Mt. v. d. Hauptbahn Breslau, 800,000 Ziegeln, Platten, Röhren, Flachwerk, ausreichend, ausgezeichnetem Material, will ich 6 Jahre **verpachten**. Caution und Inventar 2000 Mk. Anfragen **sub J. 3348** an **Rudolf Mosse**, Breslau, Ohlauerstr. 85, I. [5947]

Eine Glashütte,

die bereits im Betriebe gewesen, hart am Walde gelegen, wird unter günstigen Bedingungen verpachtet. Auskunft bei **Jacob & Josef Kohn** in **Krakau.** [1560]

Eine gut eingerichtete

Conditorei

wird preiswürdig zu pachten gesucht. Specielle Offerten u. H. H. 40 postlag. Reichenbach i. Schl. erbeten. [1537]

Restauration!

Eine frequente Restauration mit unbeschränkter Concession, monatlicher Bierausschank 80/4, ist anderer Unternehmungen halber anderweitig zu vergeben. [1588]

Näheres durch Herrn **Ascher** in Myslowitz.

Unser altrenommirtes **Destillations-Geschäft** mit vollem Ausschank ist zu verpachten. [4605]
Otto Unger & Sohn,
Klosterstraße 3.

KRANKHEITEN

des Magens, Magenentzündung, Magenkrampf, Leberkrankheiten. Hartleibigkeit, Haemorrhoiden, Flechten, Rheumatismus

WERDEN GEHEILT DURCH DIE

Weissen Gesundheits-Senfkoerner

Verkauf en gros: **DIDIER**
Boulevard Poissonnière, 20, Paris

Depôt bei Ed. Gross,
Kaufmann, Neumarkt 42. [4943]

Gebrauchte Instrumente:

1 Mah.-Flügel von Irmler,
1 Pol.-Pianino von Quandt,
1 Drehpianino, groß,
1 Drehorchester,
1 Harmonium, Schiedmeyer,
preiswerth in der

Permanenten Ind.-Ausstellung,
Zwingerplatz 1,
Erste Etage. [5940]

Biertransportgebinde,

sehr starke und dauerhafte Arbeit, offerirt billigst [5950]
C. Theuerling,
Böttcherei.
Brieg, Rgbzk. Breslau.

Nicht zu übersehen!

Meinen geehrten Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich wiederum mit einem vollständig assortirten Lager von [4618]

echt Poln.-Lissaer Kuchen

mit täglich frischen Zusendungen versehen bin, und bitte um geneigten Zuspruch.

Jonas Graetzer, 17 Alte Graupenstr. 17.

GUARANA

von **Grimault & Co.,** Apotheker in **Paris.**

Ein einziges Pulver, in einem Glase Zuckerwasser aufgelöst, genügt, um sofort die heftigste Migräne zu heben oder die Folgen einer Kolik oder Diarrhoe zu beseitigen. Dieses Heilmittel wird in Schachteln zu 12 Pulvern verkauft. Um die vielen Nachahmungen zu vermeiden, beliebe man die Etiquette **Grimault & Co.** zu verlangen. [4771]

Depot in **Breslau** bei Herrn **F. Görtz**, Aeskulap-Apotheke.

Ausverkauf von japan. Waaren,

Königsstraße 2.

☞ Da das Local eher, als erst beabsichtigt war, geräumt sein muß, schließt auch der Ausverkauf schon früher, und mache ich auf einige **verspätet** eingetroffene, noch zum Ausverkauf gelangende Gegenstände aufmerksam: **Brotkörbe** 2 M. 10 Pf., **Obst- und Brotschalen** (sehr schön) 3 M. 40 Pf., **Kästen mit Schloß** von 1 M. 50 Pf. an, **Gläserteller** pro Dtzd. 3 M., **Cabinets** von 4 M. an, **Dosen mit 5 Schalen** 1 M. 45 Pf., **Theebretter, Fächer, Porzellane** 2c. [5955]

Thon- Glas- Flaschen.

☞ Stammkuffen. ☜
Angießen alter Deckel. Schankglas. Teller. Messer, Gabeln, Löffel.
Carl Stahn, Klosterstraße 1, am Stadtgraben.
Magazin für Restaurations-Artikel. 4352

Lebende
Hummern, Forellen, Aale u. Hechte,
Frischen
Lachs, Seezungen, Schellfisch, Zander, Cabliau, Steinbutt,
Sehr schönen
Astrach. Caviar,
Beste
Kathar.-Pflaumen, Prünellen
empf. **E. Huhndorf,**
[4622] Schmiedebrücke 21.

90 kernfette Hammel, 4 mastfähige Stiere

und mehrere Anbinde-Kälber verkauft Dom. Lobetinz bei Leuthen. [1540]

Gartenzäune,

Thore, Grab- und Balcongitter, Brücken 2c.
von Schmiedeeisen empfiehlt
M. G. Schott, Breslau, Matthiasstr.

Ca. 600 Stück

mindermäßige Bahnschwellen sind zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Wollunko**, Imprägniranstalt der O.-S. Bahn; auch wird dies. solch. zeigen. [1576]

Täglich frische
Möven-Eier
vom Kunitzer See,
Grosse, frische
Hummern,
Feinste
Engl. Matjes-Heringe,
Schönste feiste
Birkhähne
und
Capaunen
empfehlen [5957]
Erich & Carl Schneider,
Schweidnitzerstr. 15,
und
Erich Schneider in Liegnitz,
Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.

150 St. Masthammel und 20 St. Mastvieh

hat **Dom. Rogalin bei Moschin** (Station der Oberschlesischen Eisenbahn) zum Verkauf. [1575]

Trichinenfrei.
Geräucherten Schinken

von wirklich schönem Geschmack,
Vorderschinken 60 Pf.,
Hinterschinken 70 Pf., [5683]
versendet gegen Postvorschuß
L. Schumacher, Stettin,
Louisenstraße 12.
Trichinenfrei. Trichinenfrei.

☞ **Schwabentod** ☜
sicher wirkend, Dose 25 Pf., 1 Mark, 3 Mark, auch gegen Wanzen anzuwenden. **O. Reymanns** Drog.-Hdl., am Neumarkt 19. [5421]

Wanzen, Schwaben, Motten, Flöhe vertilgt sicher das bei mir vorräthige Pulver. Erfolg in 15 Minuten garantirt. Preis à Schachtel 75 Pf. u. 1,25 M. Spritzmaschinen à 60 Pf. [5642] **A. Gonschior,** Weidenstr. 22.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Eine junge Dame ev. Conf., welche 7 Jahre Erzieherin in einer Familie war, in der französischen Sprache, sowie im Clavierspiel tüchtig ist und gute Zeugnisse besitzt, sucht zum sofortigen Antritt Stellung **als Gesellschafterin oder Erzieherin.**

Offerten beliebe man einzusenden sub E. M. K. 16 Schlichtingsheim postlagernd. [1570]

Ein junges anständiges Mädchen, welches Kinder unter 10 Jahren unterrichtet, sucht z. 1. Juni Stellung. Off. erb. unter A. B. 57 in d. Exp. d. Bresl. Zeitung niederzulegen.

Eine fein geb. Dame sucht Stellung in einem größeren Geschäft. Off. unter F. 22 postl. erbeten. [4616]

Zur weiteren Ausbildung in der Hauswirthschaft suche ich für mein 18jähriges Mündel in einer anständigen jüdischen Familie eine dauernde Stellung, und wird für das erste Halbjahr auf Gehaltsansprüche verzichtet. [1584]
Herrmann Loewy,
Kreuzburg OS.

Ein mit der **Garn- u. Posamentier-Waaren-Branche** vertrauter Commis (Christ), mit schöner Handschrift und der Buchführung, sowie der Correspondenz mächtig, wird zum bald. Antritt **gesucht.**
Offerten sub F. 2218 beförd. die Annoncen-Expedition **Bernh. Grüter,** Riemerzeile 24, Breslau.

Ein junger Mann,

welcher seine Lehrzeit mit bestem Erfolge in einer renommirten Blumenfabrik vollendet hat, sucht per sofort, unter äußerst bescheidenen Ansprüchen, Stellung. Gef. Offerten unter P. M. 48 bef. d. Exped. d. Bresl. Ztg. [1569]

Ein junger Mann, mit der Leder- und Gamaschen-Branche vertraut, der schon längere Zeit die Provinz u. das Herzogthum Posen bereiste, auch mit der Kundschaft in Sachsen und Anhalt bekannt ist, sucht per sofort resp. 1. Juli cr. Stellung, gleichviel welcher Branche. Es wird weniger auf Gehalt als dauernde Stellung gesehen. Werthe Off. sub M. Z. 58 a. d. Exp. d. Bresl. Ztg. erbeten.

Ein geb. junger Mann sucht unter besch. Ansprüchen p. b. Stellung i. Comptoir od. Lager. Offerten unter P. 117 postl. erbeten. [4617]

1527 **Bautechniker**
sucht Stellung. 2jähr. Praxis. Gute Zeugn. Bescheid. Ansprüche. Off. an Techn. **Michalka,** postl. **Pitschen OS.**

Ein junger **Brauergeselle**, der gegenwärtig noch in Stellung und im Besitz von guten Zeugnissen ist, sucht in einer größeren Brauerei anderweite Stellung. Offerten unter H. 50 nimmt die Annoncen-Exped. von **Rudolf Mosse in Breslau,** Ohlauerstraße 85, 1. Et., entgegen.

Ein gut empfohlener Käser, gb. Schweizer, sucht sogleich oder auf 1. Mai Stellung. [1548]
Reflectirende wollen Adresse unter L. M. 34 in der Exped. der Bresl. Zeitung abgeben.

2 Lehrlinge

können sich zum baldigen Antritt in **Oppeln** melden und daselbst **kostenfrei** lernen bei **Herrmann Rölle,** Pfefferküchler u. Conditor, Oderstr. 23. 1565

Ein Lehrling

für ein hiesiges, bedeutendes Colonialwaaren-Geschäft en gros gesucht.
Offerten sub T. 47 an die Exped. der Breslauer Zeitung. [4565]

Ein Lehrling

mit ausreichenden Schulkenntnissen findet bei uns günstige Aufnahme.
Breslau. Georgi & Bartsch,
[5900] **Eisenwaarenhandlung.**

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Am Wäldchen gelegene große und gesunde Wohnungen zu verm. **Rosenthalerstr. 4.** [4624]

Ich suche per Michaelis eine Wohnung von ca. 5 Zimmern (1. od. 2. Etage) nebst Beigelaß, in der Nähe meines Geschäfts. Preisoff. an [4614]
Richard Green,
Albrechtsstraße 3.

Comptoir, nebst angrenzender Remise, sowie helle große Lagerkeller sind **Herrenstr. 24** zu vermiethen. [5812]

Elegante Localitäten, zu einem **feinen Putzgeschäft** besonders geeignet, sind am Markt in einer gr. Provinzialstadt zu vermiethen. [5932]
Offerten unter E. K. 61 Exped. d. Breslauer Zeitung.

Breslauer Börse vom 29. April 1879.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	98,60 bz
Prss. cons. Anl.	4½	106,00 B
do. cons. Anl.	4	98,70 B
do. Anleihe..	4	—
St.-Schuldsch.	3½	93,00 B
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	102,50 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	89,20 bz
do. Lit. A....	3½	—
do. altl......	4	99,30 G
do. Lit. A....	4	98,05 à 15 bz
do. do. ...	4½	103,45 bzB
do. Lit. B....	3½	—
do. do. ...	4	—
do. Lit. C....	4	I. 100,50 bz
do. do. ...	4	II. 98,25 bzG
do. do. ...	4½	103,40 B
do. (Rustical)	4	I. —
do. do.	4	II. 98,00 G
do. do.	4½	103,40 B
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	97,40 à 45 bz
Rentenbr. Schl.	4	99,25 bz
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—
do. do.	4½	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	99,00 bz
do. do.	5	102,25 G
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente..	3	—

Ausländische Fonds.

Orient-Anl Em. I	5	56,25 B
do. do. II.	5	56,10 à 15 bz
Italien. Rente..	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	56,75 B
do. Silb.-Rent.	4⅕	57,00 G
do. Goldrente	4	67,10 B
do. Loose 1860	5	117 B
do. do. 1864	—	—
Ung. Goldrente	6	78,50 bzG
Poln. Liqu.-Pfd.	4	54,30 bz
do. Pfandbr..	4	—
do. do.	5	61,10 bz
Russ. Bod.-Crd.	5	—
Russ. 1877 Anl.	5	84,25 bzG

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	74,50 bzG
Obschl. ACDE.	3½	146,50 bzG
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	121,50 bzG
do. St.-Prior.	5	122,25 B
Br.-Warsch. do.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger....	4	95,85 bzG, G 100,60 [B
do.	4½	101,00 G
do. Lit. H.	4½	100,00 B
do. Lit. J.	4½	100,00 B
do. Lit. K.	4½	100,00 B
do.	5	104,00 B
Oberschl. Lit. E.	3½	89,00 bz
do. Lit. C. u. D.	4	97,50 B
do. 1873 ...	4	96,00 à 6,25 bzG
do. 1874	4½	102,30 bz
do. Lit. F. ..	4½	102,50 B
do. Lit. G. ..	4½	102,00 G
do. Lit. H. ..	4½	103,00 B
do. 1869	5	102,25 B
do. Wilh.-B...	5	103,75 B
do. N.-S. Zwgb	3½	84,75 à 5 bz
R.-Oder-Ufer...	4½	102,25 G

Wechsel-Course vom 28. April.

Amsterd. 100 fl.	3½	kS.	169,80 bz
do. do.	3½	2M.	168,65 G
Belg. Pl. 100 Frs.	3	kS.	—
do. do.	3	2M.	—
London 1 L. Strl.	2	kS.	20,425 bz
do. do.	2	3M.	20,355 bzB
Paris 100 Frs.	3	kS.	81,15 B
do. do.	3	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	195,25 G
Wien 100 Fl...	4½	kS.	173,35 bz
do. do. ..	4½	2M.	172,25 G

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frs.-Stücke	—	—
Oest. W. 100 fl.	173,30 bz	ult. 173,25 bzG
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	195,25 bz	ult. 196,50 bzG

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours
Carl-Ludw.-B. .	4	—	—
Lombarden....	4	—	ult. 118,50 G
Oest-Franz.-Stb	4	—	ult. 460,00 G
Rumän. St.-Act.	4	30,50 G	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W. St A	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.		—	
Centralb.-Prior.	fr.	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	73,25 G	—
do. Wechsl.-B.	4	80,50 bz	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Sch. Bankverein	4	91,00 bzG	—
do. Bodencrd.	4	98,25 bz	—
Oesterr. Credit	4	431 G	ult. 430,50à1,50 bz

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	60,25 B	—
do. Baubank..	4	—	—
Donnersmarckh	4	—	—
Laurahütte....	4	72,75 bz	ult. 72,75 bz
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	—
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	—
do. Immobilien	4	—	—
do. Leinenind.	4	—	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
do. Gasact.-Ges	4	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte.	4	—	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 29. April.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Aberdeen	769,1	5,6	NNW. schw.	bedeckt.	See ruhig.
Kopenhagen	762,5	4,2	NNW. leicht.	bedeckt.	
Stockholm	762,7	3,6	NNO. mäßig.	wolkenlos.	
Haparanda	763,5	2,4	still.	bedeckt.	
Petersburg	758,5	1,7	NO. leicht.	heiter.	
Moskau	759,1	11,2	S. still.	heiter.	
Cork	771,6	7,8	NO. still.	heiter.	See ruhig.
Brest	779,8	8,0	NO. leicht.	bedeckt.	Seegang leicht.
Helder	766,2	5,3	N. schwach.	halb bedeckt.	
Sylt	764,1	4,9	N. schwach.	wolkig.	
Hamburg	763,5	6,7	N. still.	wolkig.	
Swinemünde	761,3	2,9	NO. schw.	bedeckt.	Seegang mäßig.
Neufahrwasser	758,7	2,8	NNO. leicht.	Nebel.	Staubregen.
Memel	756,9	3,6	NO. mäßig.	bedeckt.	Seegang leicht.
Paris	766,2	6,4	NO. still.	halb bedeckt.	
Crefeld	765,0	6,5	N. mäßig.	heiter.	
Carlsruhe	761,9	7,6	NO. leicht.	wolkig.	Gest. G. u. Reg.
Wiesbaden	763,2	7,8	N. leicht.	bedeckt.	
Kassel	762,3	4,2	N. schwach.	halb bedeckt.	
München	760,9	3,1	NO. schw.	wolkig.	
Leipzig	762,3	2,9	NNW. schw.	bedeckt.	
Berlin	761,8	3,8	NO. still.	bedeckt.	Nchts. Sprühreg.
Wien	757,4	5,1	NW. leicht.	bedeckt.	
Breslau	758,6	4,0	NNW. mäßig.	Regen.	

Uebersicht der Witterung:

Das Barometer ist über dem Canal, Frankreich und Westdeutschland stark gestiegen. Das barometrische Maximum über den britischen Inseln hat an Intensität noch zugenommen, während das Gebiet niedrigen Luftdrucks im Südosten sich etwas verflacht hat. Unter dem Einflusse der von Südfrankreich bis nach Nordscandinavien andauernd herrschenden schwachen nördlichen und nordöstlichen Winde hat größtentheils, namentlich über West-Central-Europa noch weitere Abkühlung stattgefunden. Das Wetter ist vorwiegend wolkig, im Südosten vielfach regnerisch, im nördlichen Ostseegebiete heiter. In Süddeutschland fanden gestern Nachmittag vereinzelte Gewitter statt.

Anmerkung. Die Stationen sind in drei Gruppen geordnet: 1) Nord-Europa, 2) Küstenzone von Irland bis Ostpreußen, 3) Mittel-Europa südlich dieser Küstenzone. Innerhalb jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West nach Ost eingehalten.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.